



KRIMINOLOGISCHES
FORSCHUNGSINSTITUT
NIEDERSACHSEN E.V.

Forschungsbericht Nr. 172

Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein 2025

Carl Philipp Schröder

2026



FORSCHUNGSBERICHT Nr. 172

Regionalanalyse zum Rechtsextremismus
in Schleswig-Holstein 2025

Carl Philipp Schröder

2026

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN)

Lützerodestraße 9, 30161 Hannover

Tel. (05 11) 3 48 36-0

E-Mail: kfn@kfn.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-948647-21-6

Druck: DruckTeam Druckgesellschaft mbH, Hannover.

© Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. 2026

Lützerodestraße 9, 30161 Hannover

Tel. (05 11) 3 48 36-0

E-Mail: kfn@kfn.de Internet: www.kfn.de

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, fotomechanische Wiedergabe, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern wie CD-ROM etc. nur nach schriftlicher Zustimmung des Rechteinhabers.

Inhalt

Danksagung	I
Zusammenfassung.....	II
1 Einleitung	1
1.1 Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein.....	1
1.2 Die Verbreitung politisch rechts motivierter Gewalt im Hellfeld	2
1.3 Rechtsextremismus im Dunkelfeld	2
2 Methode und Stichprobenbeschreibung	4
2.1 Methodische Vorgehensweise.....	4
2.2 Rücklauf.....	6
2.3 Stichprobenbeschreibung	10
3 Einstellungen	13
3.1 Rechtsextreme Einstellungen	14
3.2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.....	20
3.3 Zusammenhänge rechtsextremer und menschenfeindlicher Einstellungen mit ausgewählten Faktoren.....	28
4 Politisch rechts motivierte Verhaltensweisen.....	44
4.1 Kontakt zur rechtsextremen Szene	44
4.2 Diskriminierende Verhaltensweisen	47
4.3 Reaktion des sozialen Umfelds	51
4.4 Zusammenhänge diskriminierenden Verhaltens mit ausgewählten Faktoren.....	53
5 Opferschaft von politisch rechts motivierten Verhaltensweisen	59
5.1 Diskriminierungserfahrungen	59
5.2 Tatfolgen	62
5.3 Wahrnehmung von rechtsextremen Aktivitäten	63
5.4 Bedrohungs- und Angsterleben in Bezug auf Rechtsextremismus	64
6 Der Einfluss medialen Framings auf die Wahlabsicht – ein randomisiertes Pretest-Posttest- Experiment.....	67
6.1 Aufbau des Survey-Experiments.....	67
6.2 Ergebnisse	70
6.3 Fazit	74
7 Schlussbetrachtung.....	76
8 Handlungsempfehlungen	79
9 Literaturverzeichnis	79
10 Anhang.....	90

Danksagung

Das Projekt „Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein 2025“ wurde vom Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport des Landes Schleswig-Holstein gefördert. Die Zusammenarbeit erfolgte durch das Landesdemokratiezentrum Schleswig-Holstein beim Landespräventionsrat. Für die Förderung des Projektes und die gute Zusammenarbeit möchte ich mich bedanken.

Des Weiteren bedanke ich mich beim Ministerium für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein für die Genehmigung der Befragung. Ebenso gilt der Dank der Ethikkommission der Georg-August-Universität Göttingen für die Prüfung des Vorhabens.

Die Durchführung der Befragung wäre ohne die zahlreichen Testleiter*innen nicht möglich gewesen. Daher gilt unser Dank den mitwirkenden Testleiter*innen aus ganz Schleswig-Holstein für ihr Engagement und die gute Zusammenarbeit. Die Räumlichkeiten für die Schulung der Testleiter*innen wurden vom Institut für Psychologie der Christian-Albrechts-Universität Kiel zu Verfügung gestellt. Herzlichen Dank dafür.

Bedanken möchte ich mich außerdem bei Jonah Hirschmann und Freya Liedtke für die Koordinierung der Befragungstermine und die Kommunikation mit Schulen und Testleiter*innen. An der Planung, Umsetzung und schließlich auch der Aufbereitung der Daten waren außerdem als Praktikant*innen am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) Tobias Köhler, Nele Habbe, Pearl Voigt, Thalia Pauli, Vanessa Micik und Evgenia Kamenski beteiligt. Für die engagierte Mitarbeit möchte ich mich herzlich bedanken. Dank gebührt auch den Leiter*innen der KFN-Forschungseinheit „Ätiologie der Devianz“ Yvonne Krieg, die das Projekt beratend begleitet hat, und Jan-Philip Steinmann, der die Idee für das Survey-Experiment (Kapitel 6) hatte und dies ausarbeitete.

Dank gilt in besonderer Weise den Schulleitungen, Lehrkräften und weiteren Mitgliedern der Schulkonferenzen, ohne deren Genehmigung und Unterstützung die Schüler*innen gar nicht erst hätten teilnehmen können. Eine Befragung im Stundenplan unterzubringen kann mitunter eine Herausforderung sein. Daher möchte ich mich ganz besonders bei allen Beteiligten in den Schulen bedanken. Ebenso möchte ich mich bei den Erziehungsberechtigten der Schüler*innen bedanken, die durch ihr Einverständnis zum Gelingen des Projektes beigetragen haben. Vor allem gilt mein Dank allerdings den Schüler*innen, die uns freiwillig ihre Meinungen, Einstellungen und andere Angaben anvertrauten. Ihr Beitrag bildet den Kern des Forschungsprojektes und ist daher von zentraler Bedeutung.

Zusammenfassung

Das Projekt

Die *Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein* wurde im Zeitraum 11/2024 bis 01/2026 zum wiederholten Mal nach 2013/2014 und 2018 vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) durchgeführt. Ziel war es, Prävalenzen und Trends unter Jugendlichen in Schleswig-Holstein hinsichtlich rechtsextremer Einstellungen und Verhaltensweisen sowie der Opferwerdung zu untersuchen.

Methode

Aus der Liste aller allgemeinbildenden Schulen in Schleswig-Holstein wurden per Zufallsverfahren 203 Gymnasien und Gemeinschaftsschulen ausgewählt. In den teilnehmenden Schulen wurde angestrebt, alle Schüler*innen des siebten und neunten Jahrgangs zu befragen. Wie bereits in den Vorgängerbefragungen wurde ein Online-Fragebogen mit standardisierten, geschlossenen Fragen eingesetzt. Testleiter*innen leiteten die Befragungen in den Klassen an. Die Befragung dauerte eine Schulstunde (45 Minuten). Die Inhalte des Fragebogens wurden im Vergleich zur Erhebung von 2018 nur geringfügig angepasst, um die Vergleichbarkeit sicherzustellen.

Stichprobe

Insgesamt flossen die Angaben von 4463 Schüler*innen aus 334 Klassen in 51 Schulen in die Analyse ein. Durchschnittlich waren die Schüler*innen zum Zeitpunkt der Befragung 14,5 Jahre alt. 47,8 % der Befragten gaben an, männlich zu sein, 51,2 % weiblich und 0,9 % divers. 90,7 % der Schüler*innen wurden in Deutschland geboren. 55,4 % der befragten Jugendlichen geben an, Christ*innen zu sein, 9,7 % Muslim*innen, 33,6 % gehören keiner Religion an und 1,3 % geben eine weitere Religionsgemeinschaft an.

Die Daten wurden für die weiteren Analysen gewichtet, sodass die Verteilung nach Landgerichtsbezirken und Schulformen den Anteilen der Grundgesamtheit entspricht.

Zentrale Befunde

Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen

Werden die einzelnen Dimensionen rechtsextremer Einstellungen betrachtet, zeigen sich Zustimmungsraten von 18,4 % für Chauvinismus, 12,8 % für Sozialdarwinismus, 10,7 % für Ausländer*innenfeindlichkeit, 9,3 % für die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, 6,5 % für die Verharmlosung des Nationalsozialismus und 5,9 % für Antisemitismus. 37,5 % der Jugendlichen stimmen mindestens einer dieser Dimensionen zu. Im Vergleich zum Jahr 2018 befürworten deutlich mehr Jugendliche eine rechtsautoritäre Diktatur. Insgesamt hat sich das Ausmaß an rechtsextremen Einstellungen jedoch nicht signifikant verändert. Ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild¹ lässt sich bei 3,5 % der Jugendlichen feststellen.

Des Weiteren wurden verschiedene Dimensionen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (Heitmeyer, 2002) erhoben. Hier zeigen sich Zustimmungsraten von 49,6 % bei der Abwertung von

¹ Von einem geschlossenen rechtsextremen Weltbild sprechen wir, wenn das arithmetische Mittel aller Itemantworten über dem Wert von 3 liegt, der auf der Ebene der Einzelitems einer Zustimmung entspricht.

Arbeitslosen, 24,4 % bei der Abwertung von Geflüchteten, 18,9 % bei der Abwertung von obdachlosen Personen, 17,4 % bei der Abwertung homosexueller Personen, 11,4 % für Muslim*innenfeindlichkeit, 7,2 % bei der Abwertung von Menschen mit Behinderung und 6,5 % bei Sexismus. 72,2 % der Jugendlichen stimmen bei mindestens einer Dimension zu. Im Vergleich zum Jahr 2018 ist das Ausmaß der Abwertung von arbeitslosen Personen deutlich gestiegen. Außerdem zeigen die Jugendlichen deutlich mehr Abwertung von obdachlosen Personen, Menschen mit Behinderung sowie homosexuellen Personen. Das Ausmaß bei den übrigen Dimensionen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit hat sich nur wenig verändert.

Statistisch bedeutsame Zusammenhänge lassen sich zwischen rechtsextremen Einstellungen und einer Reihe von Faktoren finden: z. B. Ambiguitätsintoleranz, Autoritarismus, Gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen, Risikosuche, politischer Deprivation, mangelnder Empathie, anomischen Einstellungen, Verschwörungsmentalität, Nutzung sozialer Medien und sonstiger Internetseiten für politische Informationen, Kontakt zur rechten Szene, niedriger Bildungsaspiration und schlechten Schulleistungen sowie geringer elterlicher Kontrolle und insbesondere menschenfeindlichen Einstellungen von Eltern und Freund*innen. Diese Faktoren spielen auch für Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit bei Jugendlichen eine Rolle, wobei hier zusätzlich ein höheres Alter mit mehr Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einhergeht sowie elterliche Gewalt eine etwas größere Rolle spielt.

Kontakterfahrungen mit der rechtsextremen Szene

Der Anteil der Jugendlichen, die auf mindestens eine Art und Weise Kontakt mit der rechtsextremen Szene oder mit rechten Inhalten hatte, ist seit dem Jahr 2018 von 36,1 % auf 57,6 % in der aktuellen Erhebung gestiegen. Die Berührungspunkte können freiwillig oder unfreiwillig sein und gehen nicht immer mit einer rechtsextremen Motivation einher. Der Anstieg kann u. A. auf eine gestiegene Sensibilität zurückzuführen sein. Die Jugendlichen haben häufiger z. B. Flyer rechter Organisationen oder Gruppen gelesen, im Internet Seiten von rechten Gruppen oder Organisationen angeschaut und sie berichten deutlich häufiger, mit rechten „rumzuhängen“. Der Einfluss der sozialen Medien scheint groß, so geben 69,7 % der Jugendlichen an, dort Videos oder Bilder gesehen zu haben, in denen ein*e Ausländer*in² etwas Kriminelles macht und 70,5 % berichten von Content, in dem sich über Ausländer*innen lustig gemacht wird.

Diskriminierende Verhaltensweisen

Mit 23,1 % geben im Jahr 2025 deutlich mehr Jugendliche als noch im Jahr 2018 (14,3 %) an, selbst schon einmal eine Person entweder bepöbelt zu haben, ihr Dinge kaputt gemacht zu haben, die Person geschlagen oder getreten zu haben, mit Worten oder mit einer Waffe bedroht zu haben, weil diese eine Behinderung hat, homosexuell ist, obdachlos ist, eine linke politische Einstellung hat, ausländischer Herkunft ist oder einer bestimmten Religion angehört.

Statistisch bedeutsame Zusammenhänge mit diskriminierendem Verhalten zeigt sich bei dem Kontakt zur rechten Szene, Risikosuche, Gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen, mangelnder Empathie, Ambiguitätsintoleranz und besonders bei menschenfeindlichen Einstellungen der Eltern oder Freund*innen. Kleine Korrelationen finden sich im Zusammenhang mit Verschwörungsmentalität, der Nutzung sozialer Medien und sonstiger Internetseiten zur Informationsgewinnung von politischen

² Der Begriff „Ausländer*in“ ist in einer diskriminierungsfreien Sprache nicht mehr geläufig. Um dem Untersuchungsgegenstand vermeintlicher rechtsextremer Einstellungen gerecht zu werden, wurde dieser dennoch verwendet und zielte auf die subjektive Auslegung durch die befragten Schüler*innen ab.

Inhalten, geringer Bildungsaspiration, schlechten Schulnoten, geringer elterlichen Zuwendung und Kontrolle sowie elterlicher Gewalt, geringer sozialer Deprivation und Autoritarismus.

Opferschaft

10,9 % der Jugendlichen geben an, im vergangenen Jahr aufgrund ihrer Nationalität, Herkunft, Sprache oder Hautfarbe diskriminiert worden zu sein. Diskriminierungsarten können Pöbeleien, Sachbeschädigungen, Körperverletzungen, Bedrohungen mit Worten oder Waffen, das bewusste soziale Ausschließen sowie die Benachteiligung im öffentlichen Raum (z. B. im Geschäft) sein. 9,1 % geben an, mindestens eine dieser Diskriminierungsarten aufgrund ihrer politischen Meinung erlebt zu haben, 4,7 % aufgrund des Geschlechts, 4,1 % aufgrund ihrer Religion und 3,2 % aufgrund ihrer sexuellen Orientierung. Zusammengefasst geben 25,4 % der Jugendlichen an, auf mindestens eine dieser Arten und mindestens wegen einer Gruppenzugehörigkeit diskriminiert worden zu sein. Es zeigt sich ein deutlicher Anstieg im Vergleich zum Jahr 2018, als dies von 12,6 % der Jugendlichen berichtet wurde.

Experiment zur kurzfristigen medialen Intervention

In einem in die Befragung eingebauten Survey-Experiment wurde geprüft, inwieweit eine kurze mediale Intervention (via Zeitungsartikel oder Video im TikTok-Stil) bei den Rezipient*innen Reaktionen hinsichtlich der Einstellungen zu Ausländer*innen, Muslim*innen und der Wahlintention AfD auslöst. Es wurde ein migrationsfreundlicher Beitrag oder ein migrationskritischer Beitrag gezeigt (eine weitere Gruppe fungierte jeweils als Kontrollgruppe). Nach der Intervention ließen sich keine belastbaren Änderungen hinsichtlich der Einstellungen zu Ausländer*innen, Muslim*innen oder der Wahlintention feststellen. Allerdings können für die fehlende Wirknachweise auch methodische Probleme verantwortlich gemacht werden.

Regionale Trends

Oftmals sind die Entwicklungen, die zwischen den Erhebungen der Jahre 2018 und 2025 beobachtet werden können, unabhängig vom Landgerichtsbezirk. Zählt man jedoch alle in diesem Bericht gefundenen, relevanten Veränderungen seit 2018 – positiv wie negativ – zusammen, so zeigt sich, dass es im Landgerichtsbezirk Itzehoe keine positiven Entwicklungen, dafür aber in 16 Bereichen Verschlechterungen (im Sinne von signifikanten Anstiegen rechtsextremer und menschenfeindlicher Einstellungen, signifikant höheren Anteilen Jugendlicher mit Kontakt zur rechtsextremen Szene oder Wahrnehmung rechtsextremer Aktivitäten) gibt. Im Landgerichtsbezirk Kiel finden sich in 13 Bereichen Verschlechterungen. Bei keinem Thema gab es einen signifikanten Rückgang, der eine hinlängliche Bedeutung aufweist. Im Landgerichtsbezirk Lübeck ist neben einer positiven Entwicklung (weniger Verharmlosung des Nationalsozialismus) in zehn Bereichen ein negativer Trend zu erkennen. Im Landgerichtsbezirk Flensburg sind neben zwei positiven Entwicklungen (weniger Ausländer*innenfeindlichkeit, weniger Muslim*innenfeindlichkeit) mit fünf Verschlechterungen noch relativ wenig negative Veränderungen zu verzeichnen. Diese Entwicklungen sagen jedoch nichts darüber aus, wo das Niveau an problematischen Einstellungen und Verhaltensweisen verhältnismäßig hoch oder niedrig ist. Es zeigt sich, dass bei rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit kaum relevante Unterschiede zwischen den Landgerichtsbezirken vorliegen. Bei Kontakterfahrungen mit der rechtsextremen Szene und der Wahrnehmung rechtsextremer Aktivitäten hat der Landgerichtsbezirk Flensburg bei allen Themen, bei denen generell signifikante Unterschiede zwischen den Landgerichtsbezirken bestehen, den niedrigsten Wert.

1 Einleitung

1.1 Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein

Bereits in den Jahren 2013, 2014 und 2018 wurde die „Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein“ durchgeführt (Bliesener & Maresch, 2016; Krieg et al., 2019; Maresch et al., 2013). Mit einem Abstand von sieben Jahren sollte 2025 eine Replikation der Erhebung von 2018 stattfinden, um die Entwicklung rechtsextremer Einstellungen und Handlungen im Blick zu behalten. Bei der Erhebung wurde darauf geachtet, die Inhalte des Fragebogens möglichst identisch zur Erhebung von 2018 zu gestalten, um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Die Abfrage von Handlungen erfolgte dabei so, dass eine Vergleichbarkeit mit Hellfeldtaten zu politisch motivierter Kriminalität („PMK -rechts-“) potenziell gegeben ist. So ermöglicht die Studie einen Blick in das sogenannte Dunkelfeld und bietet Erkenntnisse, die im polizeilichen Hellfeld nicht zu finden sind. Neben den Prävalenzen rechtsextremer Einstellungen und Handlungen wurden außerdem verschiedene Dimensionen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (Heitmeyer, 2002) sowie unterschiedliche Formen von diskriminierendem Verhalten erhoben. Dabei wird außerdem die Opferperspektive berücksichtigt, die im Vergleich zu der Täter*innenperspektive weniger durch sozial erwünschtes Antwortverhalten verzerrt ist und somit den Blick auf das Phänomen schärft. Des Weiteren wurden Angaben zum sozialen Umfeld, wie Familie, Freund*innen und Schule sowie einige Bedingungsfaktoren von Rechtsextremismus erhoben.

Die Methodik der Studie war angelehnt an die Vorgängerstudien von Maresch et al. (2013), Bliesener und Maresch (2016) sowie Krieg et al. (2019). Es wurde eine für das Bundesland Schleswig-Holstein repräsentative Stichprobe von Siebt- und Neuntklässler*innen aus Gymnasien und Gemeinschaftsschulen gezogen. Als Ziel wurden 3000 Schüler*innen in der Nettostichprobe anvisiert.

Das Projekt startete im November 2024. Zunächst wurde der Fragebogen konzipiert und ein Datenschutzkonzept erstellt. Anhand einer Schulliste des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein (Statistik Nord) wurde eine Stichprobe, geschichtet nach Landgerichtsbezirken und Schulformen, gezogen. Daraufhin konnte ein Antrag auf Genehmigung beim Ministerium für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein gestellt werden. Außerdem wurde das gesamte Vorhaben zur Prüfung einer unabhängigen Ethikkommission vorgelegt. Die Ethikkommission der Georg-August-Universität Göttingen nahm daraufhin Stellung und sah keine Bedenken. Im Januar 2025 wurden erste Testleiter*innen geschult, eine Homepage entwickelt und veröffentlicht. Nachdem die Genehmigung aus dem Ministerium für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein eingegangen war, konnten die Schulen über das Vorhaben informiert werden. Zwei geschulte und erfahrene Mitarbeiter*innen des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen nahmen wenig später auch telefonisch Kontakt zu den in der Stichprobe befindlichen Schulen auf. Der Fragebogen wurde mit Hilfe des Onlinetools *SoSci Survey* programmiert. Die ersten Befragungen starteten im März 2025. Da die angestrebte Zielgröße von 3000 Schüler*innen bis zu den Osterferien im April noch nicht erreicht war, wurde die Stichprobe vergrößert und die Erhebung in dem Zeitraum bis zu den Sommerferien im Juli 2025 fortgesetzt. Am Ende konnte eine Nettostichprobe von 4463 Schüler*innen erreicht werden. Daraufhin folgte eine intensive Datenbereinigung und -aufbereitung. Anschließend wurden die Daten ausgewertet und die Ergebnisse dokumentiert.

1.2 Die Verbreitung politisch rechts motivierter Gewalt im Hellfeld

Die jährliche Veröffentlichung des Bundesministeriums des Innern zur politisch motivierten Kriminalität (PMK) weist für 2024 einen deutlichen Anstieg von 48 % im Bereich „rechts“ im Vergleich zum Jahr 2023 auf (Bundesministerium des Innern und für Heimat & Bundeskriminalamt, 2024, S. 4). Die Zahl der registrierten Delikte stieg von 28 945 im Jahr 2023 auf 42 788 im Jahr 2024 (ebd.). Auch die Unterkategorie „Straftaten mit rechtsextremistisch motiviertem Hintergrund“ verzeichnete einen Zuwachs (Bundesministerium des Innern, 2025, 26f.). Mit 37 835 Fällen lag die Steigerung gegenüber dem Vorjahr hier bei 47 % (Bundesministerium des Innern, 2025, S. 27).

In Schleswig-Holstein wurden laut Verfassungsschutzbericht (Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport des Landes Schleswig-Holstein, 2025) bei der PMK –rechts– im Jahr 2024 mit 1516 Fällen 541 mehr Taten als in den Jahren zuvor registriert, was eine Steigerung um 55,5 % zum Vorjahr ist (Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport des Landes Schleswig-Holstein, 2025, S. 25). Von diesen 1516 Taten weisen 689 (45,4 %) eine fremdenfeindliche Motivation auf (Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport des Landes Schleswig-Holstein, 2025, S. 27). Andere Kategorien wie „Gegen den Staat“ (5,3 %), „Politische Gegner“ (8,9 %) werden weniger häufig dokumentiert. Im Jahr 2024 wurden mit 65 Gewaltdelikten im Bereich PMK –rechts– deutlich weniger Taten erfasst als im Vorjahr. 2023 waren es 81, was einem Rückgang um 19,8 % entspricht. Der Anteil der Gewaltdelikte im Bereich PMK –rechts– liegt somit bei 4,3 % (2023: 8,3 %) (Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport des Landes Schleswig-Holstein, 2025, S. 25). Antisemitische Straftaten werden gesondert berichtet, da sie unterschiedlichen Phänomenbereichen zugeordnet werden können. Im Jahr 2024 wurden mit 126 Straftaten elf mehr als im Vorjahr erfasst (Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport des Landes Schleswig-Holstein, 2025, S. 46). Gesondert werden im Verfassungsschutzbericht auch Straftaten kategorisiert, die als Hasskriminalität gelten. Sie bilden eine Teilmenge der PMK und sind meist ebenfalls PMK –rechts– zugeordnet (Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport des Landes Schleswig-Holstein, 2025, S. 54). Im Bereich der Hasskriminalität, der eine rechte Motivation unterstellt wird, ist im Jahr 2024 ein Anstieg um 52 % auf 719 Taten im Vergleich zum Vorjahr festzustellen.

Nicht nur der starke Anstieg der PMK –rechts– unterstreicht die Relevanz tiefergehender Forschung, sondern auch der Befund, dass die PMK –rechts– den mit Abstand größte Phänomenbereich (auch bei der Gewalt) der politisch motivierten Kriminalität darstellt (Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport des Landes Schleswig-Holstein, 2025, S. 22). Dabei ist anzunehmen, dass nicht alle Straftaten angezeigt und erfasst werden, sodass Dunkelfeldstudien ein differenzierteres Bild des tatsächlichen Ausmaßes rechtsextremer Straftaten liefern können. Zudem geht der Begehung einer rechtspolitisch motivierten Straftat in der Regel die Ausbildung rechter Einstellungsmuster voraus (Bliesener et al., 2021) oder steht zumindest in einem Zusammenhang damit (Krieg, 2022b). Um die Prävalenz rechtsextremer Straftaten unter Jugendlichen in Schleswig-Holstein umfassend zu erheben, werden daher rechte Einstellungen untersucht.

1.3 Rechtsextremismus im Dunkelfeld

In Deutschland wird die Verbreitung rechtsextremer Einstellungen regelmäßig im Rahmen von zwei Studien gemessen. Sowohl in der Leipziger Autoritarismus-Studie (Decker et al., 2024b) als auch in der Bielefelder Mitte-Studie (Zick, Küpper et al., 2025) werden repräsentative Ergebnisse für die deutsche

Erwachsenenbevölkerung ermittelt. Durch solche Befragungsstudien lassen sich Erkenntnisse über die Verbreitung rechtsextremer Einstellungen gewinnen, die dem tatsächlichen Ausmaß des untersuchten Phänomens wesentlich näherkommen als Helffelddaten über rechtsextrem motivierte Kriminalität. Im Hinblick auf rechtsextreme Einstellungen beziehen sich die meisten Studien in Deutschland auf eine Definition, die auf einem Konsens beruht und empirisch vielfach überprüft wurde (Heller et al., 2020; Küpper et al., 2025). Diese Definition versteht Rechtsextremismus als „ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen“ (Decker & Brähler, 2006, S. 20). In beiden Studien werden die Dimensionen Ausländer*innenfeindlichkeit bzw. Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, Sozialdarwinismus, Chauvinismus und die Verharmlosung des Nationalsozialismus gemessen. Alle Dimensionen basieren auf drei Aussagen, die jeweils auf einer Skala von 1 bis 5 bewertet werden konnten. Die Antwortoptionen sind 1 „lehne völlig ab“, 2 „lehne überwiegend ab“, 3 „stimme teils zu/teils nicht zu“, 4 „stimme überwiegend zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“. Die Anteile zustimmender Personen, die im Durchschnitt mit 4 oder 5 geantwortet haben, liegen bei Zick, Mokros & Küpper (2025) für Chauvinismus bei 19,8 %, für Ausländer*innenfeindlichkeit bei 7,6 %, für die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur bei 4,2 %, für Antisemitismus bei 2,2 %, bei Sozialdarwinismus bei 2,0 % und für die Verharmlosung des Nationalsozialismus bei 1,5 % (bei Decker et al., 2024, sind es in der gleichen Reihenfolge der Dimensionen 15,2 %, 21,8 %, 3,2 %, 4,0 %, 2,7 % und 1,6 %). Die Autor*innen berichten, dass, je nach Studie, 3,3 % bis 4,5 % der Befragten ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild aufweisen (Decker et al., 2024a; Zick, Mokros & Küpper, 2025).

Für Jugendliche gibt es kaum bundesweite repräsentative Studien. Für einzelne Bundesländer lassen sich jedoch einige Befunde finden. Neben den Ergebnissen der letzten Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein aus dem Jahr 2018, die in den folgenden Kapiteln berücksichtigt und bei Krieg et al. (2019) ausführlich dargestellt werden, liegen auch Befunde zum Rechtsextremismus unter Neuntklässler*innen in Niedersachsen vor, die im Rahmen des Niedersachsensurveys 2024 veröffentlicht wurden. Krieg et al. (2025) finden Zustimmungswerte von 11,0 % für Ausländer*innenfeindlichkeit, 3,1 % für Antisemitismus, 3,9 % jeweils sowohl für die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur als auch für Sozialdarwinismus, 8,1 % für Chauvinismus und 3,4 % für die Verharmlosung des Nationalsozialismus. Diese Zahlen lassen sich jedoch nicht direkt mit den zuvor genannten Studien vergleichen, da sich die Erhebungs- und Berechnungsmethoden unterscheiden.³ Für Siebtklässler*innen in Niedersachsen finden Schröder et al. (2025) in einer Erhebung im Jahr 2022 mit einer siebenstufigen Skala Mittelwerte von 2.1 ($SD = 1.0$) für alle rechtsextremen Aussagen.⁴ Inwiefern sich diese Befunde auf Schleswig-Holstein übertragbar sind, wird in Kapitel 7 diskutiert. Die zuvor erwähnte Definition zum Rechtsextremismus liegt den weiteren Ausführungen zugrunde.

³ Beispielsweise sind die Antwortskalen in den Studien unterschiedlich und mitunter auch Itemformulierungen.

⁴ Weitere Studien zu rechtsextremen Einstellungen bei Jugendlichen im weiteren Sinne, deren Methoden jedoch deutlich von den zuvor genannten Studien abweichen oder älter sind, finden sich z. B. bei Albert et al. (2024), Goede et al. (2020), Pfundmair et al. (2020) und Pöge und Bredow (2023).

2 Methode und Stichprobenbeschreibung

2.1 Methodische Vorgehensweise

Zur Sicherung der Vergleichbarkeit mit den Vorgängerbefragungen wurde das Prozedere immer, wenn es möglich war, repliziert. Klassenbasierte Schüler*innenbefragungen sind als Methode der empirischen Sozialforschung und insbesondere der Forschung zu abweichendem Verhalten und Einstellungen eine gut erprobte Methode. Auf diesem Weg lässt sich relativ unkompliziert und kostengünstig eine große und vielfältige Stichprobe erreichen. Die allgemeine Schulpflicht erleichtert den Zugang zu den Jugendlichen, darunter auch solche aus schwer erreichbaren Gruppen mit unterschiedlichen sozioökonomischen Lagen und ethnischen Hintergründen. Darüber hinaus ermöglicht das schulische Umfeld eine stärkere Standardisierung des Datenerhebungsprozesses im Vergleich zu anderen Formen selbstständig ausgefüllter Befragungen, bei denen Standardisierung weitgehend unmöglich ist. Klassenbasierte Schüler*innenbefragungen eignen sich zudem besonders gut für die Forschung zu Extremismus bei Jugendlichen, da sie es beispielsweise ermöglichen, den Anteil der Schülerinnen und Schüler mit extremistischen Einstellungen zu bestimmen und Faktoren zu identifizieren, die im positiven oder negativen Zusammenhang mit extremistischen Tendenzen stehen. Gleichzeitig sind im Unterricht durchgeführte Befragungsstudien mit spezifischen Herausforderungen verbunden. Ein Problem besteht z. B. darin, dass in vielen Querschnittsstudien Analysen von Risiko- und Schutzfaktoren fälschlicherweise dazu verwendet werden, kausale Gründe für ein bestimmtes Ergebnis (z. B. extremistische Handlungen) zu identifizieren. Da Querschnittsdaten jedoch nur zu einem einzigen Zeitpunkt erhoben werden, erlauben sie keine belastbaren induktiven Schlussfolgerungen über kausale Zusammenhänge. Das bedeutet, dass die angenommene Richtung von Risiko- und Schutzfaktoren im Radikalisierungsprozess unklar bleibt. Die Vor- und Nachteile dieser Methode für die kriminologische Forschung werden ausführlich bei Goede et al. (2022) und für die Radikalisierungs- und Extremismusforschung bei Echelmeyer et al. (2024) diskutiert.

Die Stichprobenziehung fand, anders als die Vorgängerbefragungen, auf Schulbasis statt und nicht auf Klassenbasis. Diese Änderung wurde aus Gründen der Kosteneffizienz vorgenommen. Zunächst wurde eine Liste aller Gemeinschaftsschulen und Gymnasien in Schleswig-Holstein vom Statistischen Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Statistik Nord) angefordert. Ausgeschlossen wurden dänische Schulen, Förderzentren und Waldorfschulen.⁵ Aus der Liste dieser Schulen wurde eine zufällige Stichprobe gezogen. Dabei wurde die Ziehung für Landgerichtsbezirke und die Schulform geschichtet durchgeführt, sodass auch bei einer relativ geringen Zahl an Schulen keine Ungleichgewichte hinsichtlich der Verteilung nach Region und Schulform entstehen konnten und sowohl die Region als auch die Schulform in gleichem Maße wie in der Grundgesamtheit in die Stichprobe eingehen konnten.

Die in der Stichprobe enthaltenen Schulen wurden zunächst per E-Mail, dann telefonisch von zwei Mitarbeitenden des KFN kontaktiert. Hier muss ebenfalls angemerkt werden, dass dies eine Abweichung zum Vorgehen der Vorgängerstudie ist. Damals wurde den Testleiter*innen nach einem postalischen Informationsschreiben an die Schulen der telefonische Kontakt und die Terminplanung selbst überlassen. Da dies jedoch mit unterschiedlichen Rücklaufquoten einhergehen kann, wurde die Terminkoordination zentral im KFN durchgeführt. Die mit den Schulen vereinbarten Termine wurden den Testleiter*innen vorgeschlagen und diese mussten zeitnah bestätigen, ob sie die jeweiligen Termine

⁵ Die Gründe für die Nicht-Berücksichtigung wurden bei Krieg et al. (2019) ausführlich erläutert.

wahrnehmen können. Die Testleiter*innen sollten allerdings etwa zehn Tage vor dem jeweiligen Termin bei der Kontaktperson der jeweiligen Schule anrufen, um zu erfahren, ob die Informationsschreiben für die Erziehungsberechtigten angekommen sind und ausgeteilt wurden.

Die Termine wurden anschließend eigenständig von den Testleiter*innen durchgeführt. Die elf Testleiter*innen waren hinsichtlich des Alters und Geschlechts heterogen zusammengesetzt und zuvor in einer dreistündigen Schulung intensiv auf ihre Tätigkeit vorbereitet worden. Dabei wurden sie mit datenschutzrechtlichen, pädagogischen und wissenschaftlichen Aspekten vertraut gemacht. Die Schulung fand im Januar 2025 in Räumen der Christian-Albrechts-Universität in Kiel statt. Eine spätere Schulung wurde online durchgeführt. Im Zuge der Schulung unterzeichneten alle Testleiter*innen eine Geheimhaltungs- und Vertraulichkeitserklärung. Diese wurde außerdem von allen Mitarbeitenden des Projektes unterzeichnet.

Bei den Terminen in den Schulen waren stets auch die jeweiligen Lehrkräfte anwesend. Es wurde für jeden Befragungstermin eine Schulstunde (45 Minuten) eingeplant. Die Durchführung vor Ort erfolgte standardisiert, sodass ein Einfluss der Testleiter*innen auf das Antwortverhalten und die Rücklaufquote minimiert wurde. Noch vor der Begrüßung und dem gemeinsamen Start der Befragung öffneten die Testleiter*innen auf den digitalen Endgeräten der Schüler*innen den Link zur Befragung und gaben ein Passwort sowie einen Klassencode ein. Das Passwort diente zum Schutz des Links und sollte Unbefugten den Zutritt verwehren. Der Klassencode dient als anonymisierte Möglichkeit die Klassenzugehörigkeit (Wer ist mit wem in einer Klasse?) zu dokumentieren. Die Schüler*innen wurden vor Beginn der Befragung ausdrücklich informiert, dass weder Eltern noch Lehrkräfte oder andere Personen an der Schule Einsicht in den Fragebogen erhalten. Die Hinweise auf Anonymität und Freiwilligkeit wurden sowohl in der Begrüßung als auch auf allen Schreiben und im Fragebogen genannt. Es wurde sowohl in der Begrüßung als auch während der Durchführung darauf geachtet, dass eine „Klassenarbeitsatmosphäre“ herrscht und die Schüler*innen beispielsweise mit möglichst viel Abstand im Raum saßen. Die Schüler*innen konnten den Fragebogen sodann eigenständig ausfüllen.

Die Testleiter*innen dokumentierten währenddessen Angaben zur Anzahl teilnehmender und fehlender Schüler*innen, zur Befragungssituation sowie zur Schule in einem Testleiter*innenfragebogen der online zur Verfügung stand. Dadurch konnten über den Klassencode Angaben zur Klasse an die Daten gespielt werden, ohne die Anonymität der Befragungsdaten zu gefährden.

Auch das zur Erstellung des Fragebogens genutzte Tool *SoSci Survey* wurde aus Datenschutzgründen ausgewählt, da dessen Server in Deutschland stehen. Es wurde ein Auftragsdatenverarbeitungsvertrag (AVV) geschlossen.

Die Befragungen fanden meist in den Klassenzimmern oder Computerräumen statt. Zuvor wurde abgesprochen, welche digitalen Endgeräte zum Einsatz kommen sollen. Neben Desktop-PCs kamen Laptops und Tablets zum Einsatz. Die Verwendung von Mobiltelefonen war nicht vorgesehen, da die Darstellung des Fragebogens für größere Bildschirme ausgelegt war.

In dem Datenschutzkonzept wurde das gesamte Vorhaben detailliert beschrieben. Besonders wurden der Zweck und der Nutzen des Projektes hervorgehoben und die datenschutztechnischen Aspekte wie z. B. Begrenzung des Personenkreises, digitale und räumliche Sicherheitsvorkehrungen, Publikation der Forschungsergebnisse, Transparenz und Freiwilligkeit der Teilnahme sowie Vernichtung und Löschen von Daten erläutert. Das Datenschutzkonzept wurde vom externen Datenschutzbeauftragten

des KFN geprüft. Alle relevanten Genehmigungen und Bescheinigungen wurden auf der Projekt-Homepage zum Download zur Verfügung gestellt.

Bei der Außendarstellung des Projektes wurde in allen Informationsschreiben, auf der Homepage sowie auf dem Fragebogen das Stichwort „Rechtsextremismus“ vermieden und stattdessen die Überschrift „Perspektiven von Jugendlichen in Schleswig-Holstein“ gewählt. An all diesen Stellen wurde zwar auch der Titel des Forschungsprojektes „Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein“ genannt, jedoch sollte vermieden werden, dass der Begriff „Rechtsextremismus“ zu sehr im Vordergrund steht und zu Reaktionen seitens der Beteiligten in den Schulen, den Erziehungsberechtigten sowie der Schüler*innen führt. Dies könnte aus unterschiedlichen und möglicherweise divergenten Gründen wie Reaktanz oder auch besonderem Engagement heraus erfolgen und einen verzerrten Rücklauf zur Folge haben.

Insgesamt verliefen die Befragungen fast durchgängig positiv. Die Auswertung der Testleiter*innenbefragungen ergab, dass der Großteil der Befragungen ohne Probleme durchgeführt werden konnte. Wie in Tabelle 1 zu sehen ist, gab es nur wenige Disziplinprobleme. Eine überwiegende Mehrheit der Befragten schien laut den Testleiter*innen die Befragung ernstgenommen zu haben. Auffälligkeiten wurden detailliert notiert und unplausible Fragebögen im Nachhinein gelöscht. Es konnte bei den meisten Befragungen eine Klassenarbeitsatmosphäre hergestellt werden. Besondere Vorkommnisse gab es in 40,8 % der Befragungen. Darunter fallen z. B. technische Probleme, die bei 18,4 % der Befragungen auftraten und die von den Testleiter*innen schnell behoben werden konnten. Dies waren z. B. Abstürze von PCs, sodass die Befragung neu gestartet werden musste oder Abspielprobleme bei den eingesetzten Video- oder Audio-Dateien. Weitere Vorkommnisse waren z. B. das Zuspätkommen von Schüler*innen, das versehentliche „Wegklicken“ des Fragebogens, verzögerter Befragungsbeginn, weil der Raum gewechselt werden musste, Unruhe sowie gehäufte inhaltliche Fragen.

Tabelle 1. Indikatoren der Befragungssituation

	%
keine Disziplinprobleme	92,9
Mehrheit der Schüler*innen hat Befragung ernst genommen	96,0
Klassenarbeitsatmosphäre für Mehrheit der Befragten	89,9
Mindestens ein besonderes Vorkommnis (z. B. technische Probleme)	40,8

2.2 Rücklauf

In Schleswig-Holstein wurden im Schuljahr 2023/2024 insgesamt 52 761 Schüler*innen in den Jahrgangsstufen sechs und acht unterrichtet. Davon etwa 56,5 % (N=29 802) auf Gemeinschaftsschulen und 37,9 % (N=19 992) auf Gymnasien. Aus der Grundgesamtheit dieser beiden Schulformen wurde die Stichprobe gezogen. Die Jahrgänge sechs und acht wurden gewählt, da die Schüler*innen in dieser zugrundeliegenden Liste von Statistik Nord zum Zeitpunkt der Befragungen in der siebten bzw. neunten Klasse der Gymnasien und Gemeinschaftsschulen sein würden. Eine aktuellere Liste lag zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung bei Statistik Nord noch nicht vor.

Zunächst wurde eine Bruttostichprobe von 10 000 Schüler*innen anvisiert. 68 Schulen bildeten die Stichprobe. Da der Rücklauf geringer war als erwartet, wurde das angestrebte Ziel von N=3000 Schüler*innen bis zu den Osterferien nicht erreicht. Daraufhin wurde die Stichprobe vergrößert und der Befragungszeitraum bis zu den Sommerferien verlängert. In den gezogenen Schulen aus den beiden Zufallsziehungen wurden im Vorjahr insgesamt 23 169 Schüler*innen unterrichtet (siehe Abbildung 1).

In den gezogenen Jahrgängen wurden jeweils zwischen 15 und 276 Schüler*innen unterrichtet. Die Anzahl der Klassen variierte. Grundsätzlich wurden alle Klassen der Jahrgänge sieben und neun angefragt. Mitunter nahmen aber aus individuellen Gründen nicht alle Klassen des jeweiligen Jahrgangs teil. An einigen Schulen gab es zudem keine festen Klassen.

Von allen 203 kontaktierten Schulen nahmen 51 teil (Abbildung 1). Die Gründe für eine Nichtteilnahme waren vielfältig. Am häufigsten wurden zeitliche Gründe sowie die allgemeine Belastung angegeben (33,3 %; Tabelle 2). Andere Befragungen, deren Teilnahme zum Teil verpflichtend für die Schulen ist, können mitunter viel Zeit beanspruchen und machten 22,6 % der Absagegründe aus. Bei 12,8 % der Absagegründe nannten die Schulen trotz signalisierter Teilnahmebereitschaft organisatorische Gründe. 4,9 % der Gründe für eine Nicht-Teilnahme gingen darauf zurück, dass unsere Anfragen ignoriert wurden. Der direkte Kontakt ist jedoch unentbehrlich, da wir bei der Durchführung auf die Zustimmung der Schulleitung angewiesen sind. In diesen Fällen wurde der Kontaktversuch von Sekretariaten der Schulen blockiert oder es erfolgte (auch auf mehrfache Nachfrage) keine Rückmeldung. Andere Gründe machten 9,8 % der Nennungen aus. In einigen Fällen (16,7 %) nannten die Schulen keine Gründe für die Absagen.

Tabelle 2. Absagegründe der Schulen (mehrere Gründe möglich)

Grund	%
zeitliche Gründe/Belastung der Schule/Lehrkräftemangel	33,3
andere (Pflicht-)Befragungen	22,6
organisatorische Gründe	12,8
keine Erreichbarkeit der Schulleitung (auch Kontaktabbruch durch die Schule)	4,9
sonstige Gründe	9,8
ohne Grund	16,7

In den 51 teilnehmenden Schulen wurden im Berichtsjahr 2023/2024 des Statistikamtes Nord 9118 Schüler*innen unterrichtet (Abbildung 1).⁶ Bei 4645 Fragebögen ergibt dies eine geschätzte Rücklaufquote von 47,1 %. Werden nur jene Klassen betrachtet, die tatsächlich mitgemacht haben, so haben 57,0 % der Schüler*innen dieser Klassen an der Befragung teilgenommen. Gründe für eine individuelle Nichtteilnahme können neben der Verweigerung z. B. auch die fehlende Zustimmung der Erziehungsberechtigten, Krankheit, Projektarbeit oder Absentismus sein.

Nach Abschluss der Erhebung wurden die Daten umfangreich bereinigt und aufbereitet. Zunächst wurden Fälle entfernt, in denen die Schüler*innen auf der ersten Seite des Fragebogens nicht bestätigten, dass sie selbst sowie ihre Erziehungsberechtigten mit der Befragung einverstanden seien. Wenn

⁶ Im Schuljahr 2024/2025, in dem die Befragung stattfand, kann diese Zahl abweichen. So ist es denkbar, dass Schüler*innen eine Schule verlassen haben oder neu in eine Schule gekommen sind.

einzelne Schüler*innen die Befragung aus technischen Gründen abbrechen und danach wieder von vorne anfangen mussten, wurden die Daten anschließend zusammengeführt. Derartige Vorfälle wurden von den Testleiter*innen notiert. Dies erleichterte das Zusammenführen. Es wurden außerdem Fälle entfernt, die einen besonders hohen Anteil an fehlenden Werten aufwiesen oder die Fragebögen zu schnell „durchgeklickt“ hatten. Dazu wurden Indices aus dem Befragungstool *SoSci Survey* verwendet. Es handelt sich um den Indikator MISSREL, der den Anteil fehlender Werte gewichtet mit dem Antwortverhalten der anderen Teilnehmer*innen enthält. Hier wurden Fälle mit mehr als 50 % fehlender Werte entfernt. Dies betraf 1,0 % aller Fälle. Der Indikator für schnelles Ausfüllen TIME_RSI orientiert sich an der durchschnittlichen (Median) Ausfülldauer der einzelnen Seiten (Leiner, 2019). Mit Hilfe dieses Indikators wurden jene Fälle entfernt, die laut dem von *SoSci Survey* empfohlenen Schwellenwert zu schnell waren. Dies betraf 0,7 % der Fälle. Es wurden darüber hinaus noch Einzelfälle mit unplausiblen Angaben entfernt. Insgesamt wurden 3,9 % der Fälle im Zuge der Datenbereinigung entfernt. Im bereinigten Datensatz befinden sich 4463 Schüler*innen aus 334 verschiedenen Klassen in 51 Schulen.

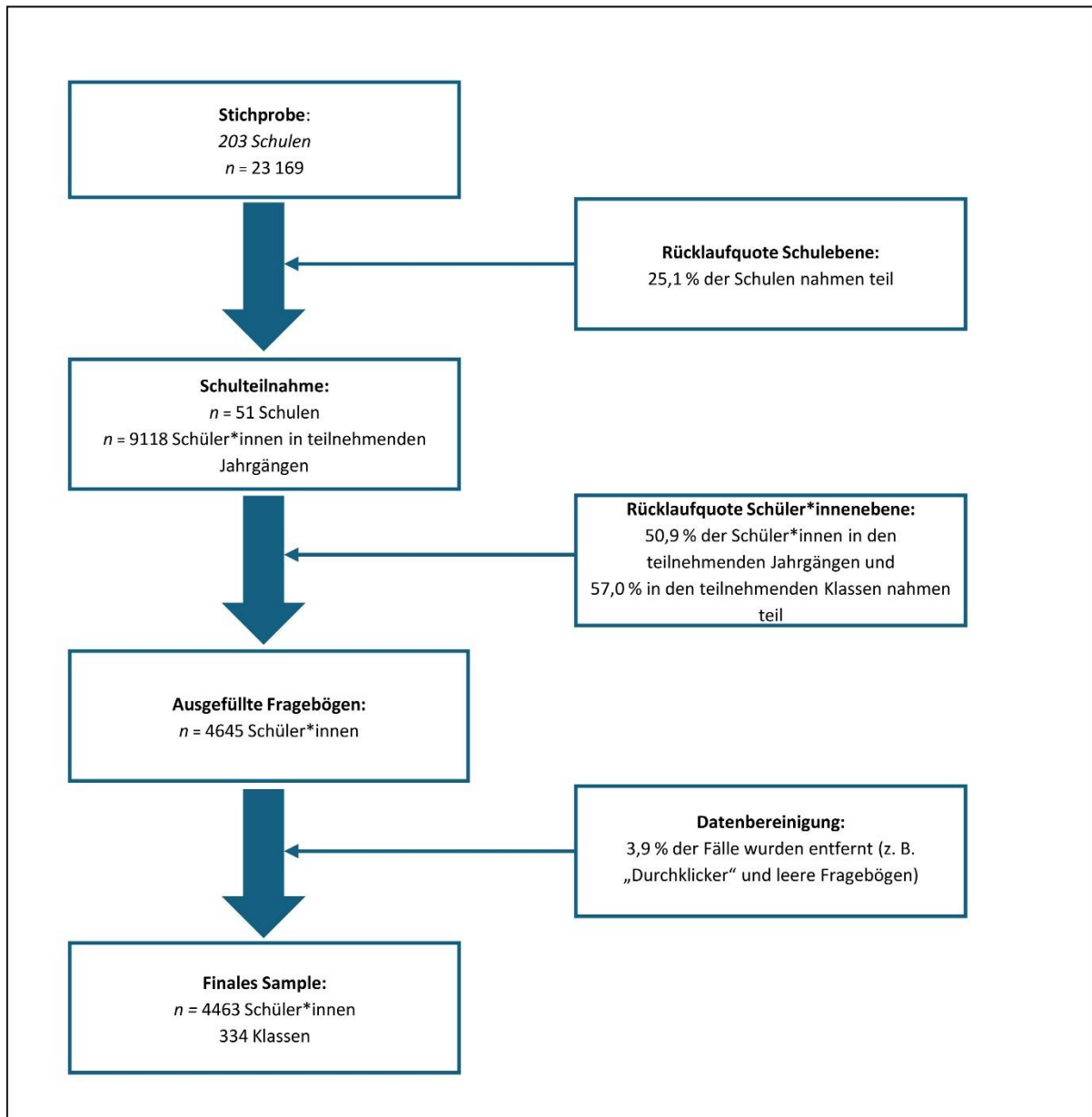


Abbildung 1. Rücklauf

Damit die Anteile von Schüler*innen nach Landgerichtsbezirk und Schulform möglichst exakt den realen Verhältnissen der Grundgesamtheit entsprechen, wurden die Daten gewichtet. Die Daten über die Verteilung der Grundgesamtheit stammen aus der Liste von Statistik Nord, die für die Stichprobenziehung verwendet wurde. Wie in Tabelle 3 dargestellt, wurden Gewichtungsfaktoren berechnet, die anschließend in den weiteren Analysen Anwendung gefunden haben.

Tabelle 3. Vergleich des Anteils von Schüler*innen in der Stichprobe und der Grundgesamtheit nach Schultyp und Landgerichtsbezirk (in %)

		Grundgesamt- heit	Stichprobe	Gewichtungs- faktor
LGB Kiel	Gemeinschaftsschule	20,2	10,7	1,9
	Gymnasium	14,2	21,4	0,7
LGB Flensburg	Gemeinschaftsschule	9,5	4,4	2,2
	Gymnasium	5,2	3,1	1,7
LGB Itzehoe	Gemeinschaftsschule	12,3	7,1	1,7
	Gymnasium	8,7	18,9	0,5
LGB Lübeck	Gemeinschaftsschule	18,0	12,1	1,5
	Gymnasium	12,0	22,3	0,5

2.3 Stichprobenbeschreibung

Die Beschreibung der Stichprobe erfolgt anhand der ungewichteten Daten. Das Alter der Befragten liegt durchschnittlich bei 14,5 Jahren mit einer Standardabweichung von 1,1 Jahren. Die Schüler*innen der Jahrgangsstufe sieben sind durchschnittlich 13,6 Jahre alt (Standardabweichung 0,6) und die der Jahrgangsstufe neun 15,5 (Standardabweichung 0,6).

47,8 % der Befragten gaben an, männlich zu sein, 51,2 % weiblich und 0,9 % divers.

Mit 90,7 % sind die meisten Schüler*innen in Deutschland geboren. Die häufigsten weiteren Geburtsländer sind in Tabelle 4 dargestellt. Diese weisen jedoch nur kleine Anteile von 0,3 bis 1,8 % auf. Insgesamt werden von den Befragten 63 verschiedene Geburtsländer genannt.

Wird ein Migrationshintergrund von der Herkunft der Eltern abgeleitet, zeigt sich außerdem, dass 19,5 % einen Migrationshintergrund der zweiten Generation aufweisen, da mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren ist. 9,4 % der Jugendlichen sind nicht in Deutschland geboren und 71,0 % der Befragten sind ebenso wie ihre Eltern in Deutschland geboren.

Bei der Staatsangehörigkeit zeigt sich ein ähnliches Bild, da mit 86,6 % der überwiegende Teil der Befragten die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Weitere 6,3 % besitzen zu der deutschen noch eine weitere Staatsbürgerschaft.⁷ Insgesamt werden 46 verschiedene Staatsangehörigkeiten genannt (Tabelle 4).

⁷ Darunter sind vor allem polnische, russische und türkische Staatsangehörigkeiten.

Tabelle 4. Geburtsland und Staatsangehörigkeit

Geburtsland (N=4447)	%	Staatsangehörigkeit (N=4433)	%
Deutschland	90,7	deutsch	86,6
Syrien	1,8	deutsch und eine andere	6,3
Afghanistan	0,8	syrisch	1,0
Polen	0,7	afghanisch	0,7
Irak	0,7	polnisch	0,7
Ukraine	0,6	ukrainisch	0,6
Iran	0,5	irakisch	0,5
Türkei	0,4	türkisch	0,5
Rusland	0,3	russisch	0,3

Mit der Frage „Welcher Religionsgemeinschaft gehörst du an?“ wurde die Religion abgefragt. Wie in Abbildung 2 zu sehen ist, gehören mit 55,4 % mehr als die Hälfte der Schüler*innen einer christlichen Konfession an. 33,6 % geben an, keiner Religion anzugehören. 9,7 % gehören dem Islam an und 1,3 % geben andere Religionen an. Einzelne andere Religionen wie z. B. Judentum, Buddhismus, Yezidentum, Hinduismus, Zeugen Jehovas, Alevitentum und weitere werden nur jeweils von ein bis zehn Personen genannt.

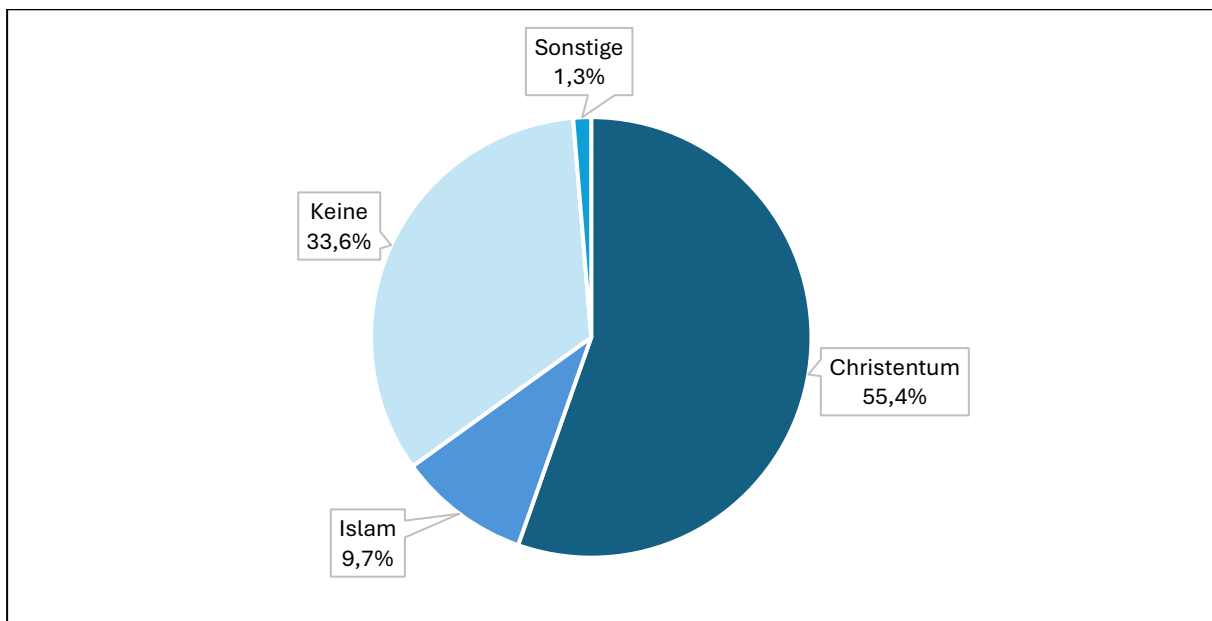


Abbildung 2. Religionszugehörigkeit; N=4431

Bezüglich der Schulform zeigt sich, dass 64,9 % der Befragten ein Gymnasium besuchen und 35,1 % eine Gemeinschaftsschule. Bei der Frage „Welchen Schulabschluss wirst du in der Schule, die du besuchst, voraussichtlich erwerben?“ geben mit 93,1 % eine große Mehrheit der Gymnasiast*innen das Abitur an (Abbildung 3). Auf Gemeinschaftsschulen sind dies nur 31,4 %. Dort streben 51,8 % einen Abschluss nach Klasse zehn an. Dabei ist zu bedenken, dass einige Gemeinschaftsschulen über eine Oberstufe oder eine Kooperation mit anderen Schulen verfügen, um den Schüler*innen das Abitur ermöglichen, andere haben dies nicht. Einen Abschluss nach der neunten Klasse streben auf

Gymnasien nur 0,6 % der Schüler*innen an, während es 15,9 % auf Gemeinschaftsschulen sind. „Keinen Abschluss“ geben nur 0,2 % auf Gymnasien und 1,0 % auf Gemeinschaftsschulen an.

Die angegebenen Noten für die Fächer Deutsch ($M = 2,68, SD = 0,90$), Mathematik ($M = 2,75, SD = 1,04$) und Englisch ($M = 2,59, SD = 0,96$) sind annähernd normalverteilt, wobei die Noten fünf und sechs nur selten genannt werden. Da nicht an allen Schulen und in allen Jahrgangsstufen eine sechsstufige Benotung verwendet wird, enthielt die Frage den Zusatz „Falls du nicht mit einer Note von 1 bis 6 benotet wurdest, gib bitte ungefähr die Note an, die es zwischen 1 und 6 wäre“.

52,8 % aller befragten Schüler*innen besuchen Jahrgangsstufe sieben und 47,2 % Jahrgangsstufe neun.

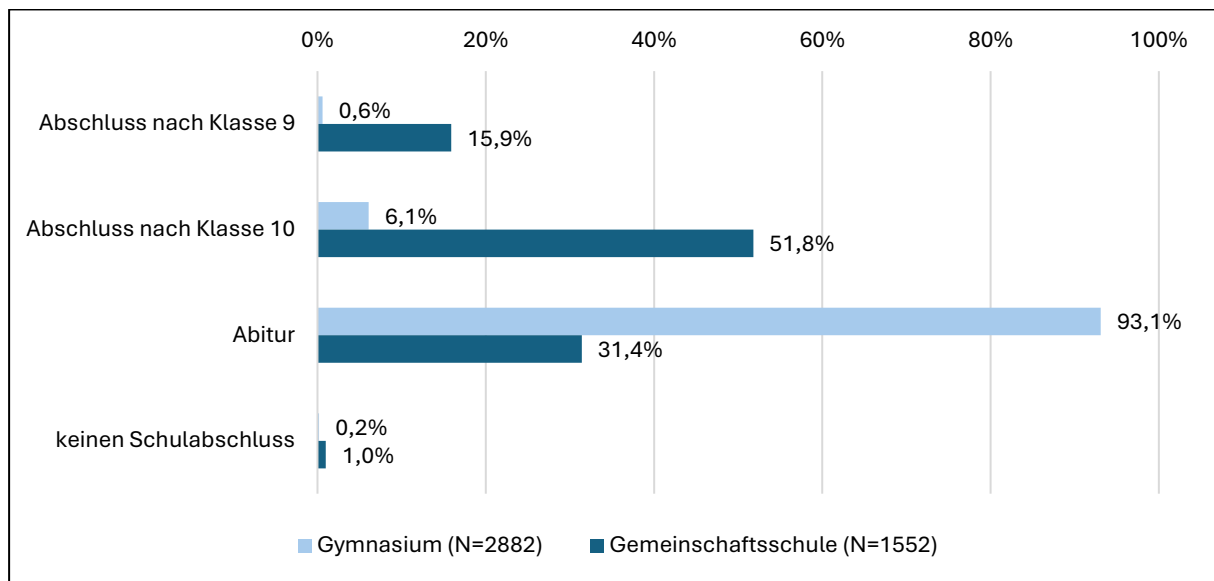


Abbildung 3. Angestrebter Schulabschluss

3 Einstellungen

In der Regionalanalyse zum Rechtsextremismus 2018 (Krieg et al., 2019) wurden zum einen die Entwicklung von rechtsextremen Einstellungen mit den Befragungen aus den Jahren 2013 und 2014 verglichen (Bliesener & Maresch, 2016; Maresch et al., 2013). Darüber hinaus wurden zusätzlich etablierte Messinstrumente eingeführt. Diese basieren auf der Leipziger Autoritarismus-Studie (Decker et al., 2024b) und wurden zum Teil sprachlich an Jugendliche angepasst. Die vorliegende Studie orientiert sich in erster Linie an der Erhebung von 2018.

Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen wurden anhand einzelner Aussagen erhoben. Diese konnten auf einer vierstufen Skala mit 1 „stimme überhaupt nicht zu“, 2 „stimme eher nicht zu“, 3 „stimme eher zu“ oder 4 „stimme voll und ganz zu“ bewertet werden. Für einzelne Dimensionen rechtsextremer Einstellungen oder Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit werden aus mehreren Aussagen Mittelwertskalen gebildet. Wie auch bei den einzelnen Items, werden für die Dimensionen die Anteile Jugendlicher berichtet, die im Durchschnitt zustimmen, also einen Wert ≥ 3 auf der vierstufigen Likert-Skala erreichen. Dabei kann es vorkommen, dass der Anteil zustimmender Jugendlicher für die Gesamtskalen geringer ausfällt als für die einzelnen Items. Dies lässt sich zum einen dadurch erklären, dass für den Cut-Off-Wert bei 3 nicht gerundet wurde und daher Werte zwischen 2.50 und 2.99 nicht als Zustimmung gewertet werden. Zum anderen werden die Mittelwertskalen aus allen gültigen Werten der vorhandenen Items berechnet. Das bedeutet, dass die Zustimmung zu einer einzelnen Aussage nicht automatisch zu einem hohen Gesamtmittelwert führt. Dies ist zum Beispiel dann der Fall, wenn andere Aussagen gleichzeitig abgelehnt werden. Für die Berechnung einer jeden Mittelwertskala mussten für mindesten zwei Drittel der Items gültige Werte vorliegen. Bei der Betrachtung der Skalenmittelwerte ist zu berücksichtigen, dass durch die Aggregation der Daten die Streuung der Skalenwerte reduziert wird. Abweichungen vom Mittelwert um einen bestimmten Betrag (Cut-Off-Wert) werden mit steigender Itemzahl zunehmend unwahrscheinlicher. Daher werden in den folgenden Zusammenhangsanalysen (Kapitel 3.3) Mittelwerte und nicht Anteile an Zustimmenden miteinander verglichen.

In allen folgenden Kapiteln werden bei Vergleichen der Gruppenmittelwerte unabhängige t-Tests (zweiseitig; vorgegebenes Signifikanzniveau: $p < .05$) durchgeführt und das Effektstärkemaß Cohen's d angegeben. Nach Cohen (1988) gilt $d \geq 0.2$ als klein, $d \geq 0.5$ als mittel und $d \geq 0.8$ als groß. Für den Vergleich von Mittelwerten zwischen den Landgerichtsbezirken werden Kruskal-Wallis-Tests verwendet. Dieser Omnibus-Test wird an relevanten Stellen durch Tukey-Tests ergänzt, um signifikante Differenzen zwischen den Gruppen zu lokalisieren. Für die Variablen, bei denen die Annahme der Varianzhomogenität verletzt ist (nach Levene-Test), wird der Games-Howell-Test verwendet. Für nominal skalierte Variablen werden Chi²-Tests (χ^2 ; Signifikanzniveau: $p < .05$) und das korrespondierende Effektmaß Phi ϕ bzw. Cramer's V berechnet. Im Text werden nur die entsprechenden Tests berichtet, bei denen signifikante Ergebnisse vorliegen.

In Bezug auf die Interpretation der Befunde bedeutet das, dass bei Unterschieden, die mindestens einen schwachen Zusammenhang aufzeigen, von einem Effekt mit praktischer Bedeutsamkeit gesprochen werden kann. Für alle weiteren Effekte, die signifikant sind, jedoch unter die von Cohen (1988, 2013) definierten Grenzen fallen, kann von einer Tendenz gesprochen werden. In den im Bericht präsentierten Tabellen sind signifikante Unterschiede auf dem 5 %-Niveau ($p < .05$) durch Fettdruck und Effekte von mindestens kleiner Bedeutung (z. B. Cohen's $d > 0.2$) durch Unterstreichungen gekennzeichnet. In den Abbildungen werden 95 %-Konfidenzintervalle der Anteile bzw. Mittelwerte durch

Fehlerbalken dargestellt. Wenn sich die Konfidenzintervalle zwischen Subgruppen und Jahren nicht überschneiden, kann von einem signifikanten Unterschied ausgegangen werden.

3.1 Rechtsextreme Einstellungen

Sechs Dimensionen rechtsextremer Einstellungen

In Tabelle 5 sind die Mittelwerte mit Standardabweichungen aller verwendeten Items sowie der Anteil zustimmender Jugendlicher dargestellt. Die drei Items der Dimension Ausländer*innenfeindlichkeit zeigen eine gute interne Konsistenz. Der höchste Zustimmungswert liegt mit 32,2 % zustimmender Jugendlicher bei der Aussage „Deutschland ist durch die Ausländer*innen in einem gefährlichen Maß überfremdet“. Insgesamt zeigen 10,7 % der Jugendlichen ausländer*innenfeindliche Einstellungen.

Die Skala für Antisemitismus weist eine akzeptable interne Konsistenz auf. Der Anteil zustimmender Jugendlicher ist bei der Aussage „Jüdinnen und Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss“ mit 14,4 % an höchsten. Insgesamt weisen 5,9 % der Jugendlichen antisemitische Einstellungen auf.

Für die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur zeigt sich ebenfalls eine akzeptable interne Konsistenz. 9,3 % der Jugendlichen zeigen hier ihre Zustimmung. Der Aussage „Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die das deutsche Volk insgesamt verkörpert“ wird mit 35,5 % am häufigsten zugestimmt.

Die Skala für Sozialdarwinismus weist eine akzeptable interne Konsistenz auf. Insgesamt zeigen 12,8 % der Jugendlichen sozialdarwinistische Einstellungen. „Manche Völker sind anderen Völkern grundsätzlich überlegen“ ist eine Aussage, die zu der Dimension Sozialdarwinismus gehört. 40,3 % der Jugendlichen stimmen der Aussage zu.

Die interne Konsistenz der Skala für die Dimension Chauvinismus ist akzeptabel. Insgesamt zeigen 18,4 % der Jugendlichen chauvinistische Einstellungen. Eine Beispielaussage für die Dimension Chauvinismus ist „Die Deutschen sollten Mut zu einem starken Nationalgefühl haben“. Mit 51,3 % stimmen mehr als die Hälfte der Jugendlichen zu.

Die Skala der Dimension für Verharmlosung des Nationalsozialismus weist eine akzeptable interne Konsistenz auf. Bei 6,5 % der Jugendlichen kann von Zustimmung zu der Skala gesprochen werden. Eine der Aussagen lautet: „Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen“. Dieser Aussage wird mit 20,3 % am häufigsten zugestimmt.

Zusätzlich zu den sechs Dimensionen rechtsextremer Einstellung wurde eine Gesamtskala gebildet. Diese besteht aus den Items aller Dimensionen. Die interne Konsistenz der Skala ist gut. Bei 3,5 % der Jugendlichen kann davon gesprochen werden, dass ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild vorliegt. 37,5 % der Jugendlichen stimmen mindestens einer der sechs Dimensionen zu.

Alle Dimensionen rechtsextremer Einstellungen korrelieren positiv miteinander (Tabelle 6). Hervorzuheben ist der besonders hohe Zusammenhang von antisemitischen mit sozialdarwinistischen Einstellungen sowie der Verharmlosung des Nationalsozialismus. Die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur geht außerdem besonders hoch mit chauvinistischen Einstellungen einher.

Tabelle 5. Rechtsextreme Einstellungen 2025 (gewichtete Daten)

	Mittelwert		Zustimmung
	<i>M</i>	<i>SD</i>	in %
Ausländer*innenfeindlichkeit			
Deutschland ist durch die Ausländer*innen in einem gefährlichen Maß überfremdet.	2,10	0,94	32,3
Die Ausländer*innen kommen nur hierher, um Geld vom Staat zu bekommen.	1,99	0,89	26,4
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer*innen wieder in ihre Heimat zurückschicken. ^a	1,62	0,85	21,4
Skala (McDonald's $\omega = .80$)	1,90	0,75	10,7
Antisemitismus			
Die Jüdinnen und Juden haben etwas Besonderes an sich und passen nicht so recht zu uns.	1,57	0,77	11,5
Jüdinnen und Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss.	1,69	0,82	14,4
Die Jüdinnen und Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.	1,66	0,79	13,6
Skala (McDonald's $\omega = .78$)	1,64	0,66	5,9
Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur^b			
Deutschland braucht wieder einen Führer, der zum Wohle aller mit starker Hand regiert.	1,87	0,97	25,9
Eine Diktatur (alleinige Herrschaft einer Person/Gruppe) ist die beste Staatsform.	1,38	0,66	7,1
Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die das deutsche Volk insgesamt verkörpert.	2,08	1,02	35,5
Skala (McDonald's $\omega = .74$)	1,78	0,73	9,3
Sozialdarwinismus			
Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	1,98	0,91	27,7
Manche Völker sind anderen Völkern grundsätzlich überlegen.	2,23	0,96	40,3
Es gibt wertvolles und unwertes Leben.	1,77	0,99	24,3
Skala (McDonald's $\omega = .78$)	1,99	0,70	12,8
Chauvinismus^b			
Die Deutschen sollten Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.	2,46	0,95	51,3
Die Deutschen müssen deutsche Interessen gegenüber dem Ausland hart und energisch durchsetzen.	2,02	0,91	28,4
Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zusteht.	1,86	0,92	23,6
Skala (McDonald's $\omega = .80$)	2,11	0,78	18,4
Verharmlosung des Nationalsozialismus			
Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen.	1,74	0,91	20,3
Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden.	1,69	0,86	16,8
Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.	1,65	0,84	16,5
Skala (McDonald's $\omega = .71$)	1,69	0,69	6,5
Skala: geschlossenes rechtsextremes Weltbild^b (McDonald's $\omega = .91$)	1,84	0,55	3,5
Zustimmung zu mindestens einer Dimension			37,5
Anmerkungen: <i>M</i> = Mittelwert, <i>SD</i> = Standardabweichung; <i>n</i> = 3512 – 4373 (Die Stichprobengröße variiert aufgrund fehlender Werte; <i>n</i> für „Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur“, „Chauvinismus“ und „rechtsextremes Weltbild“ 3512 – 3699, da nur Personen, die sich als Deutsche identifizieren diese Items bekamen, bei allen anderen Items <i>n</i> = 3976 – 4373). ^a Variable wurde mit einer siebenstufigen Skala gemessen und für die Vergleichbarkeit linear transformiert. ^b nur Personen, die sich als Deutsche identifizieren.			

Tabelle 6. Spearman-Korrelationen zwischen den sechs Einstellungsdimensionen und einem geschlossenen rechtsextremen Weltbild

	Ausländer*innenfeindlichkeit	Antisemitismus	Befürw. Diktatur	Sozialdarwinismus	Chauvinismus
Ausländer*innenfeindlichkeit	-				
Antisemitismus	.44	-			
Befürw. Diktatur	.36	.45	-		
Sozialdarwinismus	.43	.50	.40	-	
Chauvinismus	.49	.45	.60	.43	-
Verharm. Nationalsoz.	.42	.60	.48	.49	.48

Anmerkungen: Fett: signifikante Korrelation; Spearman's $\rho > .3$, Spearman's $\rho > .5$

Rechtsextreme Einstellungen nach Landgerichtsbezirken

Im Folgenden werden die Mittelwerte der einzelnen Dimensionen rechtsextremer Einstellungen dargestellt. Es werden sowohl die Veränderungen zum Jahr 2018 als auch Unterschiede zwischen den Landgerichtsbezirken berichtet. Es wurde außerdem geprüft, inwiefern die Differenzen zwischen den vier Landgerichtsbezirken Kiel, Flensburg, Itzehoe und Lübeck signifikant sind. Der Kruskal-Wallis-Test zeigt signifikante Unterschiede in allen sechs Dimensionen rechtsextremer Einstellungen.

Hinsichtlich Ausländer*innenfeindlichkeit (Abbildung 4) zeigt sich nur im Landgerichtsbezirk Flensburg ein von 2018 zu 2025 signifikant gesunkener Mittelwert. Hier kann von einem (kleinen) Effekt gesprochen werden, da die Schwelle von Cohen's $d > 0.2$ überschritten wird. Bei der Differenz über alle Landgerichtsbezirke hinweg (Gesamt), kann lediglich von einem tendenziell niedrigeren Wert gesprochen werden.

Bei den Mittelwerten für Antisemitismus zeigt sich 2025 kaum eine systematische Veränderung zu 2018 (Abbildung 5). Zwar sind zwei der gefundenen Mittelwertunterschiede signifikant (ein gestiegener Mittelwert im Landgerichtsbezirk Kiel und ein gesunkener Mittelwert im Landgerichtsbezirk Flensburg), diese sind jedoch aufgrund der geringen Effektstärke eher als Tendenz zu interpretieren. Es zeigt sich außerdem, dass die signifikanten Unterschiede zwischen den Landgerichtsbezirken für 2025 auf die Differenz zwischen den Landgerichtsbezirken Kiel und Lübeck zurückzuführen sind.

Der Mittelwert für die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur (Gesamt) ist deutlich gestiegen (Abbildung 6). Itzehoe ist der einzige Landgerichtsbezirk, in dem der Mittelwert so steigt, dass von einem kleinen Effekt gesprochen werden kann. In den Landgerichtsbezirken Kiel und Lübeck sind zwar auch signifikante Anstiege der Mittelwerte zu erkennen, jedoch sind die Differenzen zu gering, um von einem kleinen Effekt sprechen zu können.

Beim Sozialdarwinismus (Abbildung 7) sind fast keine Änderungen zu 2018 zu verzeichnen. Zwar sanken die Mittelwerte in den Landgerichtsbezirken Flensburg und Lübeck leicht, die Veränderungen können jedoch nur als Tendenz interpretiert werden.

Die Mittelwerte für Chauvinismus (Abbildung 8) zeigen keine Veränderungen, die als mindestens kleine Effekte interpretiert werden können. Bis auf den Landgerichtsbezirk Flensburg sind die Mittelwerte in allen Landgerichtsbezirken sowie über alle Landgerichtsbezirke hinweg (Gesamt) zwar tendenziell gestiegen, die Änderungen bleiben jedoch verschwindend gering.

Ähnlich geringe Veränderungen zeigen sich hinsichtlich der Verharmlosung des Nationalsozialismus (Abbildung 9). Die Mittelwertdifferenz zwischen 2018 und 2025 im Landgerichtsbezirk Lübeck kann als kleiner Effekt bezeichnet werden. Die signifikante Differenz zwischen den Landgerichtsbezirken geht vor allem auf die Differenz zwischen den Landgerichtsbezirken Flensburg und Lübeck zurück.

Die Mittelwerte der Gesamtskala für ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild bleiben weitgehend stabil (Abbildung 10). Der Mittelwert im Landgerichtsbezirk Kiel steigt zwar signifikant, bleibt jedoch unter der Schwelle der praktischen Bedeutsamkeit.

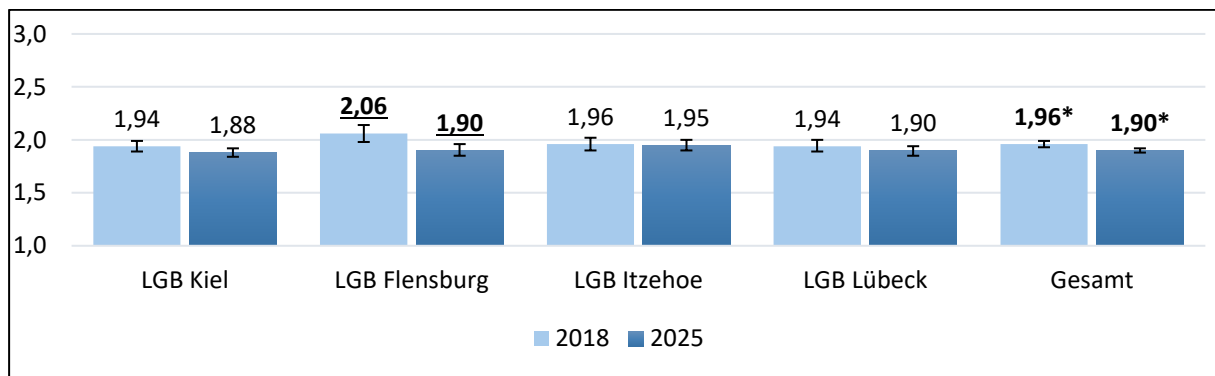


Abbildung 4. Ausländer*innenfeindlichkeit im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; keine signifikanten Unterschiede zwischen zwei LGB)

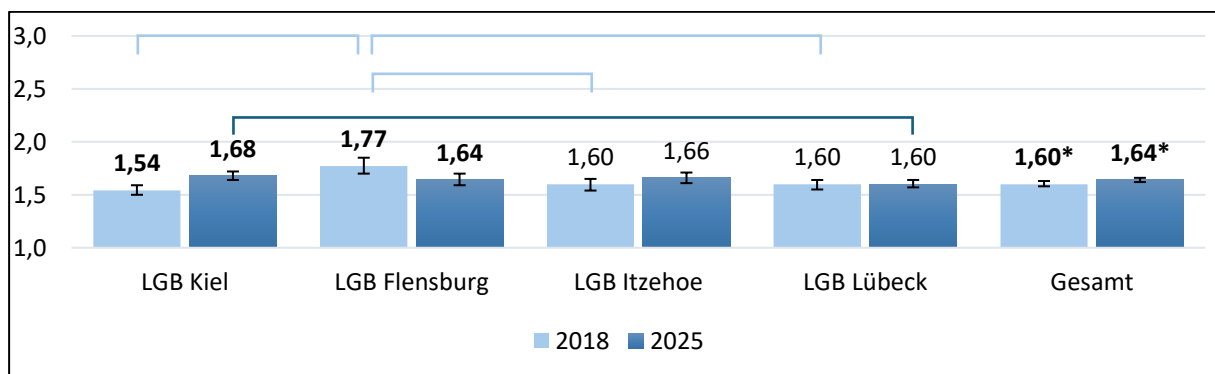


Abbildung 5. Antisemitismus im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; kein Effekt mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; Klammer: Unterschied zwischen zwei LGB signifikant)

Einstellungen

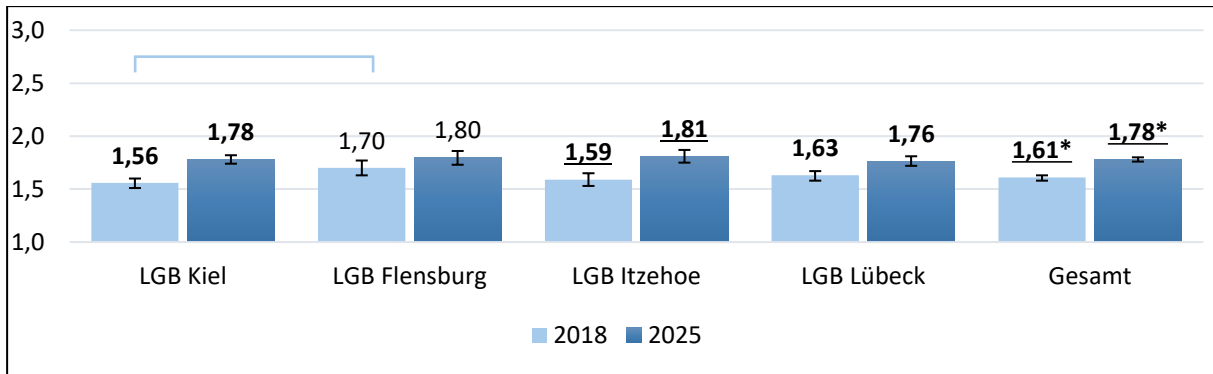


Abbildung 6. Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; Klammer: Unterschied zwischen zwei LGB signifikant)

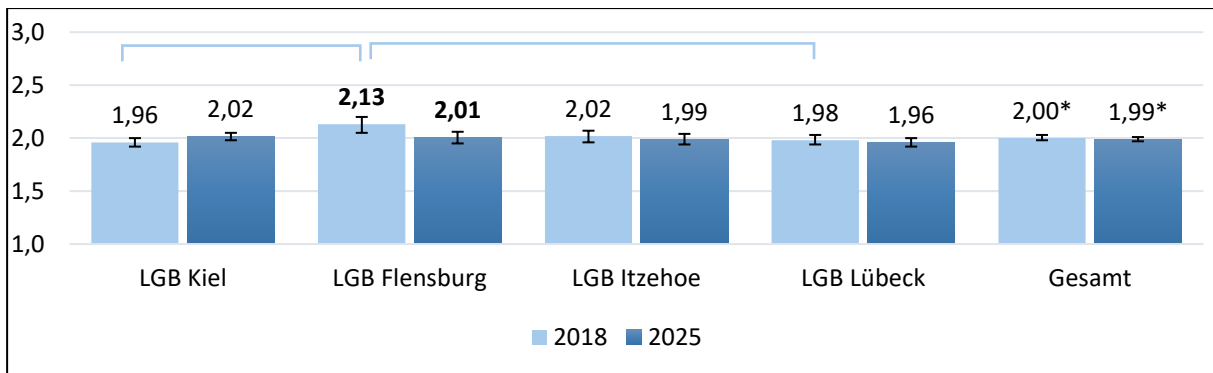


Abbildung 7. Sozialdarwinismus im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; kein Effekt mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; Klammer: Unterschied zwischen zwei LGB signifikant)

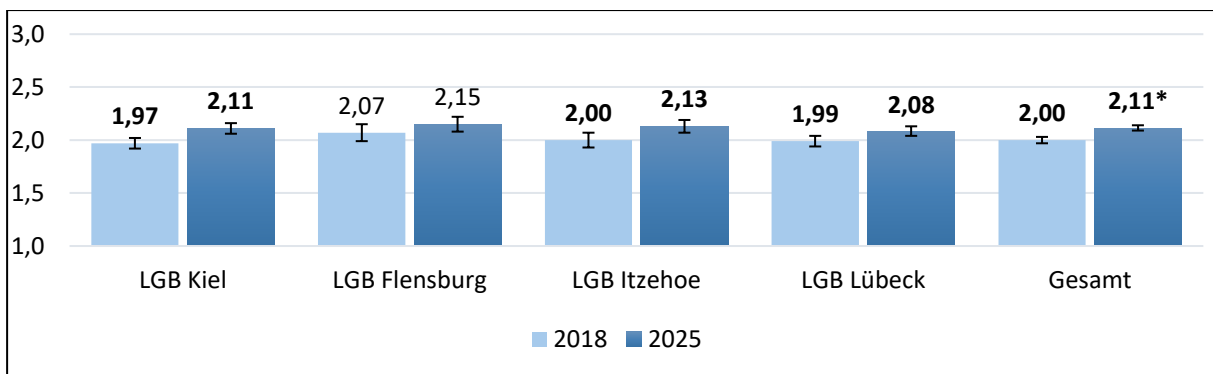


Abbildung 8. Chauvinismus im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; kein Effekt mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; keine signifikanten Unterschiede zwischen zwei LGB)

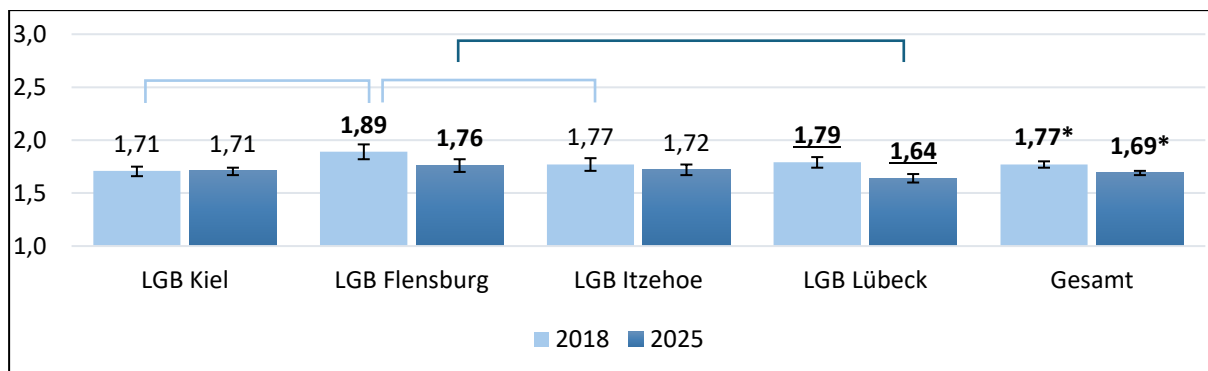


Abbildung 9. Verharmlosung des Nationalsozialismus im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; Klammer: Unterschied zwischen zwei LGB signifikant)

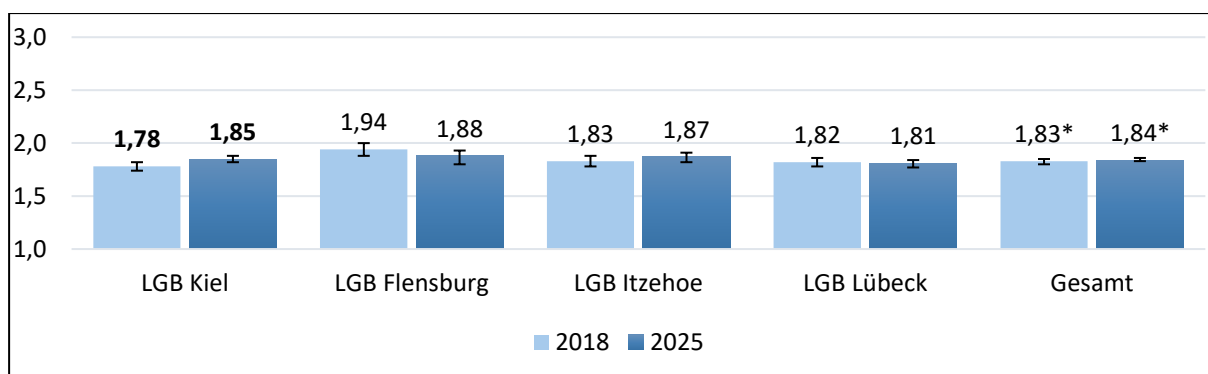


Abbildung 10. Skala für ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; kein Effekt mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; keine signifikanten Unterschiede zwischen zwei LGB)

Zusammenfassung

- Die höchsten Zustimmungsraten zeigen sich bei chauvinistischen (18,4 %), sozialdarwinistischen (12,8 %) und ausländer*innenfeindlichen Aussagen (10,7 %)
- 3,5 % aller Jugendlichen zeigen ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild
- Über ein Drittel der Jugendlichen (37,5 %) stimmt mindestens einer von sechs Dimensionen rechtsextremer Einstellungen zu
- Rechtsextreme Einstellungen sind im Jahr 2025 insgesamt etwa genauso stark unter Jugendlichen verbreitet wie 2018
- Einen substanziellen Anstieg gibt es bei der Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur
- Die Landgerichtsbezirke unterscheiden sich kaum hinsichtlich rechtsextremer Einstellungen

3.2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Sieben Dimensionen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

Neben den Dimensionen der Konsensdefinition von Rechtsextremismus, die in Kapitel 1.3 vorgestellt wurde, müssen weitere Facetten extremer rechter Einstellungen in den Blick genommen werden. So bildet das Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Heitmeyer, 2002) einen theoretisch wie empirisch fundierten Rahmen, um Abwertungen gegenüber bestimmten gesellschaftlichen Gruppen zu analysieren.

Die zur Messung der Dimensionen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit herangezogenen Aussagen stammen überwiegend von Heitmeyer (2002), Heyder et al. (2005) und Zick et al. (2016) und wurden für die Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein 2018 zum Teil jugendgerecht bzw. zeitgemäß umformuliert (Krieg et al., 2019).

Tabelle 7 zeigt die Mittelwerte mit Standardabweichungen für alle eingesetzten Items sowie den Anteil zustimmender Jugendlicher. Außerdem wurden für alle Dimensionen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einzelne Mittelwertskalen gebildet.

Um Muslim*innenfeindlichkeit zu messen, wurden zwei Items herangezogen. Die beiden Items weisen eine starke positive Korrelation auf.⁸ Insgesamt weisen 11,4 % der Jugendlichen muslim*innenfeindliche Einstellungen auf. Mit einem Anteil von 27,2 % der Jugendlichen weist die Aussage „Durch die vielen Muslim*innen hier fühle ich mich manchmal wie ein*e Fremde*r im eigenen Land“ die größte Zustimmung auf.

Die beiden Items, die zur Messung der Skala Abwertung von Arbeitslosen herangezogen wurde, korrelieren stark positiv. 49,6 % der Jugendlichen zeigen abwertende Einstellungen gegenüber Arbeitslosen. Abwertung von Arbeitslosen wurde u. a. anhand der Aussage „Die meisten Bürgergeld-Empfänger*innen sind nicht wirklich daran interessiert, einen Job zu finden“ gemessen. Dieser Aussage stimmen 59,4 % der Jugendlichen zu.

Die beiden verwendeten Items für die Skala der Abwertung von obdachlosen korrelieren mittelstark positiv. 18,9 % der Jugendlichen zeigen auf der Skala Abwertung obdachloser Personen Zustimmung. Die Abwertung obdachloser Personen wird u. a. mit der Aussage „Die meisten Obdachlosen sind arbeitsscheu“ gemessen. Dieser Aussage stimmen 31,6 % der Jugendlichen zu.

Die Abwertung von Menschen mit Behinderung wird ebenfalls mit zwei Items gemessen, die mittelstark positiv korrelieren. Wird die Skala betrachtet, weisen 7,2 % der Jugendlichen abwertende Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderungen auf. Von den beiden Aussagen wird mit 19,3 % am häufigsten „Viele Forderungen von Menschen mit Behinderungen finde ich übertrieben“ zugestimmt.

Die Aussagen, die zur Messung der Abwertung homosexueller Personen herangezogen wurden, zeigen eine gute interne Konsistenz. 17,4 % der Jugendlichen zeigen abwertende Einstellungen gegenüber homosexuellen Personen. Die Antworten des Items „Ich finde es gut, dass Ehen zwischen zwei Männern bzw. zwei Frauen jetzt erlaubt sind“ wurden für die Analyse invertiert. Somit können hohe Werte als abwertende Einstellungen gegenüber homosexuellen Personen interpretiert werden. Demnach

⁸ Bei zwei Items wird Pearson's r berichtet. Bei mehr als zwei Items wird McDonald's ω berichtet.

findet man bei dieser Aussage 34,9 %, die es nicht gut finden, dass die Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Paaren erlaubt ist.

Sexismus wurde mit zwei Aussagen gemessen, die Abwertungen von Frauen enthalten. Die Aussagen zeigen eine starke positive Korrelation. Wird die Mittelwertskala betrachtet, zeigen 6,5 % der Jugendlichen sexistische Einstellungen. Es stimmen 11,8 % der Jugendlichen der Aussage „Für eine Frau sollte es wichtiger sein, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen“ zu.

Drei Aussagen wurden zur Messung von Abwertung Geflüchteter herangezogen. Die interne Konsistenz der drei Items ist mäßig. Dies weist darauf hin, dass die drei Items keine inhaltlich homogene Gruppe bilden. Um jedoch die inhaltliche Breite der Dimension Abwertung Geflüchteter angemessen abzubilden und die Inhaltsvalidität zu gewährleisten, wurde bewusst entschieden, unterschiedliche Aspekte dieses Konstrukts in die Skalenentwicklung einzubeziehen. Die vollständige Erfassung relevanter Merkmale der Abwertung Geflüchteter erfordert den Einsatz hinreichend unterschiedlicher Items. Zudem ist der niedrige McDonald's ω -Wert teilweise auf die geringe Anzahl an Items zurückzuführen.

24,4 % zeigen auf der Mittelwertskala Zustimmung zur Abwertung Geflüchteter. Ein Item wurde invertiert. Der Aussage „Deutschland sollte pro Jahr nur eine begrenzte Anzahl an Flüchtlingen aufnehmen“ stimmen 52,4 % der Jugendlichen zu.

Aus allen in Tabelle 7 genannten Items wurde eine Gesamtskala für Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit gebildet. Die Skala weist eine gute interne Konsistenz auf. 4,0 % der Jugendlichen stimmen durchschnittlich Aussagen zu, die Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit abbilden. Zählt man, wie viele Jugendliche Zustimmung zu mindestens einer der sieben Dimensionen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit äußern, zeigt sich, dass dies mit 72,2 % bei der Mehrheit der Jugendlichen der Fall ist.

Tabelle 7. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit 2025 (gewichtete Daten)

	Mittelwert		Zustimmung
	<i>M</i>	<i>SD</i>	in %
Muslim*innenfeindlichkeit			
Muslim*innen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.	1,65	0,83	14,8
Durch die vielen Muslim*innen hier fühle ich mich manchmal wie ein*e Fremde*r im eigenen Land. ^a	1,75	1,00	27,2
Skala (Pearson's <i>r</i> = .61)	1,70	0,83	11,4
Abwertung von Arbeitslosen			
Bürgergeld-Empfänger*innen machen sich auf Kosten der arbeitenden Menschen ein bequemes Leben.	2,70	0,91	58,4
Die meisten Bürgergeld-Empfänger*innen sind nicht wirklich daran interessiert, einen Job zu finden.	2,71	0,87	59,4
Skala (Pearson's <i>r</i> = .63)	2,70	0,81	49,6
Abwertung von obdachlosen Personen			
Die meisten Obdachlosen sind arbeitsscheu.	2,15	0,83	31,6
Bettelnde Obdachlose sollten aus den Fußgängerzonen entfernt werden.	2,09	0,89	30,2
Skala (Pearson's <i>r</i> = .47)	2,12	0,74	18,9
Abwertung von Menschen mit Behinderungen			
Viele Forderungen von Menschen mit Behinderungen finde ich übertrieben.	1,85	0,80	19,3
Menschen mit Behinderungen erhalten zu viele Vergünstigungen.	1,69	0,75	12,5
Skala (Pearson's <i>r</i> = .46)	1,77	0,67	7,2
Abwertung von homosexuellen Personen			
Es ist ekelhaft, wenn sich Homosexuelle in der Öffentlichkeit küssen.	1,88	1,07	26,6
Ich finde es gut, dass Ehen zwischen zwei Männern bzw. zwei Frauen jetzt erlaubt sind. ^b	2,10	1,15	34,9
Homosexualität ist etwas Schlechtes.	1,73	1,01	20,6
Skala (McDonald's ω = .83)	1,90	0,92	17,4
Sexismus			
Für eine Frau sollte es wichtiger sein, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen.	1,50	0,81	11,8
Frauen sollten sich wieder mehr auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter konzentrieren.	1,44	0,78	10,1
Skala (Pearson's <i>r</i> = .48)	1,48	0,70	6,5
Abwertung von Geflüchteten			
Menschen, die vor Kriegen flüchten, sollten in Deutschland aufgenommen werden. ^b	1,87	0,86	21,2
Deutschland sollte pro Jahr nur eine begrenzte Anzahl an Flüchtlingen aufnehmen.	2,57	0,99	52,4
Deutschland kümmert sich mehr um Flüchtlinge als um hilfsbedürftige Deutsche.	2,58	0,95	50,7
Skala (McDonald's ω = .64)	2,33	0,71	24,4
Skala Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (McDonald's ω = .84)	2,00	0,51	4,0
Zustimmung zu mindestens einer Dimension			72,2
Anmerkungen: <i>M</i> = Mittelwert, <i>SD</i> = Standardabweichung; <i>n</i> = 3241 – 4413 (Die Stichprobengröße variiert aufgrund fehlender Werte). ^a Variable wurde mit einer siebenstufigen Skala gemessen und für die Vergleichbarkeit linear transformiert. Variable wurde invertiert, sodass ihre Werte inhaltlich genauso zu verstehen sind wie die Werte der anderen Variablen.			

Die Korrelationen der Dimensionen untereinander sind in Tabelle 8 dargestellt. Hier zeigen sich etwas geringere Zusammenhänge als unter den Dimensionen rechtsextremer Einstellungen (siehe Tabelle 6). Auffällig ist die starke Korrelation zwischen Muslim*innenfeindlichkeit und der Abwertung Geflüchteter.

Tabelle 8. Spearman-Korrelationen zwischen den sieben Dimensionen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit 2025

	Muslim*innenfeindlichkeit	Abw. von Arbeitslosen	Abw. von obdachl. Pers.	Abw. von Men. mit Behinderungen	Abw. von homosexuellen Pers.	Sexismus
Muslim*innenfeindlichkeit	-					
Abw. von Arbeitslosen	.40	-				
Abw. von obdachl. Pers.	.34	.38	-			
Abw. von Men. mit Behinderungen	.32	.29	.34	-		
Abw. von homosexuellen Pers.	.26	.24	.30	.28	-	
Sexismus	.29	.18	.24	.30	.43	
Abw. von Geflüchteten	.62	.40	.32	.30	.23	.24

Anmerkungen: Fett: signifikante Korrelation; Spearman's $\rho > .1$, Spearman's $\rho > .3$, Spearman's $\rho > .5$

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach Landgerichtsbezirken

Auch die Mittelwerte der einzelnen Skalen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit aus dem Jahr 2025 wurden mittels Kruskal-Wallis-Test auf Unterschiede zwischen den Landgerichtsbezirken getestet. Dabei zeigte sich, dass signifikante Unterschiede zwischen den Landgerichtsbezirken bei allen Dimensionen außer der Abwertung von Obdachlosen vorliegen.

Vergleicht man die Mittelwerte von 2018 mit 2025 zeigt sich, dass Muslim*innenfeindlichkeit im Landgerichtsbezirk Flensburg zurückgegangen ist (Abbildung 11). Die Effekte im Landgerichtsbezirk Kiel sowie jener über alle Landgerichtsbezirke hinweg sind zwar signifikant, erreichen aber nicht die Schwelle, um von einer praktischen Bedeutsamkeit sprechen zu können. Die signifikanten Differenzen zwischen den Landgerichtsbezirken 2025 gehen vor allem auf die Differenzen zwischen den Landgerichtsbezirken Itzehoe und Kiel sowie Itzehoe und Flensburg zurück. Über alle Landgerichtsbezirke hinweg ist Muslim*innenfeindlichkeit leicht gesunken. Der Effekt ist jedoch so gering, dass nur von einer Tendenz gesprochen werden kann.

In Abbildung 12 sind die Mittelwerte für Abwertung von arbeitslosen Personen dargestellt. Zu beachten ist, dass in der Erhebung 2018 der Begriff „Hartz-IV-Empfänger“ verwendet wurde und nicht „Bürgergeld-Empfänger*innen“. Beide Begriffe können jeweils unterschiedliche Konnotationen hervorrufen.⁹ Die Abwertung von arbeitslosen Personen ist im Vergleich zum Jahr 2018 insgesamt deutlich angestiegen. In den Landgerichtsbezirken Kiel, Flensburg und Lübeck steigt die Abwertung Arbeitsloser von 2018 zu 2025 signifikant an. Die Mittelwertdifferenzen erreichen in diesen drei Landgerichtsbezirken die Schwelle, um von einem kleinen Effekt sprechen zu können. Im Landgerichtsbezirk Itzehoe kann lediglich von einer Tendenz gesprochen werden.

⁹ Die Umstellung auf eine genderinklusive Schreibweise betrifft den gesamten Fragebogen und ist für diese Items nicht in besonderer Weise relevant.

Die Abwertung von obdachlosen Personen zeigt im Jahresvergleich signifikante Anstiege in den Landgerichtsbezirken Kiel, Itzehoe und Lübeck sowie insgesamt über alle Landgerichtsbezirke hinweg (Abbildung 13). Im Landgerichtsbezirk Itzehoe kann der Anstieg lediglich als Tendenz interpretiert werden.

In Abbildung 14 sind die Mittelwerte für Abwertung von Menschen mit Behinderung dargestellt. Auch hier stieg der Mittelwert deutlich an. Auch die Mittelwerte der Landgerichtsbezirke Kiel, Itzehoe und Lübeck steigen an. Im Landgerichtsbezirk Flensburg bleibt der Mittelwert stabil.

Die Abwertung von homosexuellen Personen steigt von 2018 zu 2025 in allen Landgerichtsbezirken deutlich an (Abbildung 15). Die Signifikanz der Unterschiede zwischen den Landgerichtsbezirken 2025 gehen vor allem auf die Differenzen zwischen Flensburg und Kiel sowie Flensburg und Itzehoe zurück.

Sexistische Einstellungen gegenüber Frauen sind zwischen 2018 und 2025 in allen Landgerichtsbezirken etwa gleichgeblieben (Abbildung 16).

Die Abwertung Geflüchteter hat sich zwischen 2018 und 2025 ebenfalls kaum verändert (Abbildung 17). Der Mittelwert ist zwar im Landgerichtsbezirk Flensburg tendenziell gesunken, bleibt aber unter der Schwelle der praktischen Bedeutsamkeit. Gleiches gilt für den Mittelwert über alle Landgerichtsbezirke hinweg (Gesamt).

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit insgesamt steigt tendenziell an (Abbildung 18). In den Landgerichtsbezirk Kiel und Itzehoe sind Anstiege zu verzeichnen, die als kleine Effekte interpretiert werden können.

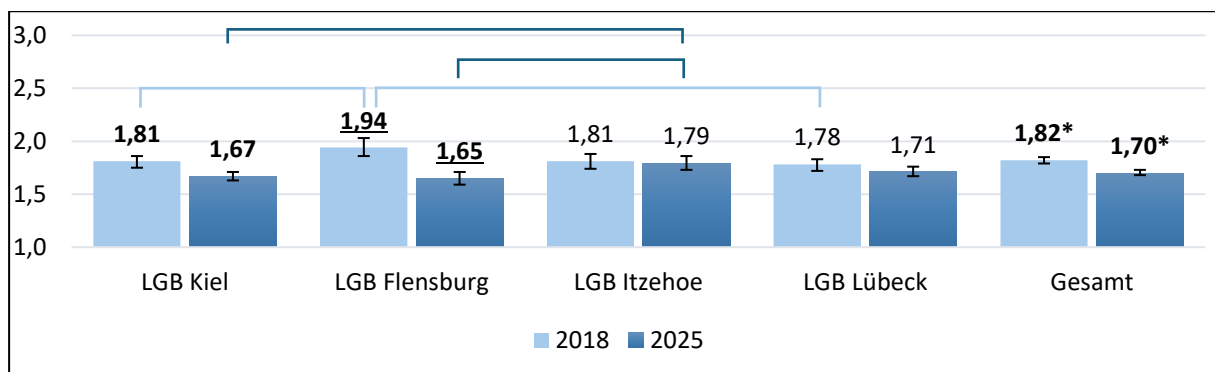


Abbildung 11. Muslim*innenfeindlichkeit im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; Klammer: Unterschied zwischen zwei LGB signifikant)

Einstellungen

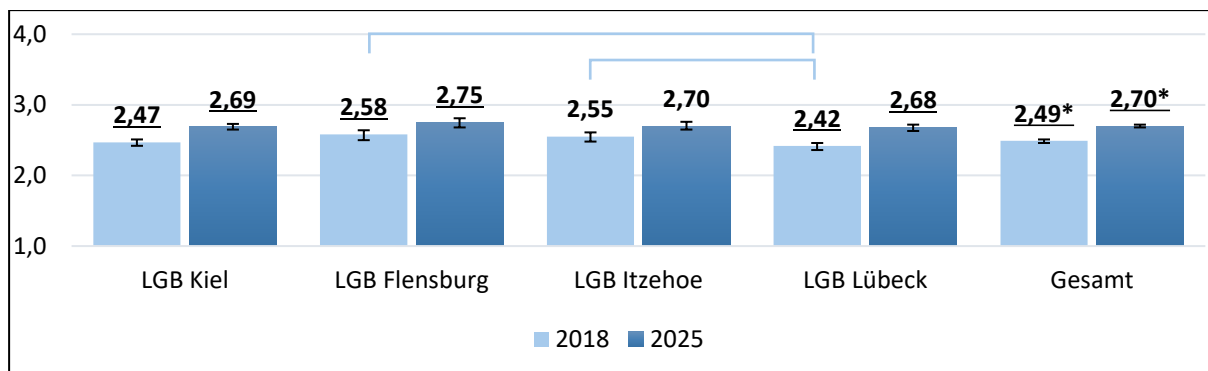


Abbildung 12. Abwertung von arbeitslosen Personen im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; Klammer: Unterschied zwischen zwei LGB signifikant)

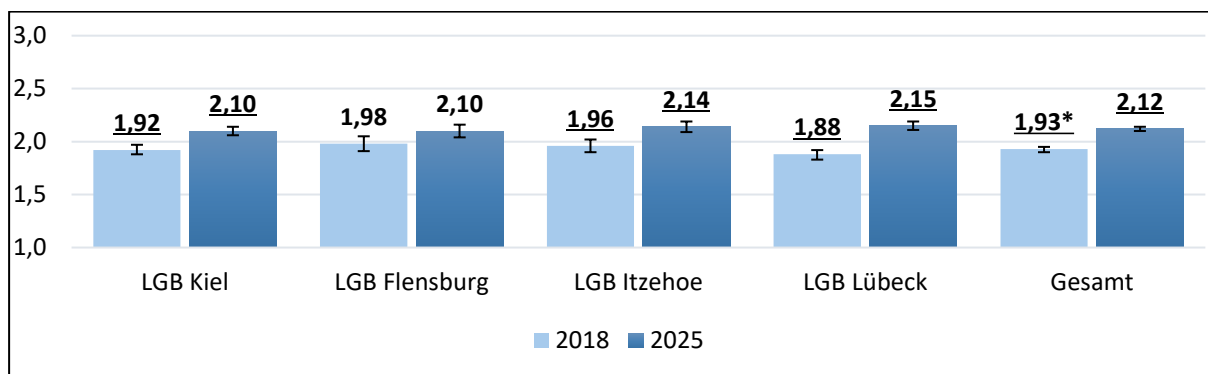


Abbildung 13. Abwertung von obdachlosen Personen im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; keine signifikanten Unterschiede zwischen zwei LGB)

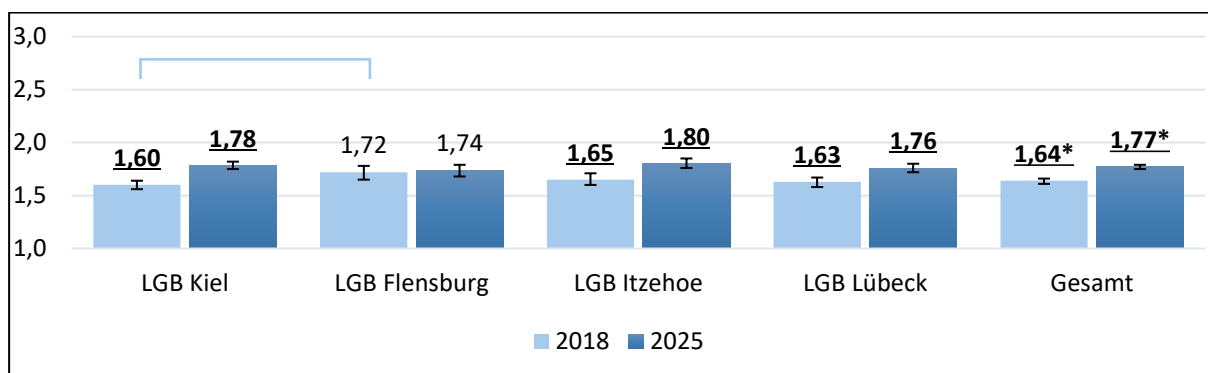


Abbildung 14. Abwertung von Menschen mit Behinderung im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; Klammer: Unterschied zwischen zwei LGB signifikant)

Einstellungen

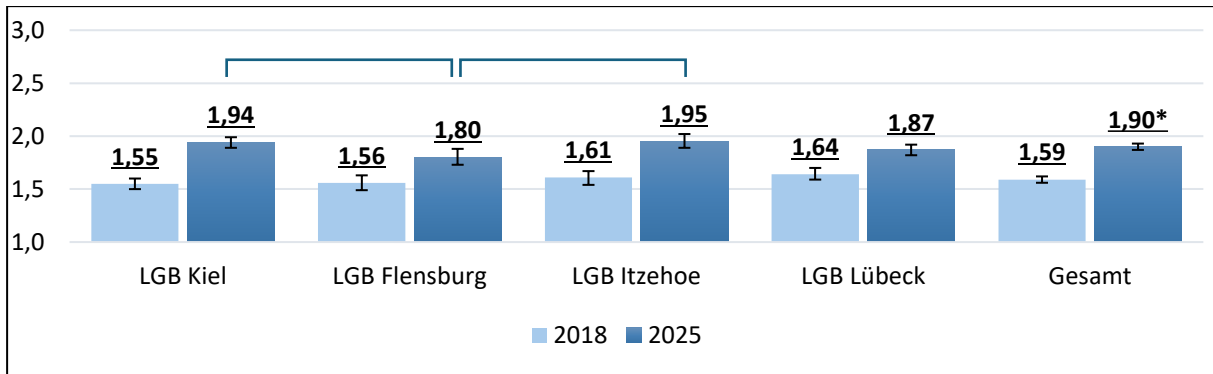


Abbildung 15. Abwertung von homosexuellen Personen im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; Klammer: Unterschied zwischen zwei LGB signifikant)

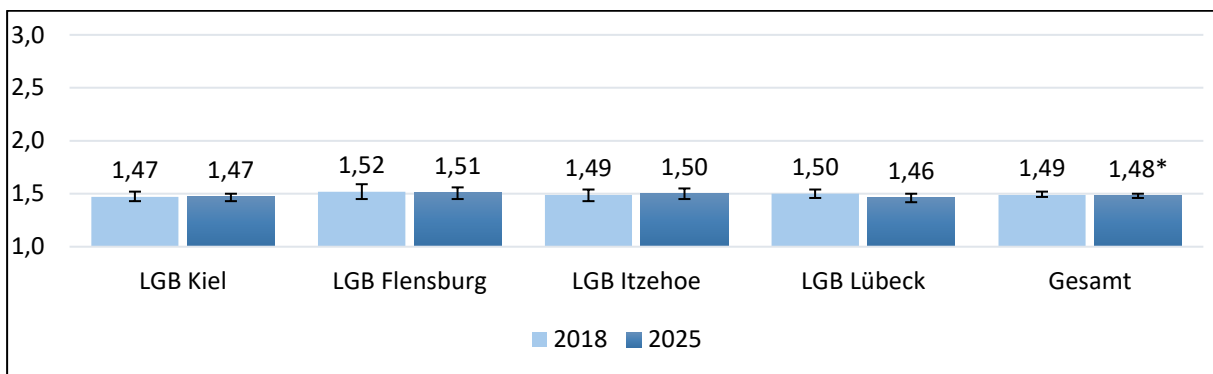


Abbildung 16. Sexismus im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; kein Effekt mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; keine signifikanten Unterschiede zwischen zwei LGB)

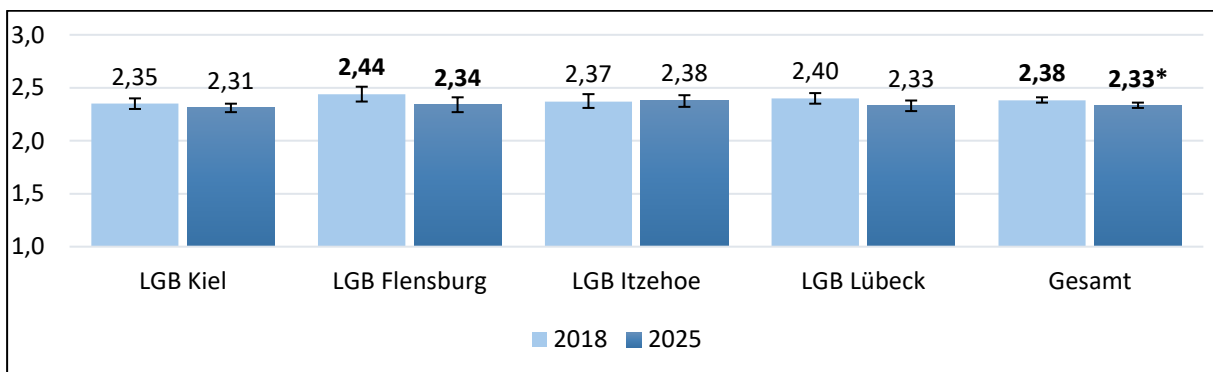


Abbildung 17. Abwertung von Geflüchteten im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; kein Effekt mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; keine signifikanten Unterschiede zwischen zwei LGB)

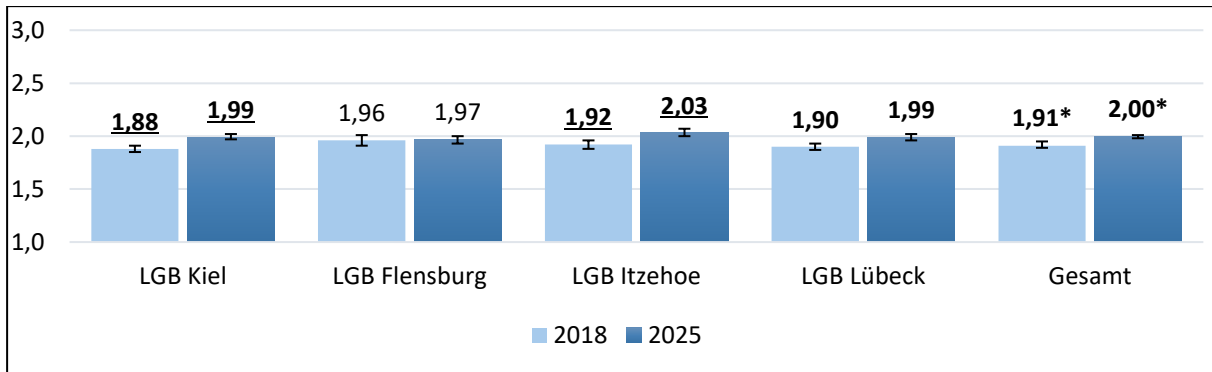


Abbildung 18. Skala Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Jahresvergleich (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz zwischen den Jahren; unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$; *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; keine signifikanten Unterschiede zwischen zwei LGB)

Zusammenfassung

- Die Abwertung von Arbeitslosen (49,6 % Zustimmung), von Geflüchteten (24,4 %) und von obdachlosen Personen (18,9 %) sind die häufigsten Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit bei den Jugendlichen
- 72,2 % aller Jugendlichen zeigen bei mindestens einer von sieben Dimensionen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit problematische Einstellungen
- Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist im Jahr 2025 im Vergleich zu 2018 insgesamt tendenziell angestiegen
- Gestiegen sind vor allem die Abwertung arbeitsloser Personen, obdachloser Personen, von Menschen mit Behinderung sowie homosexuellen Menschen
- Anstiege von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit insgesamt sind in den Landgerichtsbezirk Kiel und Itzehoe zu erkennen
- Das Ausmaß an Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit unterscheidet sich zwischen den Landgerichtsbezirken nur gering

3.3 Zusammenhänge rechtsextremer und menschenfeindlicher Einstellungen mit ausgewählten Faktoren

Messinstrumente

Um Zusammenhänge mit rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit aufzuzeigen, werden im folgenden Kapitel verschiedene Merkmale sowie Bedingungsfaktoren in den Blick genommen. Darunter sind soziodemographische Merkmale (diese wurden bereits in Kapitel 2.3 beschrieben) und andere Faktoren, die die Lebensumstände der Jugendlichen abbilden. Andere Faktoren sind aus der Forschungsliteratur entnommene, erklärende Merkmale. Es muss bei der Interpretation der Befunde bedacht werden, dass die gefundenen Zusammenhänge nicht unbedingt kausal miteinander verknüpft sein müssen. Die berichteten Mittelwertvergleiche und Korrelationskoeffizienten können über die Mechanismen von Ursache und Wirkung nichts aussagen. Um der Entstehung rechtsextremer Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auf den Grund zu gehen, müssen Theorien herangezogen werden und andere (längsschnittliche oder experimentale) Studien betrachtet werden.

Neben einigen in Kapitel 2.3 erwähnten soziodemographischen Faktoren wie Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund und Religion, werden im Folgenden Merkmale der Eltern, sozioökonomische Faktoren, das soziale Umfeld der Jugendlichen sowie politische Themen einbezogen. Darüber hinaus werden psychosoziale Faktoren betrachtet, denen in der Forschungsliteratur ein Zusammenhang mit Rechtsextremismus unterstellt wird.

Sozioökonomischer Status

Der Zusammenhang von Rechtsextremismus und sozioökonomischen Faktoren wird seit vielen Jahren kontrovers diskutiert (Farren et al., 2025; Lengfeld, 2018; Lengfeld & Dilger, 2018; Lux, 2022; Rippl & Seipel, 2018). Dabei sind sich die meisten Studien darin einig, zwischen objektivem und subjektivem sozioökonomischem Status zu differenzieren. Die annähernd objektivste Variante, den sozioökonomischen Status bei Jugendlichen zu messen, erfolgt über sechs Fragen. Angelehnt an die *Family Affluence Scale (FAS)* von Boyce et al. (2006) werden folgende Fragen gestellt: „Hast du bei dir zu Hause ein eigenes Zimmer nur für dich allein?“ (ja/nein), „Hast du zu Hause Internetzugang?“ („nein“, „überhaupt nicht“, „ja, aber begrenzt“, „ja, unbegrenzt“). „Besitzt deine Familie ein Auto?“ („nein“, „ja, eins“, „ja, zwei oder mehr“). „Wie häufig bist du mit deiner Familie in den letzten 12 Monaten außerhalb von Deutschland für mindestens eine Woche in den Urlaub gefahren?“ („überhaupt nicht“, „einmal“, „zweimal“, „mehr als zweimal“). „Wie viele Computer (auch Laptops/Tablets) besitzt deine Familie insgesamt?“ („keinen“, „einen“, „zwei“, „mehr als zwei“). Wenn mindestens einen, dann: „Hast du einen eigenen Computer (auch Laptop/Tablet)?“ („nein, wir teilen uns die Geräte“, „ja, ich habe mindestens ein eigenes Gerät“). Die Antworten wurden so codiert, dass sie Werte von null bis ggf. drei ergaben und wurden schließlich aufsummiert. Diese Messung stellt eine Annäherung an den objektiven sozioökonomischen Status der Jugendlichen dar.

Der subjektive sozioökonomische Status wurde anhand von zwei Items gemessen. Die Items gehen auf Rippl und Baier (2005) zurück. „Wie schätzt du insgesamt die finanzielle Lage deiner Familie ein?“. Die Antwortmöglichkeiten waren 1 „sehr schlecht“, 2 „eher schlecht“, 3 „eher gut“ und 4 „sehr gut“. Die zweite Aussage war „Wie viel kannst du dir von dem leisten, was du möchtest?“. Hier waren die

Antwortmöglichkeiten 1 „fast überhaupt nichts“, 2 „wenig“, 3 „das meiste“ und 4 „alles“. Aus den beiden Aussagen wurde eine Mittelwertskala berechnet. Die Items korrelieren moderat mit $r = .43$ ($p < .001$).

Runciman (1966) bezeichnet Situationen, in denen Personen etwas anstreben, das andere besitzen, als relative Deprivation. Die betreffenden Akteur*innen empfinden sich im Vergleich zu diesen anderen im Nachteil. Dabei geht es jedoch nicht allein um eine objektiv schlechtere Position, sondern vor allem um ein subjektives Empfinden von Benachteiligung. Begleitet wird dies von moralischer Empörung und Ärger (Kessler et al., 1999, S. 219). Es kann davon ausgegangen werden, dass relative Deprivation die Verbreitung von Rechtsextremismus dahingehend fördert, dass beispielsweise Outgroups für das Gefühl der Benachteiligung verantwortlich gemacht werden können (Heyder & Gaßner, 2012; Schmitt et al., 2003). Relative Deprivation wurde, ebenfalls angelehnt an Rippl und Baier (2005), anhand der Aussage „Im Vergleich dazu, wie andere hier in Deutschland leben: Wie viel, glaubst du, bekommst du persönlich?“ gemessen. Antwortoptionen bildeten 1 „weit weniger als den gerechten Anteil“, 2 „weniger als den gerechten Anteil“, 3 „den gerechten Anteil“, 4 „mehr als den gerechten Anteil“.

Des Weiteren wurde nach dem Erwerbsstatus von Mutter und Vater gefragt. „Haben deine Eltern Arbeit? Mit Eltern meinen wir die Personen, mit denen du derzeit zusammenlebst. Lebst du also mit dem Stiefvater zusammen, dann antworte für diesen und nicht für deinen leiblichen Vater“. Die Antwortoptionen „ja, Vollzeit“, „ja, Teilzeit oder Minijob“, „nein, arbeitslos“, „nein, anderes (z. B. Rente Hausmann/-frau, Elternzeit)“ und „weiß nicht“ konnten getrennt für Mutter und Vater angekreuzt werden. Außerdem wurde gefragt „Erhalten deine Eltern gegenwärtig Bürgergeld (früher Arbeitslosengeld II bzw. Hartz IV und Sozialgeld)?“ („ja“, „nein“, „ich weiß nicht“). Eine dichotome Variable für den Status Arbeitslosigkeit wurde dann mit eins codiert, wenn in einer der beiden Items Arbeitslosigkeit bzw. Bürgergeldempfang angegeben wurde.

Familiensituation und Erziehung

Es wurde abgefragt, mit wem die Jugendlichen zusammenleben. „Lebst du mit deinen beiden leiblichen Eltern zusammen?“ Die Antwortmöglichkeiten waren „Ja, ich lebe mit beiden leiblichen Eltern zusammen“, „Nein, ich lebe nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammen, sondern ich lebe ...“ „bei Mutter und einer weiteren Person z. B. Stiefvater“, „bei Mutter allein“, „bei Vater und einer weiteren Person (z. B. Stiefmutter)“, „bei Vater allein“, „abwechselnd bei Mutter und Vater“, „bei anderen Verwandten (z. B. Großeltern)“ oder „woanders, und zwar ...“. Für die weitere Analyse wurden die Antworten dichotomisiert, sodass eins das Zusammenleben mit beiden Elternteilen ergibt und null alle anderen Kategorien.

Die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen wurde ebenfalls abgefragt: „Mit wie vielen Personen lebst du derzeit zu Hause zusammen, dich selbst nicht mitgezählt? Dies können z. B. (Stief-)Eltern, Geschwister oder Großeltern sein“.

Die Familie spielt als primäre Sozialisationsinstanz eine zentrale Rolle bei der Entwicklung von Jugendlichen. Elterliche Zuwendung und elterliche Kontrolle wurden anhand einer KFN-Skala von Wilmers et al. (2002) in Anlehnung an Baumrind (1966) gemessen. Der Fragebogenabschnitt wurde wie folgt eingeleitet: „Denke bitte an die Zeit, bevor du 12 Jahre alt warst. Wie oft kam Folgendes vor? Wenn du ohne Mutter oder Vater aufgewachsen bist, kannst du den jeweiligen Abschnitt überspringen.“ Dann wurden folgende Aussagen, getrennt nach Mutter und Vater präsentiert. Meine Mutter/Vater hat:

„mich gelobt, wenn ich etwas gut gemacht hatte“, „sich echt um mich gekümmert“, „mich getröstet, wenn ich traurig war“. Elterliche Kontrolle wurde im gleichen Abschnitt mit den Aussagen „genau gewusst, wo ich in meiner Freizeit bin“, „darauf geachtet, wann ich abends zu Hause bin“ und „sich danach erkundigt, mit wem ich befreundet bin“ gemessen. Die Antwortoptionen waren 1 „nie“, 2 „manchmal“, 3 „selten“, 4 „oft“ und 5 „sehr oft“. Für jede Aussage fand der Höchstwert für Vater oder Mutter Eingang in die jeweilige Mittelwertskala. Die interne Konsistenz der Skalen ist mit einem McDonald's ω von .88 für elterliche Zuwendung sehr gut und für elterliche Kontrolle mit einem McDonald's ω von .78 akzeptabel.

Gewalterfahrungen werden in der Kriminologie als Belastungen (Strains) angesehen, die das Risiko einer Radikalisierung erhöhen können, indem sie sich z. B. auf die soziale Kontrolle und die Selbstkontrolle auswirken (Agnew, 2017; Gershoff & Grogan-Kaylor, 2016; Wikström & Bouhana, 2017). Die Erfassung erlebter körperlicher Gewalt durch die Eltern erfolgte retrospektiv und bezog sich auf die Kindheit der Befragten, also auf die Zeit vor Vollendung des 12. Lebensjahres. Die Messung orientierte sich an den von Straus (1979) entwickelten *Conflict Tactics Scales (CTS)* und stützte sich auf eine adaptierte deutschsprachige Fassung dieser Skalen von Wetzels (Wetzels, 1997). Mittels vier Items wurde die Häufigkeit unterschiedlich schwerer Gewalthandlungen durch die Eltern auf einer sechsstufigen Skala (1 „nie“, 2 „1- oder 2-mal“, 3 „3- bis 12-mal“ 4 „mehrmals pro Monat“, 5 „einmal pro Woche und 6 „mehrmals pro Woche“) erfasst. Die Angaben wurden dabei getrennt für Mutter und Vater erhoben. Ausgehend von der Einstiegsfrage „Wie oft kam es vor, dass dich deine Eltern geschlagen haben, bevor du 12 Jahre alt warst?“ sollten die Jugendlichen folgende Aussagen bewerten: „mir eine runtergehauen“, „mich hart angepackt oder gestoßen“, „mich mit einem Gegenstand geschlagen“ sowie „mich mit der Faust geschlagen oder mich getreten“. Für die Analysen wurden die Antworten zu jeder einzelnen Verhaltensweise über den jeweils höchsten angegebenen Wert beider Elternteile zusammengefasst und anschließend zu einer Mittelwertskala zusammengerechnet. Die interne Konsistenz ist mit McDonald's ω von .86 sehr gut.

Soziales Umfeld

Soziale Deprivation als ein mangelndes Zugehörigkeitsgefühl kann Jugendliche dazu bewegen, sich extremistischen Gruppen anzuschließen. Zwar lässt sich die kausale Abfolge des Zusammenspiels von Bedürfnis und Erfüllung des Bedürfnisses in Querschnittsuntersuchungen nicht nachzeichnen, es zeigen sich jedoch Befunde, denen zufolge Jugendliche mit extremistischen Einstellungen häufiger sozial depriviert sind (Schröder et al., 2022). Soziale Deprivation wurde anhand von zwei Aussagen gemessen, die jeweils auf einer vierstufigen Skala von 1 „trifft überhaupt nicht zu“ bis 4 „trifft voll und ganz zu“ bewertet wurden. Die Aussagen sind: „In meinem sozialen Umfeld gibt es genügend Menschen, die mich so nehmen, wie ich bin“ und „In meinem Umfeld fühle ich mich wohl und sicher“. Die Items stammen von Rippl und Baier (2005) und wurden für die Verwendung bei Jugendlichen angepasst und umgekehrt kodiert. Die beiden Items korrelierten mit $r = .68$ ($p < .001$) stark. Aus beiden Items wurde eine Mittelwertskala berechnet.

Die von Allport (1954) entwickelte und später von Autor*innen wie Pettigrew (1998) weiter ausgearbeitete Kontakthypothese geht davon aus, dass Begegnungen zwischen Mitgliedern unterschiedlicher sozialer Gruppen, sofern bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, langfristig dazu beitragen können, Vorurteile und feindliche Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe abzubauen. Daher wurden in der Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein Indikatoren für den Kontakt zu Nicht-Deutschen verwendet. Die Anzahl nichtdeutscher Freund*innen wurde dadurch erfasst, dass alle

Befragten angeben sollten, woher ihre drei besten Freund*innen stammen („Aus welchem Herkunftsland stammen deine 3 besten Freund*innen?“). Die Anzahl nichtdeutscher Freund*innen wurde dann von null bis maximal drei aufsummiert.

Der Anteil der Ausländer*innen im Umfeld wurde durch den Satz „Denke nun an dein persönliches Umfeld. Schätze bitte, wie viele Personen dort jeweils ausländischer Herkunft sind“ eingeleitet. Gefragt wurde dann im Einzelnen nach der Nachbarschaft, der Schulklasse und dem Freundeskreis. Die Antwortskala enthielt die Optionen 1 „gar keine“, 2 „eher wenige“, 3 „die Hälfte“, 4 „eher viele“ und 5 „alle“. Die interne Konsistenz ist mit einem McDonald's ω von .69 grenzwertig. Bei einer Faktorenanalyse (PAF) zeigte sich kein Item mit auffällig niedriger Ladung auf dem gemeinsamen Faktor. Aus den drei Items wurde anschließend eine Mittelwertskala berechnet.

Durch soziale Interaktionen und die Beobachtung anderer können Einstellungen des sozialen Umfelds angeeignet werden. Diese Mechanismen werden in der Theorie des sozialen Lernens (Akers, 1977) beschrieben. Eine große Anzahl an Studien hat diese kriminologische Theorie bereits auf extremistische Peers angewendet und die Mechanismen empirisch geprüft (Becker, 2019; Goede et al., 2022; Lafree et al., 2018; Pauwels & Schils, 2016; Wolfowicz et al., 2020). Daher wurden in der Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein auch die subjektiv wahrgenommenen Einstellungen des sozialen Umfelds abgefragt. Für die Messung der Abwertung von Ausländer*innen, homosexuellen Personen und Muslim*innen im sozialen Umfeld wurden die Teilnehmenden gebeten, bei drei Aussagen anzugeben, wie die Mutter, der Vater und die*der beste Freund*in die Aussage bewerten würde. Die Aussagen waren „Es leben zu viele Ausländer*innen in Deutschland“, „Es ist ekelhaft, wenn sich Homosexuelle in der Öffentlichkeit küssen“ und „Muslim*innen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden“. Die Antwortmöglichkeiten waren 1 „stimmt überhaupt nicht zu“, 2 „stimmt eher nicht zu“, 3 „stimmt eher zu“ und 4 „stimmt voll und ganz zu“. Aus den drei Personen wurden zunächst Mittelwertskalen pro Aussage generiert und sodann in eine gemeinsame Mittelwertskala überführt. Mit McDonald's ω von .74 ist die interne Konsistenz der Skala akzeptabel.

Auch der direkte bzw. medial vermittelte Kontakt zur rechten Szene wird im Folgenden in den Blick genommen. Der Kontakt zur rechten Szene wurde anhand von 14 Aussagen abgefragt, die in Tabelle 11 in Kapitel 4.1 noch ausführlich beschrieben werden. Für die Analyse der Zusammenhänge wurde ein Summenscore gebildet. Jede Kontaktart, die für die jeweilige Person zutrifft, fließt als eins in den Summenscore ein. Dieser Summenscore reicht somit von null bis 14.

Politik

Um die Wahlintention abzufragen, wurde auf die etablierte „Sonntagsfrage“ (Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre und du wählen dürftest, welche Partei würdest du wählen?) zurückgegriffen. Die Antworten (in Reihenfolge der Ergebnisse der letzten Bundestagswahl) waren „CDU“, „AfD“, „SPD“, „GRÜNE“, „Die Linke“, „Andere, und zwar ...“ sowie „Ich würde wahrscheinlich nicht wählen, auch wenn ich dürfte“. In die Analyse sind alle Parteien eingegangen, die von mindestens 5 % der Jugendlichen gewählt würden.

Politische Deprivation, auch institutionelle Deprivation genannt (Rippl & Baier, 2005), beschreibt den Zustand, in dem sich Individuen politisch benachteiligt, machtlos oder nicht repräsentiert fühlen. Politische Deprivation wurde anhand von zwei Aussagen gemessen, die auf Rippl und Baier (2005) zurückgehen. Die Aussagen waren „Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut“ und „Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren“. Die Antwortskala ging von 1 „trifft

überhaupt nicht zu“ bis 4 „trifft voll und ganz zu“. Die beiden Aussagen korrelieren mit $r = .41$ ($p < .001$) moderat.

Problematische Mediennutzung wird oftmals mit Radikalisierung in Verbindung gebracht. Die meiste Forschung konzentriert sich auf neue Medien und insbesondere soziale Medien (Goede et al., 2022; Holt et al., 2020; Lehmann & Schröder, 2021; Scrivens, 2022). Doch auch andere Medien können als Vehikel von Propaganda dienen und werden deshalb im Folgenden in den Blick genommen. Informationsbeschaffung über politische Themen wurde abgefragt, indem die Häufigkeit der Nutzung verschiedener Medien angegeben werden konnte. Eingeleitet wurde der Abschnitt im Fragebogen wie folgt: „Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, wie man sich über das aktuelle politische Geschehen informieren kann. Bitte gib nun an, wie oft du die folgenden Medien nutzt, um Informationen über Politik zu bekommen“. Die Optionen waren „Fernsehen (inkl. Mediathek)“, „Zeitung (inkl. Onlineangebot)“, „Podcast und Radio (inkl. Webradio)“, „soziale Medien (z. B. TikTok, Snapchat, Instagram)“, „andere Internetseiten (z. B. E-Mail-Anbieter, Blogs)“, „persönliches Gespräch“ sowie „andere Quellen“. Die Antwortskala hatte die Optionen 1 „Ich habe das noch nie gemacht“, 2 „weniger als einmal pro Woche“, 3 „mindestens einmal pro Woche“, 4 „mindestens einmal am Tag“ und 5 „mehrmals am Tag“.

Verschwörungsmentalität beschreibt die Neigung, Ereignisse oder Entwicklungen dadurch zu erklären, dass geheime, mächtige Gruppen im Hintergrund zu ihrem Vorteil agieren. Zusammenhänge mit Rechtsextremismus bei Jugendlichen sind gut belegt (Krieg, 2022a). Verschwörungsmentalität wird mittels der Skala von Bruder et al. (2013) gemessen. Die fünf Aussagen waren „Über viele wichtige Dinge in der Welt wird die Bevölkerung nicht informiert“, „Politiker*innen verschweigen die wahren Motive ihrer Entscheidungen“, „Regierungsbehörden überwachen alle Bürger*innen genau“, „Häufig stecken geheime Aktivitäten hinter Ereignissen, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben“, und „Es gibt geheime Organisationen, die großen Einfluss auf politische Entscheidungen haben“. Die Antwortskala bestand aus elf Punkten mit den Beschriftungen „0 % nicht sicher“, „10 % äußerst unwahrscheinlich“, „20 % sehr unwahrscheinlich“, „30 % unwahrscheinlich“, „40 % eher unwahrscheinlich“, „50 % unentschieden“, „60 % eher wahrscheinlich“, „70 % wahrscheinlich“, „80 % sehr wahrscheinlich“, „90 % äußerst wahrscheinlich“ und „100 % sicher“. Aus den fünf Aussagen wurde eine Mittelwertskala gebildet, die mit McDonald's ω von .83 eine sehr gute interne Konsistenz aufweist.

Psychosoziale Faktoren

Ambiguitätsintoleranz entsprang als Konzept den Autoritarismusstudien von Adorno et al. (1950) bzw. Frenkel-Brunswik (1949). Sie zeigt sich demnach in einem Denken, das stark auf dichotome Kategorien wie „gut“ versus „böse“ oder „richtig“ versus „falsch“ zurückgreift. Ambiguitätsintoleranz wurde anhand von drei Aussagen abgefragt, die ebenfalls bei Decker et al. (2024a) verwendet wurden. Diese waren „Es gibt zwei Arten von Menschen: die »Guten« und die »Bösen«“, „Entweder man weiß die Antwort auf eine Frage oder man weiß sie nicht“ und „Es gibt eigentlich immer einen richtigen und einen falschen Weg“. Die Antwortskala reichte von 1 „stimme nicht zu“ bis 4 „stimme voll und ganz zu“. Mit einem McDonald's ω von .72 ist die interne Konsistenz der Skala akzeptabel.

Empathie gilt als wichtiger Schutzfaktor von Vorurteilen und Extremismus (Bäckström & Björklund, 2007). Gemessen wurde Empathie mit vier Aussagen aus dem Inventar zur Erfassung von Impulsivität, Risikoverhalten und Empathie bei 9- bis 14-jährigen Kindern (IVE) von Stadler et al. (2004): „Es bedrückt mich, wenn ich sehe, dass jemand ausgelacht wird“, „Es nimmt mich sehr mit, wenn ich jemanden weinen sehe“, „Ich spüre oft Mitgefühl für Leute, denen es schlechter geht als mir“ und „Schüler*innen, die oft gehänselt werden, tun mir leid“. Die Skala konnte auf einer vierstufigen Skala mit 1 „stimmt

nicht“, 2 „stimmt kaum“, 3 „stimmt eher“ und 4 „stimmt genau“ beantwortet werden. Die interne Konsistenz der Skala ist mit einem McDonald's ω von .89 sehr gut.

Risikosuche, also die Lust an Abenteuern, Gefahr und Riskantem, gilt als ein wichtiger Faktor für die Hinwendung zu gewaltbereiten extremistischen Gruppen (Bjørgero, 2002; Pauwels & Hardyns, 2018; Watts, 2001). Die vier Aussagen zur Messung von Risikosuche gehen auf Grasmick et al. (1993) bzw. die deutsche Übersetzung von Wilmers et al. (2002) zurück. Die Aussagen sind „Ich gehe gern ein Risiko ein, einfach weil es Spaß macht“, „Ich teste gerne meine Grenzen, indem ich etwas Gefährliches mache“, „Manchmal finde ich es aufregend, Dinge zu tun, die mich in Gefahr bringen könnten“ und „Aufregung und Abenteuer sind für mich wichtiger als Sicherheit“. Die Aussagen konnten ebenfalls mit 1 „stimmt nicht“, 2 „stimmt kaum“, 3 „stimmt eher“ oder 4 „stimmt genau“ beantwortet werden. Mit einem McDonald's ω von .91 kann die interne Konsistenz der Skala als exzellent bezeichnet werden.

Die Rolle, die psychische Erkrankungen und insbesondere Depressivität für die Radikalisierung und im Extremismus spielen, ist umstritten. In der öffentlichen Wahrnehmung sind es häufig junge Männer mit Depressionen, für die extremistische Narrative besonders attraktiv scheinen (Broyd et al., 2022). Die Forschungsliteratur legt nahe, dass psychische Erkrankungen wie Depressivität die Vulnerabilität für Rechtsextremismus erhöhen, allerdings scheinen die Zusammenhänge auch im Zusammenspiel mit anderen Faktoren komplex zu sein (Harpviken, 2021; Jahnke et al., 2022; Vukčević Marković et al., 2021). Depressivität wurde anhand der PHQ-4-Skala von Kroenke et al. (2009) gemessen. Die Aussagen werden zunächst durch den folgenden Satz eingeleitet: „Wie oft fühltest du dich im Verlauf der letzten 2 Wochen durch die folgenden Beschwerden beeinträchtigt?“. Die Aussagen „Wenig Interesse oder Freude an deinen Tätigkeiten“, „Niedergeschlagenheit, Schwermut oder Hoffnungslosigkeit“, „Nervosität, Ängstlichkeit oder Anspannung“ und „Nicht in der Lage sein, Sorgen zu stoppen oder zu kontrollieren“ können anhand der vier Optionen 1 „überhaupt nicht“ 2 „an einzelnen Tagen“ 3 „an mehr als der Hälfte der Tage“ und 4 „beinahe jeden Tag“ beantwortet werden. Ein McDonald's ω von .88 zeigt die sehr gute interne Konsistenz der Skala an.

Ein niedriger oder fragiler Selbstwert kann Menschen empfänglicher für rechtsextreme Ideologien machen, weil diese klare Zugehörigkeit und Anerkennung versprechen. Die Aufwertung der eigenen Gruppe und Abwertung anderer dient dabei als psychologischer Mechanismus zur Stärkung des Selbstwertgefühls (Abrams & Hogg, 1988; Tajfel & Turner, 1979). Selbstwert wird anhand von Aussagen aus dem Kindl-R-Fragebogen von Ravens-Sieberer und Bullinger (2003) bzw. Ravens-Sieberer et al. (2007) erfasst. Eingeleitet wird der Abschnitt im Fragebogen durch den Satz „Wir möchten gerne wissen, was du selbst von dir hältst.“, „In der letzten Woche...“. Dann folgen die vier Aussagen „war ich stolz auf mich“, „fühlte ich mich wohl in meiner Haut“, „mochte ich mich selbst leiden“ und „hatte ich viele gute Ideen“. Die Antwortskala beinhaltet die Optionen 1 „nie“, 2 „selten“, 3 „manchmal“, 4 „oft“ und 5 „immer“. Ein McDonald's ω von .79 ist eine akzeptable interne Konsistenz für diese Skala

Anknüpfend an das Konzept der „Kultur der Ehre“ (Cohen & Nisbett, 1996) beschreiben Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen (Enzmann, 2004) die Vorstellung, dass Gewalt ein akzeptables Mittel ist, um männliche Ehre oder bedrohten Selbstwert zu verteidigen. Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass solche Normen weniger ethnisch geprägt sind, sondern eher in Kontexten sozialer Benachteiligung und Marginalisierung entstehen (Enzmann et al., 2004, S. 283). Die Messung Gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen geht auf Items von Enzmann et al. (2004) zurück. Diese lauten „Ein Mann sollte bereit sein, Frau und Kinder mit Gewalt zu verteidigen“, „Ein Mann, der nicht bereit ist, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren, ist ein Schwächling“, „Der Mann ist das Oberhaupt

der Familie und darf sich notfalls auch mit Gewalt durchsetzen“ und „Männern sollte es erlaubt sein, Schusswaffen zu besitzen, um ihre Familie oder ihr Eigentum zu beschützen“. Die Antwortkategorien waren 1 „stimmt nicht“, 2 „stimmt kaum“, 3 „stimmt eher“ und 4 „stimmt genau“. Bei dieser Skala ist die interne Konsistenz mit McDonald's ω von .69 grenzwertig. Eine Faktorenanalyse (PAF) ergab, dass die Aussage „Ein Mann sollte bereit sein, Frau und Kinder mit Gewalt zu verteidigen“ ein wenig schlechter als die anderen Aussagen auf den gemeinsamen Faktor lädt. Jedoch verbessert sich McDonald's ω nicht, wenn man das Item weglässt. Es wurde für die weitere Analysen weiter berücksichtigt.

Anomie beschreibt einen Zustand gesellschaftlicher Desorientierung, der entsteht, wenn kulturell vorgegebene Ziele nicht mit den tatsächlich verfügbaren sozialen Mitteln nicht erreicht werden können (Durkheim, 1893; Merton, 1938, 1968). Diese Erfahrung von Orientierungslosigkeit und sozialer Desintegration kann existentielle Unsicherheit erzeugen, die wiederum die Anfälligkeit für extremistische Angebote erhöht (Heyder & Gaßner, 2012; Merton, 1968). Anhand von vier Aussagen wurde Anomie nach Srole (1956) erfasst: „Die Situation der einfachen Leute wird nicht besser, sondern schlechter“, „So wie die Zukunft aussieht, kann man es kaum noch verantworten, Kinder auf die Welt zu bringen“, „Die meisten Leute kümmern sich in Wirklichkeit gar nicht darum, wie es anderen geht“ und „Die meisten Politiker*innen interessieren sich gar nicht für die Probleme der einfachen Leute“. Die Antwortskala ging von 1 „stimme nicht zu“ bis 4 „stimme voll und ganz zu“. Mit McDonald's ω von .72 ist die interne Konsistenz akzeptabel.

Autoritarismus beschreibt nach Adorno et al. (1950) eine Persönlichkeitstendenz, die Unterordnung unter Autoritäten, Konformität mit traditionellen Normen und Aggressivität gegenüber abweichenden Gruppen umfasst (Adorno et al., 1950; Altemeyer, 1981). Diese Orientierung begünstigt rechtsextreme Einstellungen, weil klare Hierarchien, einfache Weltbilder und starke Abgrenzungen gegenüber Outgroups besonders anschlussfähig für autoritäre Personen sind. In vielen Studien erwies sich Autoritarismus als einer der stärksten Prädiktoren für Rechtsextremismus (Wolfowicz et al., 2020, 2021). Angelehnt an Hübner et al. (2014) wurde Autoritarismus mit vier Aussagen gemessen. Diese waren „Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns genau sagen, was wir tun sollen und was nicht“, „Kinder sollten sich den Vorstellungen der Eltern anpassen“, „Verbrechen sollten härter bestraft werden“ und „Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgehen“. Die Antwortskala reichte von 1 „stimmt nicht“ bis 7 „stimmt genau“. Die interne Konsistenz ist mit McDonald's ω von .62 grenzwertig. Bei einer Faktorenanalyse (PAF) zeigte sich kein Item mit auffällig niedriger Ladung auf den gemeinsamen Faktor. Aus allen vier Items wurde anschließend eine Mittelwertskala berechnet. Die deskriptiven Ergebnisse der einzelnen Variablen sind in Tabelle 9 dargestellt.

Tabelle 9. Deskriptive Beschreibung der Variablen (gewichtete Daten)

	<i>N</i>	<i>%</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Min</i>	<i>Max</i>
Sozioökonomischer Status						
Sozioökonomischer Status (objektiv)	4331		7,71	1,58	0	10
Sozioökonomischer Status (subjektiv)	4433		3,18	0,50	1	4
Relative Deprivation	4336		3,12	0,61	1	4
Eltern Arbeitslos	4439	11,5				
Familiensituation und Erziehung						
Mit beiden Elternteilen zusammenleben	4445	71,9				
Haushaltsgröße	4352		3,25	1,19	1	6
Elterliche Zuwendung	4428		4,20	0,81	1	5
Elterliche Kontrolle	4430		3,91	0,81	1	5
Elterliche Gewalt	4427		0,51	0,95	0	5
Soziales Umfeld						
Soziale Deprivation	3525		4,04	1,07	1	5
Nichtdeutsche Freund*innen	4311		0,83	1,02	0	3
Ausländer*innen im Umfeld	4430		2,51	0,87	1	5
Abwertung von homosexuellen Personen im Umfeld	4186		1,96	0,95	1	4
Abwertung von Ausländer*innen im Umfeld	4210		2,10	0,86	1	4
Abwertung von Muslim*innen im Umfeld	4175		1,7	0,80	1	4
Kontakt zur rechten Szene	3730		2,81	2,32	0	14
Politik						
Sonntagsfrage:						
CDU		20,1				
AfD		11,6				
SPD	4257	11,7				
GRÜNE		7,8				
Die Linke		21,5				
Sonstige		4,1				
Nichtwähler*innen		21,8				
Politische Deprivation	3528		2,94	1,10	1	5
Informationen über Politik:						
Fernsehen (inkl. Mediathek)	4375		2,67	1,05	1	5
Zeitung (inkl. Onlineangebot)	4359		1,63	0,81	1	5
Podcast und Radio (inkl. Webradio)	4358		2,36	1,18	1	5
Soziale Medien (z. B. TikTok, Snapchat, Instagram)	4372		3,58	1,38	1	5
Andere Internetseiten (z. B. E-Mail-Anbieter, Blogs)	4365		1,83	1,09	1	5
Persönliches Gespräch	4357		2,97	1,26	1	5
Verschwörungsmentalität	3166		5,82	1,78	1	11
Psychosoziale Faktoren						
Ambiguitätsintoleranz	3601		3,19	1,09	1	5
Empathie	3164		2,90	0,83	1	4
Risikosuche	3111		2,12	0,85	1	4
Depressivität	2884		1,97	0,85	1	4
Selbstwert	2915		3,22	0,97	1	5
Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen	3172		1,91	0,66	1	4
Anomie	3502		3,17	0,88	1	5
Autoritarismus	3003		3,82	1,20	1	7

Ergebnisse

Im Folgenden werden zunächst Mittelwertvergleiche für Variablen mit nominalem Skalenniveau dargestellt. Danach werden in Tabelle 10 Korrelationen für die übrigen Zusammenhänge berichtet.

Wie in Abbildung 19 zu erkennen ist, zeigen Jungen häufiger rechtsextreme Einstellungen als Mädchen. Noch deutlicher ist der Geschlechterunterschied bei Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Während der Mittelwertunterschied für rechtsextreme Einstellungen als kleiner Effekt interpretiert werden kann (Cohen's $d > 0.2$), kann er bei Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit mit Cohen's $d > 0.5$ sogar als mittlerer bis großer Effekt beschrieben werden.

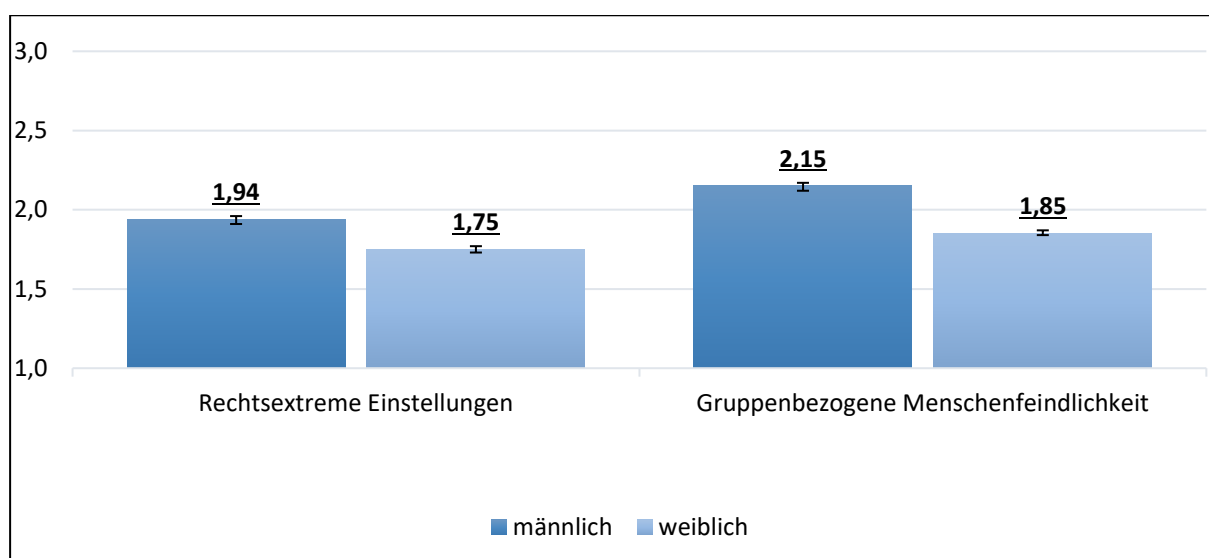


Abbildung 19. Mittelwerte nach Geschlecht (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz, unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$)

Die Mittelwertunterschiede nach Religionszugehörigkeit zeigen signifikante Unterschiede (Abbildung 20).¹⁰ Die höchsten Mittelwerte rechtsextremer Einstellungen finden sich in der Gruppe sonstiger Religionen. Wie am Konfidenzintervall zu erkennen ist, gilt dieser Wert als unsicher. Bei der Interpretation ist außerdem zu beachten, dass für die Gruppenvergleiche rechtsextremer Einstellungen nur Jugendliche erfasst sind, die sich als deutsche identifizieren.¹¹ In der Tendenz lässt sich erkennen, dass Muslim*innen etwas höhere Mittelwerte für rechtsextreme Einstellungen sowie Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zeigen als Christ*innen. Jugendliche, die keiner Religion angehören, zeigen auf beiden Skalen die niedrigsten Mittelwerte.

¹⁰ Für nominale Variablen mit mehr als zwei Ausprägungen wurden Kruskal-Wallis-Tests ohne Effektstärkemaß berechnet.

¹¹ Von allen Muslim*innen in der Stichprobe, identifizieren sich 50,1 % als deutsch.

Einstellungen

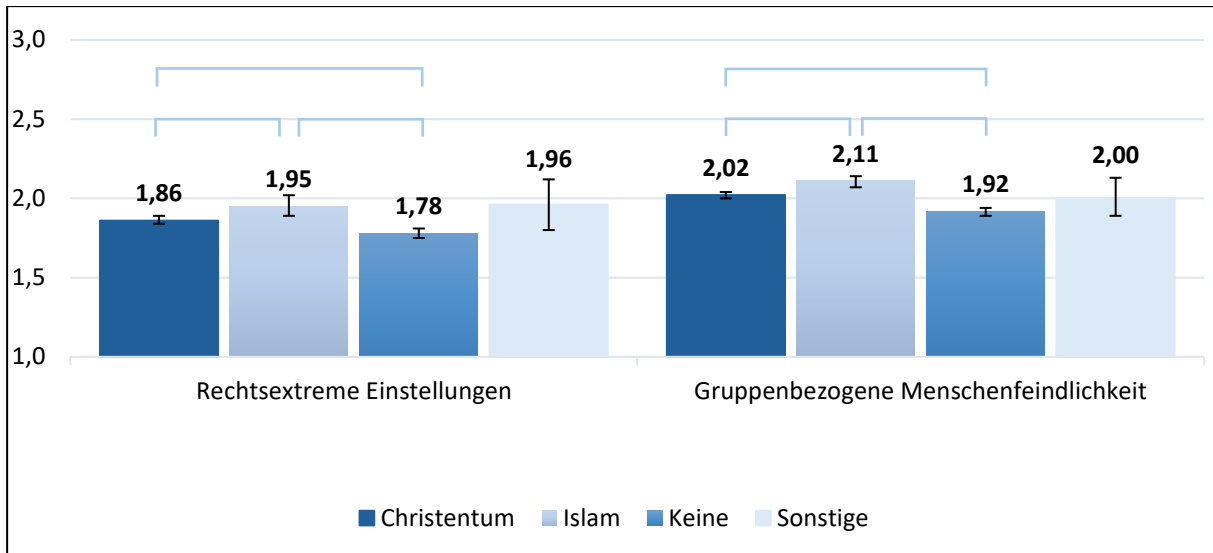


Abbildung 20. Mittelwerte nach Religion (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: Unterschied nach Omnibustest zwischen den Gruppen signifikant; Klammer: Unterschied zwischen zwei Gruppen signifikant; kein Effektstärkemaß)

Hinsichtlich des Migrationshintergrundes zeigt sich, dass kleine, aber signifikante Unterschiede bestehen. Jugendliche, die selbst nicht in Deutschland geboren wurden, zeigen tendenziell die höchsten Mittelwerte sowohl für rechtsextreme Einstellungen als auch für Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Jugendliche ohne Migrationshintergrund weisen den geringsten Mittelwert bei rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auf. Jedoch sind die Differenzen zu Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund der 2. Generation marginal.

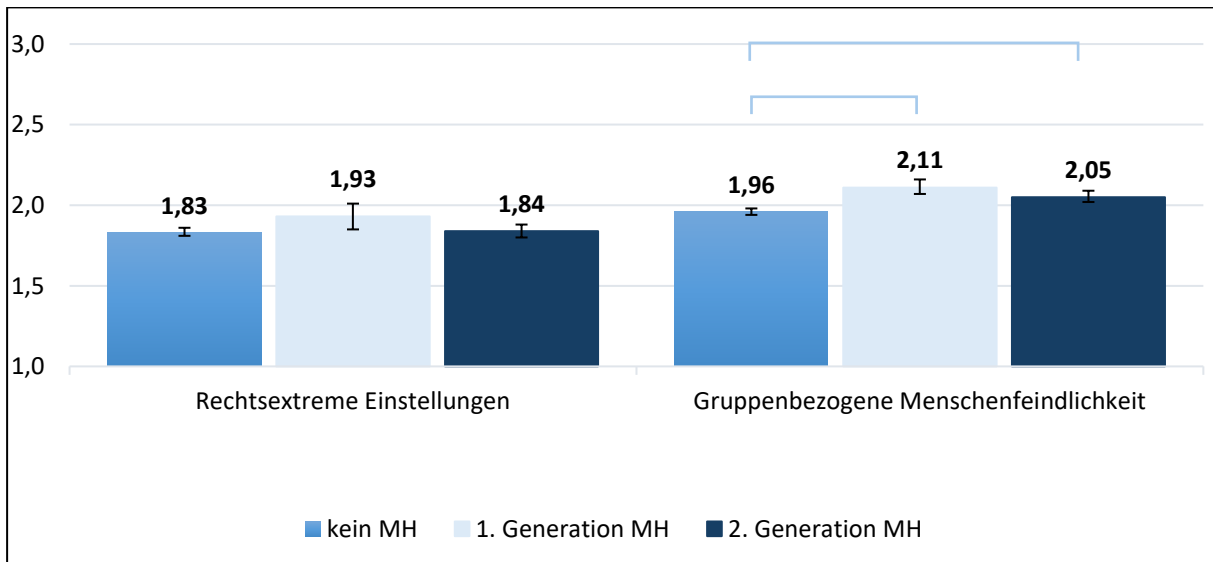


Abbildung 21. Mittelwerte nach Migrationshintergrund (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: Unterschied nach Omnibustest zwischen den Gruppen signifikant; Klammer: Unterschied zwischen zwei Gruppen signifikant; kein Effektstärkemaß)

Deutliche Unterschiede zeigen sich je nach Schulform (Abbildung 22). Auf Gymnasien sind rechtsextreme Einstellungen sowie Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit seltener vorzufinden als auf

Gemeinschaftsschulen. Die Differenz bei rechtsextremen Einstellungen kann mit Cohen's d über 0.5 als mittelstarker Effekt interpretiert werden.

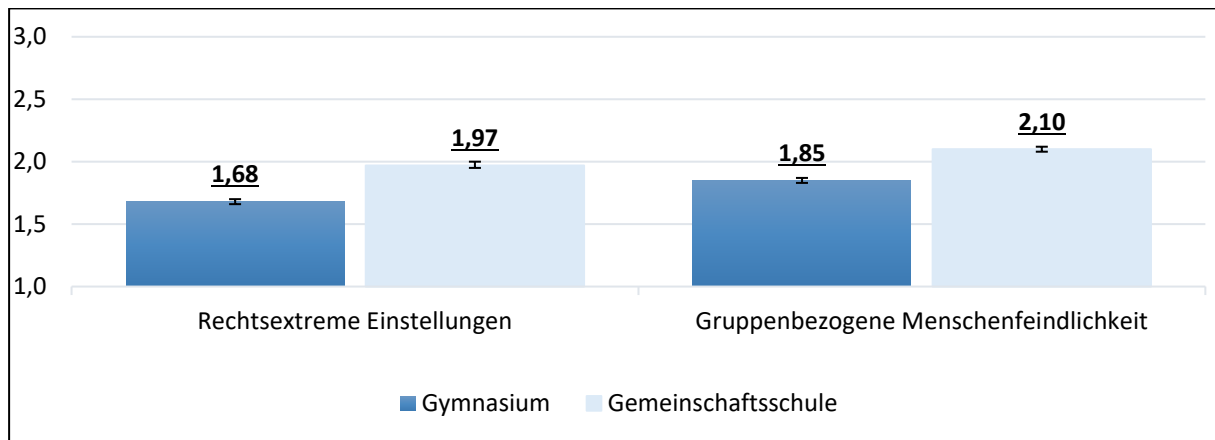


Abbildung 22. Mittelwerte nach Schulform (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz, unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$)

Des Weiteren wurden die Jahrgangsstufen sieben und neun miteinander verglichen (Abbildung 23). Hinsichtlich rechtsextremer Einstellungen sind die Siebtklässler*innen deutlich auffälliger als die Neuntklässler*innen. Bei Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ist die Differenz verschwindend gering.

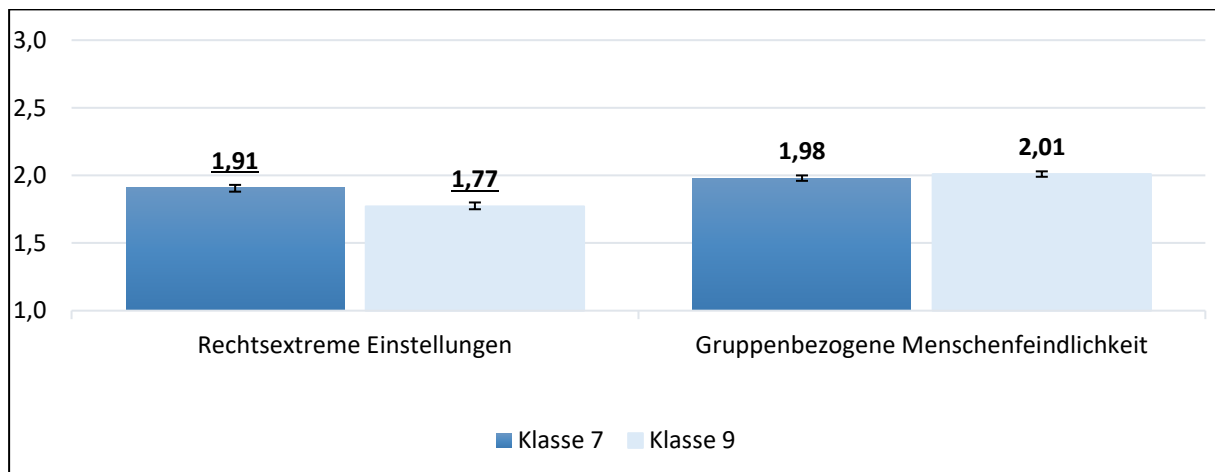


Abbildung 23. Mittelwerte nach Jahrgangsstufe (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz, unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$)

Jugendliche, bei denen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist, zeigen häufiger rechtsextreme Einstellungen als Jugendliche, deren Eltern dies nicht sind. Hinsichtlich Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit besteht zwar ebenso ein signifikanter Unterschied zwischen Jugendlichen mit und ohne arbeitslosen Eltern, jedoch bleibt diese Differenz unter der Schwelle der praktischen Bedeutsamkeit.

Einstellungen

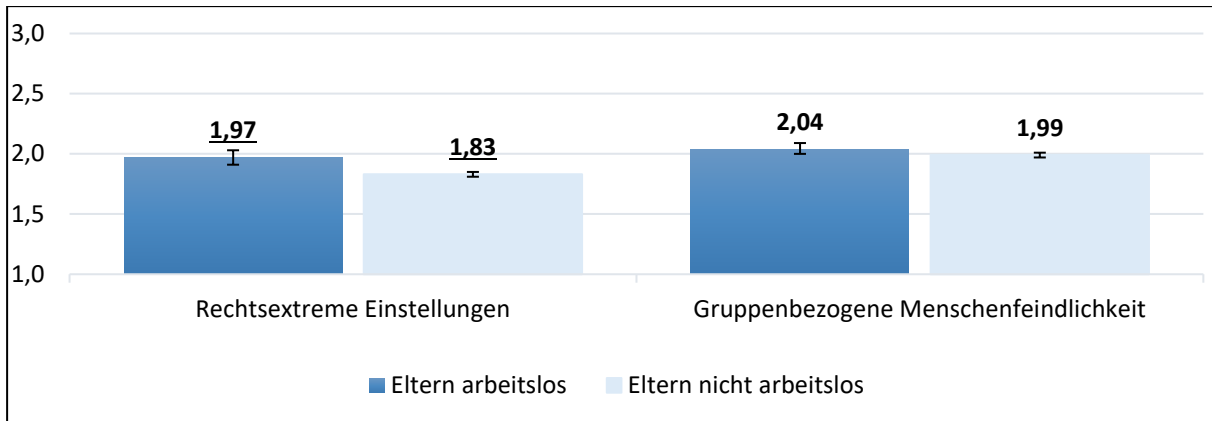


Abbildung 24. Mittelwerte nach Arbeitslosigkeit Eltern (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz, unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$)

Leben die Jugendlichen, wie in Abbildung 25 zu sehen, mit beiden Elternteilen zusammen, zeigen sie seltener rechtsextreme Einstellungen, als wenn sie in einer anderen Konstellation leben. Hinsichtlich Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zeigt sich auch hier ein signifikanter Unterschied, der aber nicht die Schwelle erreicht, um zumindest von einem kleinen Effekt sprechen zu können.

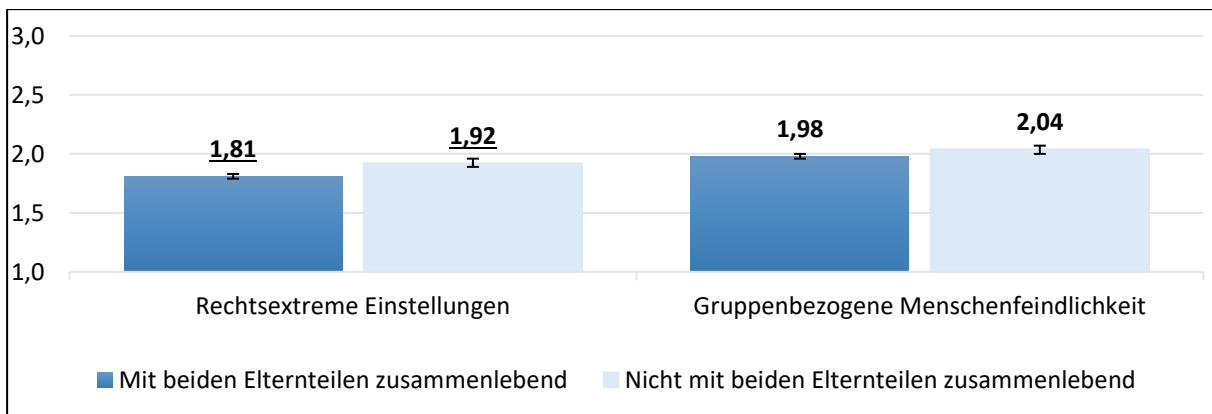


Abbildung 25. Mittelwerte nach Zusammenleben mit beiden Eltern (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz, unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$)

Die Mittelwerte für rechtsextreme Einstellungen und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit unterscheiden sich signifikant nach jeweiliger Wahlintention (Abbildung 26). Höchstwerte zeigen sich bei Jugendlichen, die AfD wählen würden. Die nächsthöheren Mittelwerte zeigen jene Jugendliche, die nicht wählen gehen würden. Die geringsten Mittelwerte weisen Jugendliche auf, die die Grünen wählen würden.

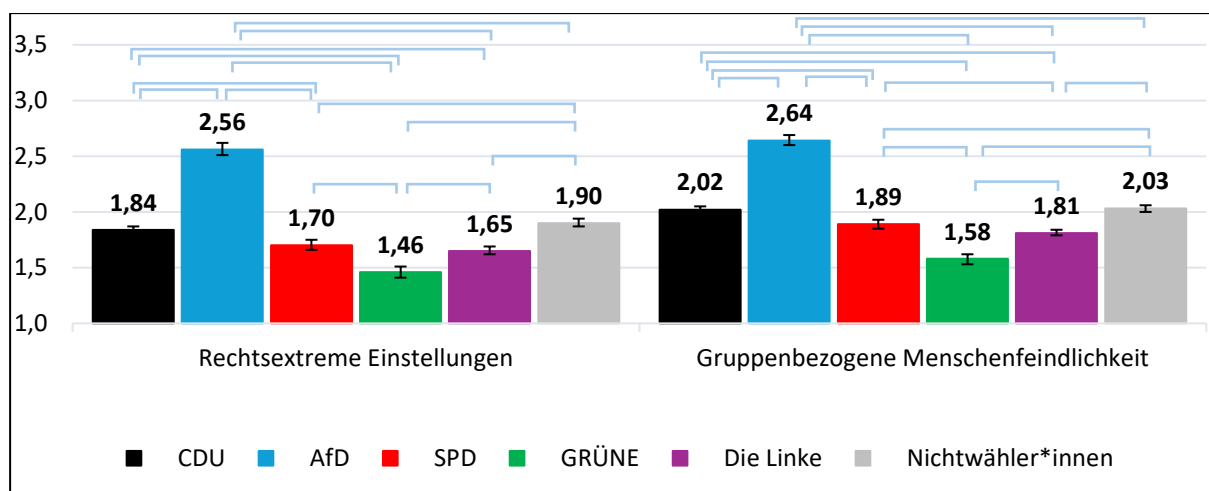


Abbildung 26. Mittelwerte nach Wahlintention (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: Unterschied nach Omnibustest zwischen den Parteien signifikant; Klammer: Unterschied zwischen zwei Parteien signifikant; kein Effektstärkemaß)

Alle weiteren Zusammenhänge sind in Tabelle 10 dargestellt. Je älter die Jugendlichen sind, desto eher neigen sie zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Rechtsextreme Einstellungen sind etwas häufiger bei Jüngeren zu finden. Der Zusammenhang ist jedoch vernachlässigbar. Der angestrebte Schulabschluss, als ein Indikator für Bildungsaspiration weist schwache, negative Korrelationen auf. Je höher der angestrebte Schulabschluss, desto weniger werden rechtsextreme oder menschenfeindliche Einstellungen vertreten. Schlechte Noten gehen mit höheren Werten bei rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einher.

Keine nennenswerten Zusammenhänge zeigen sich für den sozioökonomischen Status. Sowohl der objektive als auch der subjektive sozioökonomische Status zeigen weder mit rechtsextremen Einstellungen noch mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit bedeutsame Zusammenhänge. Relative Deprivation zeigt zwar signifikante negative Korrelationen, die Effektgröße ist jedoch vernachlässigbar.

Die Haushaltsgröße steht in keinem Zusammenhang mit rechtsextremen Einstellungen oder Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Stärkere elterliche Zuwendung geht tendenziell mit weniger rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einher. Auch hier sind die Effekte jedoch verschwindend gering, sodass diese vernachlässigbar sind. Stärkere elterliche Kontrolle geht mit weniger rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einher. Die Zusammenhänge lassen sich mit Pearson's $r > .1$ als zumindest schwache Effekte interpretieren. Elterliche Gewalt geht leicht mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einher. Bei rechtsextremen Einstellungen ist der Zusammenhang vernachlässigbar.

Soziale Deprivation zeigt signifikante, negative Zusammenhänge, die jedoch äußerst gering ausfallen. Nichtdeutsche Freude zu haben geht mit einem höheren Maß an Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einher. Auch bei rechtsextremen Einstellungen ist der Zusammenhang positiv, d. h., dass mehr nichtdeutsche Freund*innen mit höheren Werten für rechtsextreme Einstellungen einhergehen, wobei der Korrelationskoeffizient hier vernachlässigbar klein ist. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei dem Anteil an Ausländer*innen im Umfeld. Je höher der Anteil an Ausländer*innen, desto eher wird den Aussagen, anhand derer Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit gemessen wird, zugestimmt. Deutlich stärker fallen die Zusammenhänge aus, wenn die Einstellungen der Eltern und Freund*innen betrachtet werden. Mit Pearson's $r > .5$ zeigen sich sowohl für die Abwertung von homosexuellen Personen

als auch für die Abwertung von Ausländer*innen und Muslim*innen durch Eltern und/oder Freund*innen starke Zusammenhänge zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit der Jugendlichen selbst. Rechtsextreme Einstellungen der Jugendlichen hängen ebenfalls stark mit den abwertenden Einstellungen von Eltern und Freund*innen zusammen.

Politische Deprivation korreliert positiv mit rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Hinsichtlich der Mediennutzung für die Informationsbeschaffung über politische Themen zeigen sich nur kleine Zusammenhänge. Nennenswert sind hier die Befunde, dass höherer TV-Konsum, stärkere Nutzung sozialer Medien und anderer Internetseiten tendenziell mit mehr rechtsextremen Einstellungen einhergehen. Außerdem zeigt sich für die Nutzung sozialer Medien und anderer Internetseiten ebenso ein positiver Zusammenhang mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Alle für die Mediennutzung berichteten Befunde (mit Pearson's $r > .1$) sind jedoch als schwache Korrelationen zu interpretieren. Eine stärkere Ausprägung von Verschwörungsmentalität geht hingegen deutlich mit höheren Werten für rechtsextreme Einstellungen sowie Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einher.

Ambiguitätsintoleranz geht stark mit rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einher. Je höher die Tendenz, Dinge in einfachen dichotomen Kategorien zu betrachten, desto eher finden sich rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen. Bei Empathie ist die gefundene Korrelation negativ. Größere Empathiefähigkeit geht mit deutlich weniger rechtsextremen Einstellungen einher und sogar mit noch weniger Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Risikosuche korreliert in etwa gleich stark jeweils mit rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen. Je eher Jugendliche bereit sind Risiken einzugehen, desto eher weisen sie rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen auf. Depressivität weist keine direkte Korrelation mit rechtsextremen Einstellungen auf. Zwar zeigt sich eine signifikante Korrelation mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, diese ist jedoch verschwindend gering. Ebenso sind die Korrelationen von Selbstwert mit rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit vernachlässigbar.¹² Starke Korrelationen finden sich hingegen für Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen. Je höher die Neigung, Gewalt als Mittel zur Durchsetzung oder Verteidigung von Männlichkeitsnormen akzeptabel zu finden, desto eher zeigen sich rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Für anomische Einstellungen zeigen sich weniger starke, aber dennoch deutliche positive Zusammenhänge mit rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen. Erwartungsgemäß zeigen sich für die Neigung zum Autoritarismus auch deutliche Zusammenhänge mit rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

¹² Befunde zum Zusammenhang zwischen Selbstwert und rechtsextremen bzw. menschenfeindlichen Einstellungen aus querschnittlichen Befragungsstudien lassen sich schwer interpretieren. So kann man zwar davon ausgehen, dass geringer Selbstwert mit einer Vulnerabilität gegenüber derartigen Ideologien und Gruppen einhergeht, gleichzeitig erfüllen solche Gruppen dann die psychosozialen Bedürfnisse z. B. nach Anerkennung, sodass dann ein hoher Selbstwert bei diesen Jugendlichen zu erwarten wäre.

Tabelle 10. Zusammenhänge mit rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

	Rechtsextreme Einstellungen	Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
Pearson's <i>r</i>		
Soziodemographie und Schule		
Alter	-0,04	0,11
Angestrebter Schulabschluss	-0,29	-0,26
Schulleistungen	0,23	0,18
Sozioökonomischer Status		
Sozioökonomischer Status (objektiv)	-0,02	0,03
Sozioökonomischer Status (subjektiv)	-0,02	-0,01
Relative Deprivation	-0,06	-0,05
Familiensituation und Erziehung		
Haushaltsgröße	0,03	0,03
Elterliche Zuwendung	-0,08	-0,07
Elterliche Kontrolle	-0,15	-0,11
Elterliche Gewalt	0,08	0,10
Soziales Umfeld		
Soziale Deprivation	-0,09	-0,09
Nichtdeutsche Freund*innen	0,08	0,12
Ausländer*innen im Umfeld	0,08	0,11
Abwertung von homosexuellen Personen im Umfeld	0,41	0,51
Abwertung von Ausländer*innen im Umfeld	0,52	0,55
Abwertung von Muslim*innen im Umfeld	0,55	0,56
Kontakt zur rechten Szene	0,45	0,38
Politik		
Politische Deprivation	0,22	0,23
Informationen über Politik:		
Fernsehen (inkl. Mediathek)	0,11	0,06
Zeitung (inkl. Onlineangebot)	0,03	0,04
Podcast und Radio (inkl. Webradio)	-0,03	-0,06
Soziale Medien (z. B. TikTok, Snapchat, Instagram)	0,18	0,16
Andere Internetseiten (z. B. E-Mail-Anbieter, Blogs)	0,14	0,12
Persönliches Gespräch	0,05	0,03
Verschwörungsmentalität	0,30	0,26
Psychosoziale Faktoren		
Ambiguitätsintoleranz	0,44	0,39
Empathie	-0,29	-0,35
Risikosuche	0,33	0,32
Depressivität	0,01	-0,05
Selbstwert	0,04	0,07
Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen	0,51	0,52
Anomie	0,26	0,26
Autoritarismus	0,43	0,39

Anmerkungen: $n = 2414 - 4295$ (Die Stichprobengröße variiert aufgrund fehlender Werte; für rechtsextreme Einstellungen sind nur Personen inkludiert, die sich als deutsch identifizieren); fett: Korrelation signifikant bei $p < .05$.

Zusammenfassung

- Rechtsextreme Einstellungen und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit sind häufiger bei Jungen zu finden als bei Mädchen
- Jugendliche mit rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen sind eher auf Gemeinschaftsschulen zu finden als auf Gymnasien
- Siebtklässler*innen weisen etwas häufiger rechtsextreme Einstellungen auf als Neuntklässler*innen
- Je höher der angestrebte Schulabschluss und je besser die Noten, desto geringer ist das Maß an rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit
- Jugendliche, die mit beiden Elternteilen zusammenleben oder deren Eltern nicht arbeitslos sind, zeigen weniger häufig rechtsextreme Einstellungen
- Jugendliche, die die AfD wählen würden, zeigen deutlich häufiger rechtsextreme Einstellungen und Zustimmung zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit als alle anderen Jugendlichen. Am geringsten ist das Maß an rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen bei Jugendlichen, die die Grünen wählen würden
- Das soziale Umfeld spielt eine große Rolle. Wenn Eltern oder Freunde rechtsextreme oder menschenfeindliche Einstellungen teilen, zeigen sich diese auch eher bei den Jugendlichen
- Haben Jugendliche häufiger Kontakt zur rechten Szene oder nehmen rechtsextreme Aktivitäten wahr, weisen sie auch häufiger rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen auf
- Jugendliche mit mehr Empathie weisen ein geringeres Maß an rechtsextremen Einstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auf
- Besonders stark gehen Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen, Ambiguitätsintoleranz, Autoritarismus, Verschwörungsmentalität, anomische Einstellungen und Risikosuche mit rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen einher

4 Politisch rechts motivierte Verhaltensweisen

4.1 Kontakt zur rechtsextremen Szene

In der Erhebung wurde zahlreiche Kontaktmöglichkeiten mit der rechten Szene abgefragt, die bereits im Jahr 2018 Teil der Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein waren. Darüber hinaus wurden drei neue mögliche Kontakterfahrungen abgefragt. Viele der in Tabelle 11 aufgelisteten Kontaktmöglichkeiten gehen nicht zwingend mit einer rechtsextremen Motivation einher. Die Analyse der Kontakterfahrungen hilft jedoch dabei einzuschätzen, inwieweit Jugendliche in Schleswig-Holstein den Inhalten und Gruppen ausgesetzt sind.

Zunächst einmal lässt sich feststellen, dass es seit 2018 starke Anstiege in einigen Bereichen gab. So haben im Jahr 2025 über 40 % der Jugendlichen bereits einen Flyer einer rechten Organisation oder Gruppe gelesen, während es 2018 knapp 25 % waren. Der Anstieg ist in allen Landgerichtsbezirken signifikant. Bis auf den Anstieg im Landgerichtsbezirk Flensburg sind alle gefundenen Differenzen über der Schwelle der praktischen Bedeutsamkeit ($\varphi > .1$). In der aktuellen Erhebung zeigen sich bei dem Thema Flyer signifikante Unterschiede zwischen den Landgerichtsbezirken, die es 2018 noch nicht gab. Weitere starke Anstiege treten bei der Frage auf, ob die Jugendlichen schon einmal auf der Seite einer rechten Organisation oder Gruppe waren. Waren es im Jahr 2018 noch ca. 9 % der Jugendlichen, die dies angaben, sind es in der aktuellen Befragung fast 21 %. Hier gibt es ebenso signifikante Anstiege in allen Landgerichtsbezirken, wobei die Differenz zu 2018 im Landgerichtsbezirk Flensburg nur als Tendenz interpretiert werden kann. Für die aktuelle Erhebung bestehen signifikante Unterschiede zwischen den Landgerichtsbezirken, die es 2018 noch nicht gab. Auch die Aussage, manchmal mit Rechten „rumzuhängen“ wurde im Jahr 2025 deutlich häufiger bejaht als noch 2018. Waren es 2018 knapp 7 % der Befragten, sind es im Jahr 2025 etwa 22 %, die dies angaben.

Alle anderen acht Kontaktmöglichkeiten stiegen ebenfalls im Jahr 2025 signifikant an. Hier blieben die Anstiege jedoch mit $\varphi < .1$ kleiner und können lediglich als Tendenz interpretiert werden. In einzelnen Landgerichtsbezirken zeigen sich dennoch bedeutsame Anstiege, wie etwa bei dem Kosum von rechtsextremer Musik, der sich v. a. in den Landgerichtsbezirken Kiel und Itzehoe zeigt.

Auffällig ist darüber hinaus, dass bei einigen Themen der Landgerichtsbezirk Itzehoe signifikante Anstiege verzeichnet, während dies in den anderen Landgerichtsbezirken nicht in dem Ausmaß der Fall ist. Dies betrifft das Tragen von Stickern oder Buttons und das Tragen einschlägiger Kleidungsmarken sowie den Besuch von Konzerten und das öffentliche Zurschaustellen der rechten Gesinnung in den sozialen Medien. Die Anstiege führen dazu, dass im Landgerichtsbezirk Itzehoe bei diesen Themen die höchsten Anteile Jugendlicher, die dies angeben, zu finden sind.

Es wurde außerdem berechnet, wie groß der Anteil der Jugendlichen ist, der mindestens eine Erfahrung angibt (vom Lesen eines Flyers über Konzertbesuche bis hin zu einem eindeutig rechten Profil in den sozialen Medien). Werden alle elf in Tabelle 11 genannten Kontakterfahrungen berücksichtigt, zeigen sich deutliche Anstiege in allen Landgerichtsbezirken. Insgesamt haben knapp 58 % der Jugendlichen in mindestens einem Bereich Dinge getan oder Kontakterfahrungen gesammelt. Im Jahr 2018 waren es nur knapp 36 %. Hinsichtlich des Anteils Jugendlicher, die mindestens eine Kontakterfahrung erlebt bzw. Dinge getan haben, bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Landgerichtsbezirken.

In der Erhebung 2025 wurden drei neue Aspekte abgefragt. Dabei ging es um die Frage, ob die Jugendlichen schon einmal ein Video oder Bild in den sozialen Medien gesehen haben, in dem ein*e Ausländer*in etwas Kriminelles macht sowie ein Video oder Bild, in dem sich über Ausländer*innen lustig gemacht wird. Darüber hinaus wurden neben den Bands der rechten Szene, die zu einem großen Teil dem Rechtsrock-Genre zuzuordnen sind, auch rechtsextreme Rapper bzw. Rap-Gruppen abgefragt. Dabei handelt es sich um Personen oder Gruppen, die dem Label „Neuer deutscher Standard (NDS)“ zugeordnet werden können. Trotz ihrer scheinbaren Erfolge haben jedoch nur knapp 7 % der Jugendlichen jemals Musik dieser Personen oder Gruppen gehört, während es bei den „klassischen“ Bands der rechtsextremen Szene ca. 13 % sind. Mit 70 % bzw. 71 % haben mehr als zwei Drittel der Jugendlichen bereits Videos oder Bilder in den sozialen Medien gesehen, in denen Ausländer*innen etwas Kriminelles machen oder in denen sich über Ausländer*innen lustig gemacht wird. Auch hier gilt es zu bedenken, dass der bloße Konsum nicht zwingend mit einer rechtsextremen Gesinnung einhergehen muss.

Werden alle im Jahr 2025 eingesetzten Items, inklusive der drei neuen Items, betrachtet, haben mit über 86 % die allermeisten Jugendlichen bereits mindestens eine Kontakterfahrung gesammelt.

Tabelle 11. Kontakterfahrungen mit der rechtsextremen Szene nach Landgerichtsbezirk und Befragungsjahr (in %; gewichtete Daten)

	LGB Kiel		LGB Flensburg		LGB Itzehoe		LGB Lübeck		Gesamt	
	2018	2025	2018	2025	2018	2025	2018	2025	2018	2025
Ich habe schon einmal einen Flyer von einer rechten Organisation/Gruppe gelesen.	<u>24,3</u>	<u>42,1</u> ^a	<u>22,7</u>	<u>30,8</u> ^b	<u>26,2</u>	<u>40,6</u> ^a	<u>24,6</u>	<u>41,8</u> ^a	<u>24,6</u>	<u>40,1</u> [*]
Ich war im Internet schon einmal auf der Seite einer rechten Organisation/Gruppe.	<u>9,8</u>	<u>19,7</u> ^{ab}	<u>10,4</u>	<u>16,0</u> ^b	<u>10,7</u>	<u>22,6</u> ^a	<u>8,8</u>	<u>22,2</u> ^a	<u>9,8</u>	<u>20,5</u> [*]
Ich habe schon einmal eine E-Mail von einer rechten Organisation/ Gruppe bekommen.	<u>2,4</u>	<u>7,0</u> ^a	2,4	3,4 ^b	2,2	6,0 ^a	<u>2,8</u>	<u>8,1</u> ^a	2,5	6,7 [*]
In meiner Nachbarschaft gab es schon Aktionen wie Grillfeste oder Fußballturniere, die von rechten Organisationen durchgeführt wurden.	<u>4,4</u>	<u>8,3</u>	<u>5,3</u>	<u>9,4</u>	<u>5,0</u>	<u>8,5</u>	<u>5,1</u>	<u>7,5</u>	<u>4,9</u>	<u>8,2</u>
Ich habe Musik mindestens einer der folgenden Gruppen gehört: <i>Endstufe, Kraftschlag, Landser/Die Lunikoff Verschwörung, Stahlgewitter, Sleipnir, Moshpit, Kategorie C, Absurd, Faustrecht, Frontalkraft, Gigi und die braunen Stadtmusikanten, N'Socialist Soundsystem/Enness, Path of Resistance</i>	<u>5,1</u> ^a	<u>13,2</u>	8,4 ^b	10,7	<u>8,3</u> ^b	<u>16,0</u>	7,5 ^b	<u>13,0</u>	7,0 [*]	<u>13,2</u>
Manchmal hänge ich mit Leuten, die sich selbst als „Rechte“ bezeichnen, einfach nur rum.	<u>6,6</u>	<u>21,9</u>	<u>7,9</u>	<u>21,8</u>	<u>6,7</u>	<u>24,2</u>	<u>5,7</u>	<u>20,0</u>	<u>6,6</u>	<u>21,6</u>
Auf meiner Schultasche oder meiner Kleidung habe ich Sticker oder Buttons, um zu zeigen, dass ich rechts bin.	<u>1,6</u>	<u>3,5</u> ^a	1,6	1,7 ^b	<u>1,1</u>	<u>5,0</u> ^a	1,7	3,2 ^{ab}	1,5	3,5 [*]
Ich habe Kleidung bestimmter Marken wie <i>Consdaple, Masterrace, Walhall Germany, Thor Steinar, Rizist, Troublemaker, Erik and Sons, Sportfrei o.Ä.</i> getragen, um zu zeigen, dass ich rechts bin.	<u>1,5</u>	<u>4,4</u>	2,7	2,8	<u>1,1</u>	<u>5,5</u>	2,4	<u>4,0</u>	1,9	<u>4,2</u>
Ich bin schon einmal auf einem Konzert von einer rechten Band gewesen.	<u>2,6</u>	<u>4,3</u>	2,9	4,5	<u>1,5</u>	<u>5,4</u>	1,6	<u>3,8</u>	<u>2,2</u>	<u>4,3</u>
Ich habe schon an Aktionen rechter Organisationen teilgenommen (Flyer verteilen, Demonstration, Gedenkmarsch).	<u>2,0</u>	<u>5,6</u>	2,9	4,3	<u>1,7</u>	<u>5,4</u>	<u>2,1</u>	<u>5,0</u>	<u>2,0</u>	<u>5,0</u>
Anhand meiner Profile in den sozialen Medien (z.B. WhatsApp, Instagram) ¹ zeige ich, dass ich politisch rechts drauf bin.	<u>2,7</u>	<u>6,3</u>	3,2	6,0	<u>2,0</u>	<u>7,8</u>	2,1	<u>5,7</u>	2,5	<u>6,3</u>
Mind. eine Kontakterfahrung zur rechtsextremen Szene	<u>35,1</u>	<u>59,3</u>	<u>35,2</u>	<u>55,0</u>	<u>39,6</u>	<u>56,9</u>	<u>35,1</u>	<u>56,9</u>	<u>36,1</u>	<u>57,6</u>
Ich habe in den sozialen Medien (z.B. TikTok, Instagram, Snapchat) schon mal ein Video oder Bild gesehen, in dem zu sehen war, wie ein*e Ausländer*in etwas Kriminelles machte.	-	71,3	-	68,1	-	69,5	-	70,4	-	69,7
Ich habe in den sozialen Medien (z.B. TikTok, Instagram, Snapchat) schon mal ein Video oder Bild gesehen, in dem sich über Ausländer*innen lustig gemacht wurde.	-	72,4	-	69,9	-	69,4	-	70,8	-	70,5
Ich habe Musik mindestens einer der folgenden Künstler*innen/Gruppen gehört: Proto, Skeptika, MaKss Damage/MKD, Kavalier, Fidus/DJ Disscord, Chris Ares, Primus, Menx, Runa, Alva, Azatro	-	7,8	-	6,6	-	8,0	-	6,9	-	7,5
Mind. eine Kontakterfahrung zur rechtsextremen Szene	-	85,2	-	85,6	-	86,6	-	84,7	-	86,6

Anmerkungen. 2018: $n = 2582 - 2625$, 2025: $n = 3806 - 3907$; ¹2018 wurde auch Facebook als Beispiel angeführt; fett: Unterschied zwischen den Jahren signifikant; Unterstrichen: Unterschied zwischen den Jahren mit $\varphi > .1$, *Unterschied nach Omnibustest zwischen den LGB im jeweiligen Jahr signifikant; ^a & ^b Unterschied zwischen zwei LGB signifikant (wird ein Buchstabe von zwei LGB geteilt, liegt kein signifikanter Unterschied vor).

Zusammenfassung

- 40,1 % der Jugendlichen haben schon einmal einen Flyer von einer rechten Organisation oder Gruppe gelesen
- 21,6 % geben an, manchmal mit Rechten „rumzuhängen“
- 57,6 % der Jugendlichen hatten mindestens in einem Bereich Kontakt zur rechten Szene bzw. haben rechte Aktivitäten wahrgenommen
- Im Vergleich zum Jahr 2018 ist dieser Anteil um 21,5 Prozentpunkte gestiegen
- Anstiege gab es vor allem beim Lesen von Flyern und Internetseiten sowie dem „Rumhängen“ mit Rechten
- 2025 wurde erstmals nach dem Konsum von sozialen Medien gefragt: 69,7 % der Jugendlichen geben an, in den sozialen Medien Videos oder Bilder gesehen zu haben, in denen ein*e Ausländer*in etwas Kriminelles macht und 70,5 % berichten von Videos oder Bildern, in dem sich über Ausländer*innen lustig gemacht wird
- Dort, wo zwischen den Landgerichtsbezirken Unterschiede bestehen, weist der Landgerichtsbezirk Flensburg durchgehend die niedrigsten Anteilswerte auf
- Im Landgerichtsbezirk Itzehoe gibt es in fast jedem Bereich signifikante Anstiege

4.2 Diskriminierende Verhaltensweisen

Um diskriminierende Verhaltensweisen abzufragen, wurde gefragt, ob die Jugendlichen schon einmal einer Person die folgenden Dinge angetan haben, allein deswegen, weil sie eine Behinderung hat, homosexuell ist, obdachlos ist, eine linke politische Einstellung hat, ausländischer Herkunft ist oder einer bestimmten Religion angehört? Es wurde abgefragt, ob diese Person bepöbelt wurde, Dinge kaputt gemacht wurden, die Person geschlagen oder getreten wurde, verbal oder mit einer Waffe bedroht worden ist. Wie sich zeigt, gibt es signifikante Anstiege bei allen Diskriminierungsformen, die auch im Jahr 2018 bereits abgefragt worden sind. Für die Diskriminierung von jüdischen und muslimischen Menschen können keine Jahresvergleiche gemacht werden. Vergleiche auf Ebene der Landgerichtsbezirke werden aufgrund der geringen Fallzahlen nicht gemacht.

Differenziert nach einzelnen Personengruppen, zeigt sich, dass die häufigste Diskriminierungsform gegenüber Menschen mit Behinderung Pöbeleien sind (Tabelle 12). Über alle Diskriminierungsarten hinweg, geben die Jugendliche im Jahr 2025 signifikant häufiger an, Menschen mit Behinderung diskriminiert zu haben, als noch 2018. Der Anstieg ist jedoch mit $\varphi < .1$ zu vernachlässigen.

Tabelle 12. Lebenszeitprävalenzen für diskriminierende Verhaltensweisen gegenüber Menschen mit Behinderung (in %; gewichtete Daten)

	2018	2025
Die Person bepöbelt	4,2	5,7
Absichtlich Sachen der Person kaputt gemacht	0,9	2,2
Die Person geschlagen oder getreten	2,1	2,0
Die Person mit Worten bedroht	2,2	3,7
Die Person mit einer Waffe (z.B. Messer) bedroht	0,5	0,7
Mind. ein Verhalten	5,6	7,6

Anmerkungen. 2018: $n = 2756 - 2757$, 2025: $n = 4189 - 4190$; fett: Unterschied zwischen den Jahren signifikant bei $p < .05$; kein Effekt mit $\varphi > .1$.

Diskriminierung von homosexuellen Personen nimmt im Jahr 2025 im Vergleich zu 2018 deutlich zu (Tabelle 13). Der Anstieg von insgesamt knapp 3 % im Jahr 2018 zu knapp 13 % im Jahr 2025 ist mit $\varphi > .1$ über der Schwelle der praktischen Bedeutsamkeit und kann als kleiner Effekt interpretiert werden. Insbesondere Pöbeleien und verbale Bedrohungen haben seit 2018 zugenommen.

Tabelle 13. Lebenszeitprävalenzen für diskriminierende Verhaltensweisen gegenüber Homosexuellen (in %; gewichtete Daten)

	2018	2025
Die Person bepöbelt	<u>2,5</u>	11,3
Absichtlich Sachen der Person kaputt gemacht	0,7	3,3
Die Person geschlagen oder getreten	0,7	2,6
Die Person mit Worten bedroht	<u>1,5</u>	6,1
Die Person mit einer Waffe (z.B. Messer) bedroht	0,5	1,4
Mind. ein Verhalten	<u>3,2</u>	13,2

Anmerkungen. 2018: $n = 2756 - 2757$, 2025: $n = 4189 - 4190$; fett: Unterschied zwischen den Jahren signifikant bei $p < .05$; Unterstrichen: Unterschied zwischen den Jahren mit $\varphi > .1$.

Diskriminierung von obdachlosen Personen wird im Jahr 2025 ebenso deutlich häufiger angegeben als noch 2018 (Tabelle 14). Hier geht der Anstieg insbesondere auf Pöbeleien zurück. Alle anderen Zunahmen der Lebenszeitprävalenzen sind zwar signifikant, bleiben jedoch unter der Schwelle der praktischen Bedeutsamkeit, sodass nicht einmal von kleinen Effekten gesprochen werden kann.

Tabelle 14. Lebenszeitprävalenzen für diskriminierende Verhaltensweisen gegenüber Obdachlosen (in %; gewichtete Daten)

	2018	2025
Die Person bepöbelt	<u>1,3</u>	5,8
Absichtlich Sachen der Person kaputt gemacht	0,6	2,9
Die Person geschlagen oder getreten	0,4	2,2
Die Person mit Worten bedroht	0,7	3,9
Die Person mit einer Waffe (z.B. Messer) bedroht	0,4	1,5
Mind. ein Verhalten	<u>1,8</u>	8,2

Anmerkungen. 2018: $n = 2756 - 2757$, 2025: $n = 4189 - 4190$; fett: Unterschied zwischen den Jahren signifikant bei $p < .05$; Unterstrichen: Unterschied zwischen den Jahren mit $\varphi > .1$.

Hinsichtlich der Diskriminierung von Ausländer*innen zeigen sich über alle Diskriminierungsformen hinweg signifikante Anstiege, die jedoch allesamt unter der Schwelle der praktischen Bedeutsamkeit

bleiben (Tabelle 15). Der Anteil von knapp 12 % der Jugendlichen, der angibt, mindestens eine der Diskriminierungsformen schon einmal begangen zu haben, geht auch hier vor allem auf Pöbeleien und verbale Bedrohungen zurück, die von knapp 9 % bzw. 6 % der Jugendlichen schon einmal begangen wurden.

Tabelle 15. Lebenszeitprävalenzen für diskriminierende Verhaltensweisen gegenüber Ausländer*innen (in %; gewichtete Daten)

	2018	2025
Die Person bepöbelt	6,9	9,1
Absichtlich Sachen der Person kaputt gemacht	1,2	2,5
Die Person geschlagen oder getreten	2,0	3,5
Die Person mit Worten bedroht	3,4	5,6
Die Person mit einer Waffe (z.B. Messer) bedroht	0,9	1,6
Mind. ein Verhalten	8,9	11,8

Anmerkungen. 2018: $n = 2757$, 2025: $n = 4190$; fett: Unterschied zwischen den Jahren signifikant bei $p < .05$; kein Effekt mit $\varphi > .1$.

Einen signifikanten Anstieg mit größerer Effektstärke lässt sich bei der Diskriminierung von linken Personen feststellen (Tabelle 16). Waren es im Jahr 2018 noch knapp 2 % der Jugendlichen die angaben, schon einmal eine politisch linke Person diskriminiert zu haben, waren es im Jahr 2025 knapp 10 %. Die Zunahme von verbalen Bedrohungen und Pöbeleien steigen signifikant an. Die Anstiege können als kleiner Effekt interpretiert werden. Alle anderen Diskriminierungsformen steigen zwar ebenfalls signifikant an, bleiben allerdings unter der Schwelle der praktischen Bedeutsamkeit.

Tabelle 16. Lebenszeitprävalenzen für diskriminierende Verhaltensweisen gegenüber politisch linken Personen (in %; gewichtete Daten)

	2018	2025
Die Person bepöbelt	<u>1,7</u>	<u>7,9</u>
Absichtlich Sachen der Person kaputt gemacht	0,3	2,1
Die Person geschlagen oder getreten	0,4	2,1
Die Person mit Worten bedroht	<u>0,7</u>	<u>4,2</u>
Die Person mit einer Waffe (z.B. Messer) bedroht	0,4	1,1
Mind. ein Verhalten	<u>2,4</u>	<u>9,8</u>

Anmerkungen. 2018: $n = 2756 - 2757$, 2025: $n = 4189 - 4190$; fett: Unterschied zwischen den Jahren signifikant bei $p < .05$; Unterstrichen: Unterschied zwischen den Jahren mit $\varphi > .1$.

Etwa 5 % der Jugendlichen geben an, bereits einmal eine jüdische Person diskriminiert zu haben (Tabelle 17). Mit knapp 4 % sind Pöbeleien die häufigste Diskriminierungsform.

Tabelle 17. Lebenszeitprävalenzen für diskriminierende Verhaltensweisen gegenüber Jüdinnen oder Juden (in %; gewichtete Daten)

	2025
Die Person bepöbelt	3,7
Absichtlich Sachen der Person kaputt gemacht	1,7
Die Person geschlagen oder getreten	1,5
Die Person mit Worten bedroht	2,8
Die Person mit einer Waffe (z.B. Messer) bedroht	1,2
Mind. ein Verhalten	5,3

Anmerkungen. $n = 4189 - 4190$

Etwa 9 % der Jugendlichen geben an, mindestens einmal eine muslimische Person diskriminiert zu haben (Tabelle 18). Auch hier stechen verbale Bedrohungen und Pöbeleien mit den größten Häufigkeiten hervor.

Tabelle 18. Lebenszeitprävalenzen für diskriminierende Verhaltensweisen gegenüber Muslim*innen (in %; gewichtete Daten)

	2025
Die Person bepöbelt	6,4
Absichtlich Sachen der Person kaputt gemacht	2,6
Die Person geschlagen oder getreten	2,8
Die Person mit Worten bedroht	4,7
Die Person mit einer Waffe (z.B. Messer) bedroht	1,4
Mind. ein Verhalten	9,1

Anmerkungen. $n = 4189 - 4190$

In Tabelle 19 sind die verschiedenen Diskriminierungsformen über alle Gruppen hinweg dargestellt. Es werden dabei Diskriminierungen gegenüber Menschen mit Behinderung, Homosexuellen, Obdachlosen, Ausländer*innen und Linken zusammen betrachtet. Auch wenn im Folgenden diese Gruppenzugehörigkeiten gemeinsam betrachtet werden, soll dabei nicht der Eindruck entstehen, dass diese Gruppen gleichzusetzen wären. Die Gruppen unterscheiden sich z. B. dahingehend, dass die Zugehörigkeit etwa bei Linken freiwillig gewählt wird, wohingegen andere Zugehörigkeiten nicht freiwillig geschehen und oftmals nicht veränderbar sind. Alle Gruppen sind jedoch häufig von gruppenbezogener Diskriminierung betroffen, die in diesem Zusammenhang abgebildet werden soll. Insgesamt sind es im Jahr 2025 knapp 23 % der Jugendlichen, die mindestens eine Diskriminierungsform gegenüber einer der Gruppen begangen haben. Im Jahr 2018 waren es etwa 14 %. Der Anstieg ist signifikant und erreicht mit $\varphi > .1$ die Schwelle der praktischen Bedeutsamkeit. Der Anstieg ist insbesondere auf Pöbeleien zurückzuführen, die im Jahr 2018 noch von etwa 11 % und 2025 von 20 % angegeben wurde. Dabei ist zu bedenken, dass der Anstieg möglicherweise in Teilen darauf zurückzuführen ist, dass die Jugendlichen stärker sensibilisiert sind als im Jahr 2018. Bei steigender gesellschaftlicher Auseinandersetzung mit Diskriminierung werden Taten, die die Jugendlichen einmal begangen haben, möglicherweise eher erinnert.

Tabelle 19. Lebenszeitprävalenzen für diskriminierende Verhaltensweisen gegenüber Gruppen insgesamt (in %; gewichtete Daten)

	2018	2025
Die Person bepöbelt	11,3	20,0
Absichtlich Sachen der Person kaputt gemacht	2,4	6,8
Die Person geschlagen oder getreten	4,0	7,0
Die Person mit Worten bedroht	6,1	11,8
Die Person mit einer Waffe (z.B. Messer) bedroht	1,7	3,2
Mind. ein Verhalten	14,3	23,1

Anmerkungen. 2018: $n = 2756 - 2757$, 2025: $n = 4189 - 4190$; fett: Unterschied zwischen den Jahren signifikant bei $p < .05$; Unterstrichen: Unterschied zwischen den Jahren mit $\varphi > .1$.

4.3 Reaktion des sozialen Umfelds

Die Befragten, die mindestens eine der in Kapitel 4.2 genannten Diskriminierungsformen begangen haben, wurden gebeten, an eine bestimmte diskriminierende Tat zu denken, die sie selbst als besonders schlimm einschätzen. Sie wurden daraufhin gefragt, wer von der Tat erfahren hat. Wie in Tabelle 20 zu erkennen ist, waren dies in den meisten Fällen die Freund*innen (knapp 76 %). Die Mütter wurden in etwa 44 % der Fälle noch vor den Vätern mit knapp 39 % genannt. Lehrkräfte haben nur in etwa 20 % von den Taten erfahren.

Tabelle 20. Von der Tat erfahren (gewichtete Daten)

	%
Mutter	44,1
Vater	39,4
Lehrkräfte	20,3
Freund*innen	75,5

Anmerkungen. $n = 919 - 925$

Die Reaktionen der Mütter auf die diskriminierende Tat sind in den meisten Fällen missbilligend (58 %; siehe Tabelle 21). Bei den Vätern ist der Anteil mit knapp 48 % deutlich geringer. Von Lehrkräften werden die Taten ebenfalls überwiegend missbilligt (74 %), wohingegen Freund*innen diskriminierendes Verhalten seltener verurteilen (22 %). Bemerkenswert sind die Anteile von knapp 43 % der Mütter und 53 % der Väter, die die Taten den Angaben der Jugendlichen zufolge „völlig in Ordnung“ fanden oder nichts dazu gesagt haben. Bei Lehrkräften liegt dieser Anteil bei knapp 26 % und bei Freund*innen bei 78 %.

Tabelle 21. Reaktion des sozialen Umfelds (gewichtete Daten)

		%
Mutter	Fand es nicht gut	57,5
	Hat nichts dazu gesagt	31,3
	Fand es völlig in Ordnung	11,2
Vater	Fand es nicht gut	47,5
	Hat nichts dazu gesagt	36,9
	Fand es völlig in Ordnung	15,7
Lehrkräfte	Fand es nicht gut	73,8
	Hat nichts dazu gesagt	23,3
	Fand es völlig in Ordnung	2,9
Freund*innen	Fand es nicht gut	21,7
	Hat nichts dazu gesagt	37,1
	Fand es völlig in Ordnung	41,1

Anmerkungen. $n = 893 - 917$

Zusammenfassung

- 13,2 % der Jugendlichen geben an, schon einmal eine homosexuelle Person diskriminiert zu haben (dazu gehören Pöbeleien, Sachbeschädigung, Körperverletzung, verbale Bedrohung oder Bedrohung mit einer Waffe)
- 11,8 % der Jugendlichen haben schon einmal Ausländer*innen diskriminiert
- 9,8 % berichten von diskriminierenden Verhaltensweisen gegenüber politisch linken Personen
- 8,2 % haben mindestens einmal eine obdachlose Person diskriminiert
- 7,6 % haben schon einmal eine Person mit Behinderung diskriminiert
- Häufigste diskriminierende Verhaltensweisen sind Pöbeleien und verbale Drohungen
- Insgesamt geben 23,1 % der Jugendlichen an, mindestens eine der Personengruppen (Homosexuelle, Ausländer*innen, Linke, obdachlose Personen oder Menschen mit Behinderung) diskriminiert zu haben
- Dieser Anteil ist seit dem Jahr 2018 um 8,8 Prozentpunkte gestiegen
- Anstiege gab es vor allem bei Taten gegenüber Homosexuellen, obdachlosen Personen und Linken
- 2025 wurde außerdem nach diskriminierendem Verhalten gegenüber muslimischen und jüdischen Personen gefragt: 9,1 % der Jugendliche haben bereits muslimische und 5,3 % jüdische Personen diskriminiert

4.4 Zusammenhänge diskriminierenden Verhaltens mit ausgewählten Faktoren

Wie bereits in Kapitel 3.3, werden auch hier verschiedene Bedingungsfaktoren mit diskriminierendem Verhalten in Verbindung gebracht. Die dargestellten Zusammenhänge beziehen sich auf eine Skala diskriminierenden Verhaltens, die sich aus der Summe aller fünf Diskriminierungsformen aus Kapitel 4.2 gegenüber Menschen mit Behinderung, Homosexuellen, Obdachlosen, Ausländer*innen oder Linken zusammensetzt. Die Skala reicht von 0 bis 25. Dabei ist zu bedenken, dass die Aufsummierung die Schwere der Taten nicht berücksichtigt.

In Abbildung 27 ist zu erkennen, dass Jungen signifikant häufiger diskriminieren als Mädchen. Während es bei Jungen durchschnittlich 1,33 Taten (Lebenszeitprävalenz) sind, geben Mädchen durchschnittlich 0,56 Taten an. Hinsichtlich der Unterschiede nach Religionszugehörigkeit zeigen sich signifikante Unterschiede. Der einzig paarweise signifikante Unterschied besteht zwischen Christ*innen und Jugendlichen, die keiner Religion angehören. Jugendliche, die nicht in Deutschland geboren sind, berichten mit durchschnittlich 1,36 Taten häufiger über begangene Taten als Jugendliche ohne Migrationshintergrund mit durchschnittlich 0,90 Taten. Jugendliche mit einem Migrationshintergrund in der 2. Generation weisen etwa gleich viele Taten auf wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

Signifikante Gruppenunterschiede zeigen sich auch zwischen jenen Jugendlichen, von denen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist und denjenigen, bei denen beide Elternteile dies nicht sind sowie zwischen Jugendlichen, die mit beiden Elternteilen zusammenleben und denjenigen, die in einer anderen Konstellation leben (Abbildung 28). Die Anzahl an begangenen Diskriminierungen ist bei jenen Jugendlichen etwas höher, deren Eltern arbeitslos sind und bei jenen, die nicht mit beiden Elternteilen zusammenleben. Beide Gruppenunterschiede sind jedoch aufgrund der geringen Effektstärke lediglich als Tendenz zu interpretieren. Zwischen den Jahrgangsstufen sieben und neun besteht ebenfalls ein signifikanter, jedoch nicht bedeutsamer Unterschied. Tendenziell berichten Schüler*innen in der Jahrgangsstufe neun seltener von begangenen diskriminierenden Taten. Bei dem Vergleich der Schulformen zeigen sich hingegen deutlichere Unterschiede. Die Anzahl der berichteten Taten ist bei Schüler*innen der Gemeinschaftsschule durchschnittlich mit 1,23 deutlich höher als bei Gymnasiast*innen mit 0,57.

In Abbildung 29 sind die durchschnittlich berichteten diskriminierenden Taten nach Wahlintention dargestellt. Mit 3,22 Taten ist der Wert bei Jugendlichen, die die AfD wählen würden, mit Abstand am höchsten. Der nächsthöhere Wert ist mit 0,89 bei Jugendlichen zu finden, die nicht wählen gehen würden. Den geringsten Wert zeigen Jugendliche, die die Grünen wählen würden.

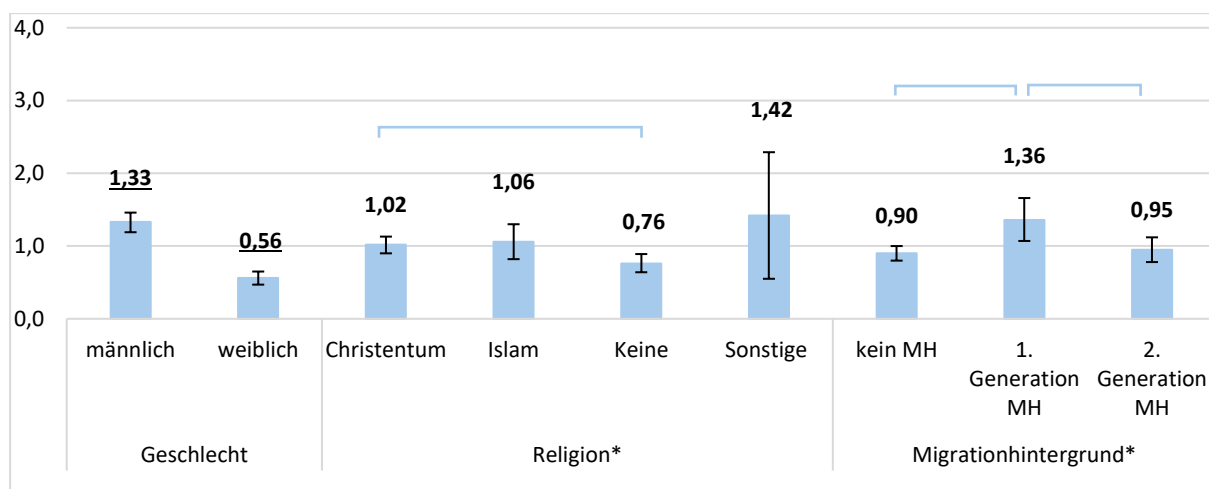


Abbildung 27. Diskriminierende Verhaltensweisen nach Geschlecht, Religion und Migrationshintergrund (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz; unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$; Klammer: Unterschied zwischen zwei Gruppen signifikant; *kein Effektstärkemaß)

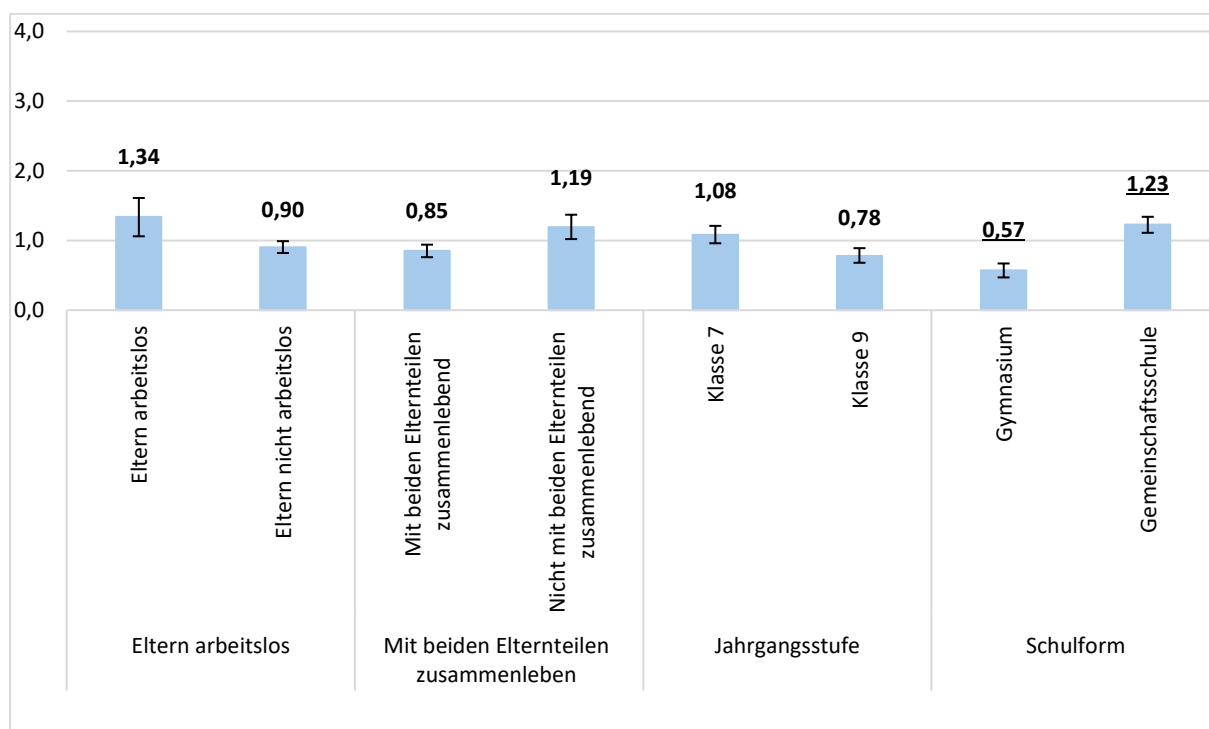


Abbildung 28. Diskriminierende Verhaltensweisen nach Arbeitslosigkeit der Eltern, Zusammenleben mit den Eltern, Jahrgangsstufe und Schulform (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz, unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$)

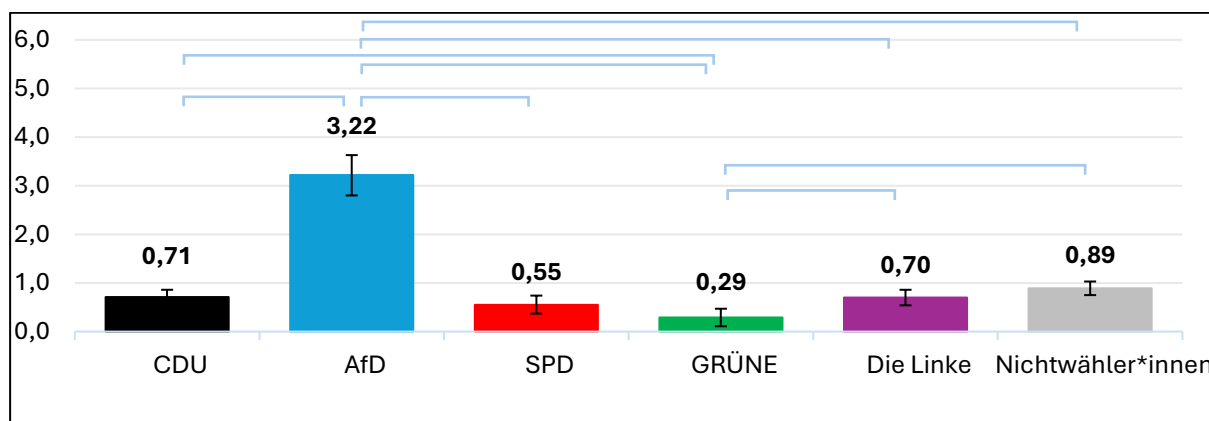


Abbildung 29. Diskriminierende Verhaltensweisen nach Wahlintention (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: Unterschied nach Omnibustest zwischen den Parteien signifikant; Klammer: Unterschied zwischen zwei Parteien signifikant; kein Effektstärkemaß)

In Tabelle 22 sind die Korrelationskoeffizienten für verschiedene Bedingungsfaktoren dargestellt. Das Alter spielt keine Rolle in Zusammenhang mit diskriminierendem Verhalten. Ein höherer angestrebter Schulabschluss geht mit weniger diskriminierendem Verhalten einher. Der Zusammenhang ist mit $-0,14$ jedoch klein. Jugendliche mit schlechteren Schulnoten berichten von mehr begangenen diskriminierenden Taten.

Der sozioökonomische Status zeigt sowohl objektiv als auch subjektiv keine signifikanten Korrelationen. Ein stärkeres Gefühl von relativer Deprivation geht leicht mit mehr berichteten diskriminierenden Taten einher, der Effekt ist jedoch verschwindend gering und kann vernachlässigt werden.

Die Haushaltsgröße spielt auch hier keine Rolle im Zusammenhang mit diskriminierendem Verhalten. Wird das Elternhaus in den Blick genommen, zeigt sich, dass sowohl elterliche Zuwendung als auch elterliche Kontrolle mit einem geringeren Maß an begangenen diskriminierenden Taten einhergehen. Elterliche Gewalt hat einen kleinen negativen Effekt. Dies bedeutet, dass ein höheres Maß an Gewalterfahrungen mit mehr diskriminierendem Verhalten einhergeht.

Soziale Deprivation zeigt einen schwachen Zusammenhang mit Diskriminierung. Je eher sich Jugendliche sozial depriviert fühlen, desto weniger diskriminierende Taten haben sie berichtet. Die Anzahl nichtdeutscher Freund*innen und der Anteil an Ausländer*innen im Umfeld haben zwar jeweils signifikante Korrelationskoeffizienten, diese sind jedoch so klein, dass sie vernachlässigt werden können. Die Einstellungen der Personen im sozialen Nahraum spielen auch hier eine wichtige Rolle. Je eher Personen im direkten Umfeld wie Eltern oder beste Freund*innen abwertende Einstellungen gegenüber homosexuellen Personen, Ausländer*innen oder Muslim*innen zeigen, desto mehr diskriminierende Taten begehen die Jugendlichen. Der Kontakt zur rechten Szene zeigt den stärksten Zusammenhang mit diskriminierendem Verhalten. Pearson's r von $0,34$ gilt als moderater Effekt.

Politische Deprivation geht leicht positiv mit diskriminierendem Verhalten einher. Dieser Zusammenhang ist jedoch äußerst gering und kann vernachlässigt werden. Hinsichtlich der Informationsbeschaffung über politische Themen zeigen sich positive signifikante Zusammenhänge für den Konsum von Fernsehen, Zeitung, sozialen Medien, anderen Internetseiten und für persönliche Gespräche. Die Stärke der Zusammenhänge sind nur für soziale Medien und andere Internetseiten von praktischer

Bedeutung und dennoch klein. Verschwörungsmentalität zeigt ebenso einen kleinen positiven Zusammenhang mit diskriminierendem Verhalten.

Auch die Neigung zur Ambiguitätsintoleranz geht leicht mit Diskriminierung einher. Etwas deutlicher ist die Korrelation für Empathie. Je eher Jugendliche Empathie zeigen, desto weniger diskriminierende Taten begehen sie. Für Risikosuche, deren Zusammenhang mit Diskriminierung ähnlich stark ist, gilt, dass eine höhere Bereitschaft Risiken einzugehen, um Abenteuer und Nervenkitzel zu erleben, mit einer höheren Anzahl an begangenen diskriminierenden Taten einhergeht. Depressivität und Selbstwert haben keine signifikanten Korrelationen mit Diskriminierung. Hier gilt jedoch zu bedenken, dass indirekte Zusammenhänge denkbar sind. Einen deutlichen Zusammenhang zeigen hingegen Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen. Je eher die Jugendlichen den Aussagen zustimmen, anhand derer Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen gemessen werden, desto mehr diskriminierende Taten geben sie an, begangen zu haben.

Tabelle 22. Zusammenhänge mit diskriminierende Verhaltensweisen

Diskriminierende Verhaltensweisen	
Pearson's <i>r</i>	
Soziodemographie und Schule	
Alter	-0,02
Angestrebter Schulabschluss	-0,14
Schulleistungen	0,12
Sozioökonomischer Status	
Sozioökonomischer Status (objektiv)	-0,01
Sozioökonomischer Status (subjektiv)	-0,03
Relative Deprivation	-0,05
Familiensituation und Erziehung	
Haushaltsgröße	0,02
Elterliche Zuwendung	-0,12
Elterliche Kontrolle	-0,14
Elterliche Gewalt	0,12
Soziales Umfeld	
Soziale Deprivation	-0,10
Nichtdeutsche Freund*innen	0,07
Ausländer*innen im Umfeld	0,07
Abwertung von homosexuellen Personen im Umfeld	0,25
Abwertung von Ausländer*innen im Umfeld	0,23
Abwertung von Muslim*innen im Umfeld	0,29
Kontakt zur rechten Szene	0,34
Politik	
Politische Deprivation	0,07
Informationen über Politik:	
Fernsehen (inkl. Mediathek)	0,08
Zeitung (inkl. Onlineangebot)	0,05
Podcast und Radio (inkl. Webradio)	0,00
Soziale Medien (z. B. TikTok, Snapchat, Instagram)	0,10
Andere Internetseiten (z. B. E-Mail-Anbieter, Blogs)	0,11
Persönliches Gespräch	0,06
Verschwörungsmentalität	0,12
Psychosoziale Faktoren	
Ambiguitätsintoleranz	0,17
Empathie	-0,21
Risikosuche	0,24
Depressivität	0,00
Selbstwert	0,02
Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen	0,29
Anomie	0,09
Autoritarismus	0,14

Anmerkungen: $n = 2743 - 4171$ (Die Stichprobengröße variiert aufgrund fehlender Werte); fett: Unterschied der Korrelation signifikant bei $p < .05$.

Zusammenfassung

- Jungen berichten häufiger als Mädchen, sich diskriminierendes Verhalten zu haben. Jugendliche verüben durchschnittlich 1,33 Taten, bei Mädchen sind es 0,56 Taten
- Jugendliche, die diskriminierendes Verhalten zeigen, gehen deutlich häufiger zur Gemeinschaftsschule und seltener auf das Gymnasium
- Ein höherer angestrebter Schulabschluss und bessere Schulnoten gehen mit weniger diskriminierendem Verhalten einher
- Jugendliche, die AfD wählen würden, liegen mit durchschnittlich 3,22 Taten deutlich über dem Durchschnitt der anderen Jugendlichen. An zweiter Stelle stehen Jugendliche, die nicht wählen würden mit 0,89 Taten. Jugendliche, die die Grünen wählen würden, geben mit 0,29 am seltensten diskriminierendes Verhalten an
- Das soziale Umfeld spielt auch hier eine große Rolle: Neigen Eltern oder Freunde zu menschenfeindlichen Einstellungen, so zeigen die Jugendlichen häufiger diskriminierendes Verhalten
- Auch Berührungspunkte mit der rechtsextremen Szene bzw. mit rechtsextremen Inhalten und Aktivitäten gehen mit mehr Diskriminierung einher
- Starke Zusammenhänge mit diskriminierendem Verhalten finden sich vor allem bei Gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen und Risikosuche. In geringerem Maß auch bei Ambiguitätsintoleranz, Autoritarismus, Verschwörungsmentalität, dem Konsum von sozialen Medien und anderen Internetseiten für politische Informationen sowie elterlicher Gewalt
- Ein geringeres Maß an diskriminierendem Verhalten zeigen Jugendliche mit höherer Empathie. In geringerem Maß gilt dies auch für Jugendliche mit stärkerer elterlicher Zuwendung und Kontrolle

5 Opferschaft von politisch rechts motivierten Verhaltensweisen

5.1 Diskriminierungserfahrungen

Im Folgenden werden Angaben der Jugendlichen zur Opferschaft von Diskriminierung berichtet. Die Zahlen beziehen sich auf die im vergangenen Jahr erlebten Ereignisse (12-Monats-Prävalenz). Insgesamt geben knapp 11 % der Jugendlichen an, aufgrund der Nationalität, Herkunft, Sprache oder Hautfarbe diskriminiert worden zu sein (Tabelle 23). Im Vergleich zum Jahr 2018 ist dies ein signifikanter Anstieg, der jedoch eher als leichte Tendenz zu interpretieren ist. Alle Diskriminierungsformen, wie Pöbeln, Sachbeschädigung, Körperverletzung, Bedrohung mit Worten sowie mit Waffen, „wie Luft behandeln“ oder Diskriminierung in Geschäften, Bars bzw. bei Dienstleistungen haben tendenziell zugenommen.

Tabelle 23. 12-Monats-Prävalenz von Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Nationalität, Herkunft, Sprache, Hautfarbe (in %; gewichtete Daten)

	2018	2025
Ich wurde angepöbelt.	4,4	7,4
Meine Sachen wurden absichtlich kaputt gemacht.	0,9	1,9
Ich wurde geschlagen oder getreten.	1,1	2,0
Ich wurde mit Worten bedroht.	2,8	4,9
Ich wurde mit einer Waffe (z. B. Messer) bedroht.	0,5	0,9
Man hat mich absichtlich wie Luft behandelt, ignoriert oder ausgeschlossen.	1,0	2,5
Ich wurde in einem Geschäft nicht bedient, wurde nicht in eine Disco, Bar oder Ähnliches gelassen, mir wurde eine andere Dienstleistung verweigert.	0,5	1,4
Mind. eine Erfahrung	7,0	10,9

Anmerkungen. 2018: $n = 2407 - 2625$, 2025: $n = 3804 - 3862$; fett: Unterschied zwischen den Jahren signifikant bei $p < .05$; kein Effekt mit $\varphi > .1$.

Etwas weniger häufig werden Jugendliche aufgrund ihrer Religion diskriminiert (Tabelle 24). Etwa 4 % der Jugendlichen berichten von einem Ereignis in den letzten 12 Monaten. Im Vergleich zum Jahr 2018, ist dies ebenfalls ein signifikanter, aber eher als Tendenz zu interpretierender Anstieg.

Tabelle 24. 12-Monats-Prävalenz von Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Religion (in %; gewichtete Daten)

	2018	2025
Ich wurde angepöbelt.	1,4	2,1
Meine Sachen wurden absichtlich kaputt gemacht.	0,2	0,6
Ich wurde geschlagen oder getreten.	0,1	0,3
Ich wurde mit Worten bedroht.	0,7	1,3
Ich wurde mit einer Waffe (z. B. Messer) bedroht.	0,1	0,2
Man hat mich absichtlich wie Luft behandelt, ignoriert oder ausgeschlossen.	0,5	1,1
Ich wurde in einem Geschäft nicht bedient, wurde nicht in eine Disco, Bar oder Ähnliches gelassen, mir wurde eine andere Dienstleistung verweigert.	0,2	0,4
Mind. eine Erfahrung	2,6	4,1

Anmerkungen. 2018: $n = 2387 - 2624$, 2025: $n = 3793 - 3862$; fett: Unterschied zwischen den Jahren signifikant bei $p < .05$; kein Effekt mit $\varphi > .1$.

Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Geschlechts berichten im Jahr 2025 knapp 5 % der Befragten (Tabelle 25). Am häufigsten werden Pöbeleien und verbale Bedrohungen erlebt. Insgesamt zeigt sich auch hier ein signifikanter Anstieg, der jedoch nur als Tendenz interpretiert werden kann.

Tabelle 25. 12-Monats-Prävalenz von Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Geschlechts (in %; gewichtete Daten)

	2018	2025
Ich wurde angepöbelt.	1,0	2,7
Meine Sachen wurden absichtlich kaputt gemacht.	0,2	0,8
Ich wurde geschlagen oder getreten.	0,1	0,4
Ich wurde mit Worten bedroht.	0,3	1,5
Ich wurde mit einer Waffe (z. B. Messer) bedroht.	0,2	0,3
Man hat mich absichtlich wie Luft behandelt, ignoriert oder ausgeschlossen.	0,3	1,3
Ich wurde in einem Geschäft nicht bedient, wurde nicht in eine Disco, Bar oder Ähnliches gelassen, mir wurde eine andere Dienstleistung verweigert.	0,2	0,3
Mind. eine Erfahrung	1,8	4,7

Anmerkungen. 2018: $n = 2389 - 2624$, 2025: $n = 3791 - 3862$; fett: Unterschied zwischen den Jahren signifikant bei $p < .05$; kein Effekt mit $\varphi > .1$.

Aufgrund der sexuellen Orientierung werden knapp 3 % der Jugendlichen diskriminiert (Tabelle 26). Der Anstieg seit dem Jahr 2018 um 1,3 Prozentpunkte ist zwar signifikant, bleibt jedoch unter der Schwelle, um zumindest von einem kleinen Effekt sprechen zu können.

Tabelle 26. 12-Monats-Prävalenz von Diskriminierungserfahrungen aufgrund der sexuellen Orientierung (in %; gewichtete Daten)

	2018	2025
Ich wurde angepöbelt.	0,9	2,3
Meine Sachen wurden absichtlich kaputt gemacht.	0,3	0,4
Ich wurde geschlagen oder getreten.	0,3	0,5
Ich wurde mit Worten bedroht.	0,4	1,4
Ich wurde mit einer Waffe (z. B. Messer) bedroht.	0,1	0,3
Man hat mich absichtlich wie Luft behandelt, ignoriert oder ausgeschlossen.	0,5	1,0
Ich wurde in einem Geschäft nicht bedient, wurde nicht in eine Disco, Bar oder Ähnliches gelassen, mir wurde eine andere Dienstleistung verweigert.	0,2	0,1
Mind. eine Erfahrung	1,9	3,2

Anmerkungen. 2018: $n = 2390 - 2624$, 2025: $n = 3793 - 3848$; fett: Unterschied zwischen den Jahren signifikant bei $p < .05$; kein Effekt mit $\varphi > .1$.

Wie in Tabelle 27 zu erkennen ist, werden Diskriminierungserfahrungen aufgrund der politischen Meinung häufiger genannt. Knapp 9 % der Jugendliche berichten, dies im vergangenen Jahr erlebt zu haben. Im Vergleich zum Jahr 2018 ist dies ein signifikanter Anstieg, der als kleiner Effekt interpretiert werden kann. Auch hier sind Pöbeleien und verbale Bedrohungen die am häufigsten erlebten Diskriminierungsformen.

Tabelle 27. 12-Monats-Prävalenz von Diskriminierungserfahrungen aufgrund der politischen Meinung (in %; gewichtete Daten)

	2018	2025
Ich wurde angepöbelt.	2,2	6,4
Meine Sachen wurden absichtlich kaputt gemacht.	0,4	1,1
Ich wurde geschlagen oder getreten.	0,4	1,0
Ich wurde mit Worten bedroht.	0,9	3,5
Ich wurde mit einer Waffe (z. B. Messer) bedroht.	0,2	0,6
Man hat mich absichtlich wie Luft behandelt, ignoriert oder ausgeschlossen.	0,3	1,9
Ich wurde in einem Geschäft nicht bedient, wurde nicht in eine Disco, Bar oder Ähnliches gelassen, mir wurde eine andere Dienstleistung verweigert.	0,3	0,2
Mind. eine Erfahrung	3,5	9,1

Anmerkungen. 2018: $n = 2396 - 2625$, 2025: $n = 3795 - 3848$; fett: Unterschied zwischen den Jahren signifikant bei $p < .05$; kein Effekt mit $\varphi > .1$.

In Tabelle 28 sind die Diskriminierungserfahrungen über alle Opfergruppen hinweg abgebildet. Es soll nicht suggeriert werden, dass diese Gruppen gleichzusetzen sind. Die Qualität der Gruppenzugehörigkeit, ob z. B. freiwillig, wie bei der politischen Meinung oder unfreiwillig, wie bei der Hautfarbe, unterscheiden sich. Einige Gruppenzugehörigkeiten können theoretisch abgelegt werden, andere nicht. Unterschiede liegen außerdem auch bei der Schwere der Tat vor. Die Aggregation der Zahlen wird den individuellen Folgen und der Qualität der Taten nicht gerecht. Daher sind die addierten Zahlen hier lediglich als Überblick zu verstehen. Insgesamt machten mit 25,4 % knapp ein Viertel aller Jugendlichen in den letzten 12 Monaten Diskriminierungserfahrungen aufgrund ihrer Nationalität, Herkunft, Hautfarbe oder Religion, sexuellen Orientierung, ihres Geschlechts oder ihrer politischen Meinung. Im Vergleich zu der Erhebung von 2018, in der dieser Anteil nur knapp 13 % betrug, ist dies ein deutlicher

Anstieg. Von den unterschiedlichen Diskriminierungsformen sind insbesondere das Anpöbeln sowie das Ausmaß an verbalen Bedrohungen angestiegen.

Auch hier ist es möglich, dass der Anstieg zum Teil durch eine höhere gesellschaftliche Sensibilität erklärt werden kann. Diskriminierungserfahrungen werden möglicherweise eher als illegitim wahrgenommen und bleiben in Erinnerung.

Tabelle 28. 12-Monats-Prävalenz von Diskriminierungserfahrungen aufgrund einer Gruppenzugehörigkeit (in %; gewichtete Daten)

	2018	2025
Ich wurde angepöbelt.	10,0	20,8
Meine Sachen wurden absichtlich kaputt gemacht.	2,0	4,9
Ich wurde geschlagen oder getreten.	2,0	4,3
Ich wurde mit Worten bedroht.	5,1	12,7
Ich wurde mit einer Waffe (z. B. Messer) bedroht.	1,0	2,2
Man hat mich absichtlich wie Luft behandelt, ignoriert oder ausgeschlossen.	2,8	7,9
Ich wurde in einem Geschäft nicht bedient, wurde nicht in eine Disco, Bar oder Ähnliches gelassen, mir wurde eine andere Dienstleistung verweigert.	1,3	2,4
Mind. eine Erfahrung	12,6	25,4

Anmerkungen. 2018: $n = 2577 - 2667$, 2025: $n = 3836 - 3878$; fett: Unterschied zwischen den Jahren signifikant bei $p < .05$; Unterstrichen: Unterschied zwischen den Jahren mit $\varphi > .1$.

5.2 Tatfolgen

Knapp 12 % der betroffenen Jugendlichen gaben an, dass die Polizei nach der Tat informiert wurde (Tabelle 29), wobei nicht bei jeder Tat von einer strafrechtlichen Relevanz auszugehen ist. In etwa 26 % der Fälle gab es ein klärendes Gespräch mit dem*der Täter*in. In 29 % der Fälle folgte auf die Tat eine Entschuldigung von Täter*innenseite. Eine Strafe durch die Schule oder ein Gericht wurde nach ca. 12 % der Fälle ausgesprochen. In ca. 15 % der Fälle hat der*die Täter*in den Schaden wiedergutmacht. Knapp 18 % der Betroffenen berichten von Rache an dem*der Täter*in. In etwa 6 % der Fälle wurde der*die Täter*in von der Polizei gefasst.

Über die Hälfte der Betroffenen (53 %) vertraute sich nach der Tat einer oder einem Freund*in an (ebenfalls Tabelle 29). Mit 45 % der Betroffenen erzählten nur etwas weniger Jugendliche ihren Eltern davon. Polizist*innen wurden nur in knapp 4 % der Fälle eingeweiht. Auch Personen aus Beratungsstellen wurden nur von knapp 2 % der betroffenen Jugendlichen kontaktiert. Personen des sozialen Nahraums wie Geschwister (19 %) und Lehrkräfte (9 %) oder andere Verwandte (10 %) etwas häufiger.

Tabelle 29. Umstände von Diskriminierungserfahrungen (gewichtete Daten)

		%
Nach der Tat geschehen	Die Polizei wurde informiert	12,2
	Klärendes Gespräch mit dem oder der Täter*in	26,2
	Täter*in hat sich entschuldigt	28,7
	Täter*in hat Strafe erhalten (z. B. von Schule, Gericht)	12,4
	Täter*in hat den Schaden wiedergutmacht	14,6
	An Täter*in gerächt	17,6
	Täter*in wurde von Polizei gefasst	6,1
Von der Tat erzählt	Eltern	44,5
	Einem oder einer Freund*in	52,6
	Polizist*in	4,4
	Geschwister	18,6
	Lehrkraft oder Direktor*in	9,2
	Jemandem aus Beratungsstelle	1,8
	Verwandtem/Familienmitglied	9,8
Anderer Person	10,6	

Anmerkungen: $n = 755 - 972$ (Die Stichprobengröße variiert aufgrund fehlender Werte).

5.3 Wahrnehmung von rechtsextremen Aktivitäten

In Tabelle 30 sind verschiedene Aktivitäten aufgelistet. Die Jugendlichen wurden im Fragebogen danach gefragt, ob sie in ihrem Umfeld ebendiese Aktivitäten wahrgenommen bzw. selbst durchgeführt haben. 60 % der Jugendlichen sehen manchmal Graffiti oder Parolen von „Rechten“. Im Vergleich zum Jahr 2018 ist dies ein Anstieg von mehr als 10 Prozentpunkten. In allen Landgerichtsbezirken zeigen sich signifikante Anstiege, jedoch kann nur in den Landgerichtsbezirken Kiel und Itzehoe von einem bedeutsamen Anstieg ($\varphi > .1$) gesprochen werden.

Knapp 31 % der Jugendlichen geben an, dass auf ihrer Schule schon einmal Material von „Rechten“ verteilt wurde. Dies ist im Vergleich zum Jahr 2018 ebenfalls ein substanzieller Anstieg. In allen vier Landgerichtsbezirken zeigen sich signifikante Anstiege. Im Landgerichtsbezirk Flensburg kommt dies jedoch im Jahr 2025 signifikant seltener vor als in den anderen Landgerichtsbezirken.

Des Weiteren wurden die Jugendlichen gefragt, inwiefern sie sich in ihrer Freizeit für Toleranz und Vielfalt engagieren. Mit knapp 13 % ist der Anteil der Jugendlichen, die dies angeben, nicht signifikant unterschiedlich zu dem Anteil aus dem Jahr 2018.

Fast ein Drittel der Jugendlichen (32 %) berichtet, dass ihre Freund*innen innerhalb des letzten Jahres von „Rechten“ beleidigt oder bedroht wurden. Mit über 11 Prozentpunkten ist der Anstieg im Vergleich zum Jahr 2018 substanziell. Der Anteil der Jugendlichen, der davon berichtet, steigt in allen Landgerichtsbezirken signifikant an.

Angriffe von „Rechten“ auf die eigenen Freund*innen berichten knapp 9 % der Jugendlichen. Im Vergleich zum Jahr 2018 ist der Anstieg zwar signifikant, bleibt aber unter der Schwelle, um mindestens von einem kleinen Effekt sprechen zu können.

Hinsichtlich der Anstiege kann auch hier vermutet werden, dass auch eine gestiegene Sensibilität im Umgang mit Rechtsextremismus zu einer erhöhten Wahrnehmung führen kann. Beispielsweise kann das Erkennen von szenespezifischen Codes und ein geschärftes Problembewusstsein dazu führen, dass Jugendliche bestimmte Aktivitäten eher mit Rechtsextremismus in Verbindung bringen.

Die Anteile der Jugendlichen, die 2025 davon berichten, auf dem Schulhof Material von „Rechten“ wahrgenommen zu haben, unterscheiden sich jedoch signifikant zwischen den Landgerichtsbezirken. Der kleinste Anteil findet sich im Landgerichtsbezirk Flensburg mit knapp 25 %. Im Landgerichtsbezirk Itzehoe sind es hingegen etwa 34 % der Jugendlichen, die berichten, dass auf ihrer Schule Material von „Rechten“ verteilt wurde. Alle anderen wahrgenommenen Aktivitäten unterscheiden sich in der Erhebung 2025 nicht signifikant zwischen den Landgerichtsbezirken.

Tabelle 30. Wahrnehmung von rechtsextremen Aktivitäten (in %; gewichtete Daten)

	LGB Kiel		LGB Flensburg		LGB Itzehoe		LGB Lübeck		Gesamt	
	2018	2025	2018	2025	2018	2025	2018	2025	2018	2025
Manchmal sehe ich Graffiti oder Parolen, die eindeutig von „Rechten“ stammen.	<u>49,8</u>	<u>62,4</u>	<u>47,0</u>	<u>56,4</u>	<u>50,7</u>	<u>61,0</u>	<u>49,7</u>	<u>58,8</u>	<u>49,6</u>	<u>60,0</u>
In meiner Schule wurde auf dem Schulhof schon einmal Material von „Rechten“ verteilt.	<u>14,3</u>	<u>31,4^a</u>	<u>16,0</u>	<u>25,2^b</u>	<u>11,5</u>	<u>34,1^a</u>	<u>13,7</u>	<u>30,6^a</u>	<u>13,8</u>	<u>30,5*</u>
In meiner Freizeit engagiere ich mich aktiv in Projekten für mehr Toleranz und Vielfalt in unserer Nachbarschaft.	11,4	12,7	10,5	13,6	<u>10,2</u>	<u>14,8</u>	14,5	11,7	11,9	13,2
Meine Freunde sind in den letzten zwölf Monaten schon einmal von „Rechten“ beleidigt oder bedroht worden.	<u>20,0</u>	<u>33,4</u>	<u>17,0</u>	<u>27,5</u>	<u>20,8</u>	<u>33,7</u>	<u>21,0</u>	<u>31,6</u>	<u>20,0</u>	<u>31,7</u>
Meine Freunde sind in den letzten zwölf Monaten schon einmal von „Rechten“ angegriffen worden.	<u>7,1</u>	<u>9,9</u>	9,1	8,4	<u>7,1</u>	<u>10,4</u>	7,8	8,6	<u>7,6</u>	<u>9,4</u>

Anmerkungen. 2018: $n = 2589 - 2635$; 2025: $n = 4012 - 4090$; fett: Unterschiede zwischen den Jahren signifikant bei $p < .05$; Unterstrichen: Unterschied zwischen den Jahren mit $\varphi > .1$; *Unterschiede nach Omnibustest zwischen LGB signifikant; ^a & ^b Unterschied zwischen zwei LGB signifikant (wird ein Buchstabe von zwei LGB geteilt, liegt kein signifikanter Unterschied vor).

5.4 Bedrohungs- und Angsterleben in Bezug auf Rechtsextremismus

Das Bedrohungs- und Angsterleben in einem Ort oder einer Region muss nicht immer mit den tatsächlich erlebten oder beobachteten Taten rechtsextremer Akteure einhergehen. Daher wurde neben dem Erlebnis konkreter Taten auch nach dem subjektiven Empfinden gefragt. Wie in Tabelle 31 zu erkennen ist, geben knapp ein Viertel (25 %) der Jugendlichen an, Angst davor zu haben, „Rechten“ auf der Straße zu begegnen. Ebenfalls etwa ein Viertel der Jugendlichen (25 %) hat Angst sich zu wehren, wenn

„Rechte“ sie beschimpfen. Knapp 16 % der Jugendlichen haben Angst vor „Rechten“ in der Schule. Des Weiteren konnten die Jugendlichen angeben, ob sie bestimmte Orte meiden, um „Rechten“ aus dem Weg zu gehen. 24 % der Jugendlichen geben an, dies zu tun.

Im Vergleich zu dem Jahr 2018 ist die Angst, „Rechten“ auf der Straße zu begegnen, signifikant gesunken. Alle anderen Items zeigen keine signifikanten Änderungen zwischen 2018 und 2025. Betrachtet man die Landgerichtsbezirke einzeln, fällt auf, dass nur im Landgerichtsbezirk Itzehoe signifikante Veränderungen bei allen Items vorliegen. Während die Angst vor „Rechten“ auf der Straße, die Angst, sich zu wehren, wenn man beschimpft wird, sowie die Angst vor „Rechten“ an der Schule im Landgerichtsbezirk Itzehoe signifikant zurückgeht, steigt zugleich der Anteil der Jugendlichen, die angeben, bestimmte Orte zu meiden, um keine Probleme mit „Rechten“ zu bekommen. Die im Landgerichtsbezirk Itzehoe gefundenen Änderungen sind jedoch nur als Tendenz zu interpretieren. Abgesehen von dem signifikanten Anstieg der Angst vor „Rechten“ an der Schule im Landgerichtsbezirk Lübeck zeigen sich keine signifikanten Änderungen.

Tabelle 31. Bedrohungs- und Angsterleben in Bezug auf Rechtsextremismus nach Landgerichtsbezirk und Befragungsjahr (in %; gewichtete Daten)

	LGB Kiel		LGB Flensburg		LGB Itzehoe		LGB Lübeck		Gesamt	
	2018	2025	2018	2025	2018	2025	2018	2025	2018	2025
Ich habe Angst, wenn mir „Rechte“ auf der Straße begegnen.	28,0	26,3	29,6	25,1	27,8	22,3	28,2	25,9	28,3	25,1
Ich habe Angst mich zu wehren, wenn mich „Rechte“ beschimpfen.	25,9	24,7	28,8	27,3	29,8	23,8	27,0	26,8	27,4	25,4
Ich habe Angst vor „Rechten“ in der Schule.	13,6 ^a	15,2	19,4 ^b	14,9	19,4^b	15,2	13,5^a	17,0	15,6*	15,8
Ich vermeide Kontakt zu bestimmten Orten, z. B. dem Park oder Bahnhof, damit ich keine Probleme mit „Rechten“ bekomme.	22,6	25,1	23,3	24,2	18,9	24,2	23,9	24,6	22,3	24,4

Anmerkungen. 2018: $n = 2619 - 2631$; 2025: $n = 4057 - 4068$; fett: Unterschiede zwischen den Jahren signifikant; kein Effekt mit $\varphi > .1$; *Unterschiede nach Omnibustest zwischen LGB signifikant; ^a & ^b Unterschiede signifikant zwischen zwei LGB (wird ein Buchstabe von zwei LGB geteilt, liegt kein signifikanter Unterschied vor).

Zusammenfassung

- 10,9 % der Jugendlichen wurden in den letzten 12 Monaten aufgrund ihrer Nationalität, Herkunft, Sprache oder Hautfarbe diskriminiert (dazu zählen Pöbeleien, Sachbeschädigung, Körperverletzung, verbale Bedrohungen oder Bedrohungen mit dem Messer, ignorieren bzw. ausschließen sowie Benachteiligung im öffentlichen Raum)
- 9,1 % wurden in den letzten 12 Monaten aufgrund ihrer politischen Meinung diskriminiert
- 4,7 % der Jugendlichen wurden aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert
- 4,1 % geben an, aufgrund ihrer Religion diskriminiert worden zu sein
- 3,2 % berichten von Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung
- Häufigste Diskriminierungsformen sind Pöbeleien und verbale Drohungen
- Insgesamt gibt knapp ein Viertel der Jugendlichen (25,4 %) an, in den vergangenen 12 Monaten aufgrund mindestens einer der Merkmale (Nationalität, Herkunft, Sprache, Hautfarbe, Religion, Geschlecht, sexuelle Orientierung oder politische Meinung) diskriminiert worden zu sein
- Im Vergleich zum Jahr 2018 ist das ein deutlicher Anstieg um 12,8 Prozentpunkte
- Leichte Anstiege finden sich bei allen Betroffenenengruppen. Die Diskriminierung aufgrund der politischen Meinung nahm etwas deutlicher zu
- 60,0 % der Jugendlichen haben Graffiti oder Parolen im öffentlichen Raum gesehen, die eindeutig von „Rechten“ stammten (das sind 10,4 Prozentpunkte mehr als noch 2018)
- 30,5 % geben, dass auf ihrem Schulhof Material von „Rechten“ verteilt wurde (16,7 Prozentpunkte mehr als 2018)
- 31,7 % berichten, dass ihre Freunde in den letzten 12 Monaten von „Rechten“ beleidigt oder bedroht wurden (11,7 Prozentpunkte mehr als 2018)
- Knapp ein Viertel der Jugendlichen (25,1 %) haben Angst, wenn ihnen „Rechte“ auf der Straße begegnen (3,2 Prozentpunkte weniger als 2018)
- 25,4 % haben Angst sich zu wehren, wenn sie von „Rechten“ beschimpft werden (keine Veränderung zu 2018)
- 24,4 % der Jugendlichen meiden aus Angst vor „Rechten“ bestimmte Orte (keine Veränderung zu 2018)
- Erhöhte Sensibilisierung kann Anstiege möglicherweise zum Teil erklären

6 Der Einfluss medialen Framings auf die Wahlabsicht – ein randomisiertes Pretest-Posttest-Experiment

6.1 Aufbau des Survey-Experiments

Am 23. Februar 2025 wurde in Schleswig-Holstein parallel zur Bundestagswahl die Juniorwahl durchgeführt. Die Linke schloss dabei mit 26,7 % als Siegerin ab. Dahinter lagen SPD mit 15,3 %, CDU mit 15,2 % und AfD mit 14 %. Die Grünen erreichten 10 % und die FDP kam auf 5,5 %. Das BSW schnitt mit 4,4 % noch leicht besser ab als Volt mit 2,7 % und der SSW mit 2,4 % (Schleswig-Holsteinischer Landtag, 2025). Nicht nur der Anteil von 14 % der Schüler*innen, die ihre Stimme der AfD geben würden, sondern auch die bundesweiten Erfolge der Partei sorgen dafür, dass die Gründe für die Hinwendung Jugendlicher zu rechtsextremen Parteien diskutiert werden. Die AfD wird bundesweit vom Verfassungsschutz als rechtsextremer „Verdachtsfall“ geführt.¹³ Die Einstufung als „gesichert rechtsextrem“ wird zurzeit noch gerichtlich geprüft (Kehlbach, 2025). Dass rechtsextreme Einstellungen unter AfD-Anhänger*innen weit verbreitet sind, ist seit Jahren gut belegt (Decker et al., 2024a, S. 56; Mokros & Zick, 2025, S. 147; Zick, Mokros & Küpper, 2025, S. 86). Insbesondere das mediale Framing des zentralen Themas Migration wird kontrovers diskutiert.

Im Zentrum dieses Kapitels steht die Analyse einer induzierten Einstellungsveränderung. Ob sich diese Einstellungen dauerhaft wandeln, lässt sich aufgrund des querschnittlichen Charakters der Erhebung nicht beurteilen. Dennoch kann das Experiment als Beitrag verstanden werden, der es ermöglicht, etwaige, kurzfristige Effekte einer Intervention zu identifizieren. Aufbauend auf Forschung, die zeigt, dass sachliche Informationen über Einwanderung politische Präferenzen beeinflussen können (Abascal et al., 2021; Facchini et al., 2022), soll untersucht werden, ob Jugendliche, die im Rahmen der Befragung mit Inhalten konfrontiert werden, die den von der AfD verbreiteten Narrativen widersprechen, bereit sind, ihre zuvor geäußerten Sympathien für die AfD zu revidieren. Da eine kritische Haltung gegenüber Einwanderung das zentrale Wahlmotiv der AfD darstellt (Lengfeld & Dilger, 2018; Rippl & Seipel, 2018), wird dieser Aspekt gezielt aufgegriffen. Ergänzend werden Inhalte eingesetzt, die migrationskritische Argumente aufgreifen. Diese Variante dient dazu zu prüfen, ob eine solche Intervention möglicherweise sogar zu einer verstärkten Zustimmung zugunsten der AfD führt.

Die Informationsintervention fand im Rahmen eines Survey-Experiments statt (Gaines et al., 2007). Die Teilnehmenden wurden dabei zufällig einer experimentellen Bedingung zugewiesen (Abbildung 30). Das gewählte Intra-Subjects-Design (Vorher-Nachher-Vergleich) ermöglicht es zu untersuchen, ob die Auseinandersetzung mit migrationsfreundlichen bzw. migrationskritischen Inhalten, sei es als Zeitungsbeitrag oder TikTok-Format, die Sympathien Jugendlicher zugunsten oder zulasten der AfD beeinflusst.

Rund ein Drittel der Schüler*innen setzte sich mit einem migrationsfreundlichen Beitrag auseinander. Dabei handelte es sich um eine sprachlich vereinfachte Variante eines Artikels von deutschlandfunk.de, in dem Diskriminierung von Migrant*innen auf dem Arbeitsmarkt kritisch thematisiert wird

¹³ BVerwG, Beschluss vom 20.05.2025 - 6 B 23.24 - [ECLI:DE:BVerwG:2025:200525B6B23.24.0] (siehe: <https://www.bverwg.de/de/200525B6B23.24.0>). Dieser Beschluss bezieht sich auf das Urteil vom Oberverwaltungsgericht Nordrhein-Westfalen vom 13.05.2024 - 5 A 1218/22 [ECLI:DE:OVGNRW:2024:0513.5A1218.22.00] (siehe: https://nrwe.justiz.nrw.de/ovgs/ovg_nrw/j2024/5_A_1218_22_Urteil_20240513.html).

Der Einfluss medialen Framings auf die Wahlabsicht – ein randomisiertes Pretest-Posttest-Experiment

(siehe Anhang). Ein weiteres Drittel erhielt einen migrationskritischen Beitrag. Dieser Beitrag stammt ebenfalls von deutschlandfunk.de, wurde sprachlich vereinfacht und beinhaltet die zentrale These, dass angepasste Migrant*innen keine Probleme auf dem Arbeitsmarkt hätten und Probleme, insbesondere die von Muslim*innen, auf mangelnde Integration zurückzuführen seien. Das letzte Drittel beschäftigte sich mit einem thematisch nicht verwandten, unpolitischen Beitrag (Hinweise auf mögliches extraterrestrisches Leben auf der Venus; siehe ebenfalls Anhang). Die Verteilung auf die Experimentalgruppen ist in Tabelle 32 dargestellt.

Um zu prüfen, ob das Medium der Inhaltsvermittlung einen Einfluss ausübt, wird dieses ebenfalls variiert. Neben den klassischen Zeitungsartikeln werden die Inhalte auch im Stil des sozialen Netzwerks TikTok präsentiert – einer unter Jugendlichen weit verbreiteten Plattform (JIM Studie, 2024; Taddicken & Schmidt, 2021), die die AfD gezielt nutzt, um ihre Popularität unter (zukünftigen) Jungwähler*innen zu steigern (Bösch, 2023). In den eingesetzten Videos werden die Artikel im Hintergrund angezeigt, während eine Sprecherin Bezug auf diese nimmt und den Inhalt vorliest. Das gesprochene Wort wurde außerdem als Untertitel (Caption) angezeigt. Für die weitere Analyse wurden insgesamt 791 Fälle ausgeschlossen, die angaben, dass das Video und/oder der Ton nicht abgespielt werden konnte.

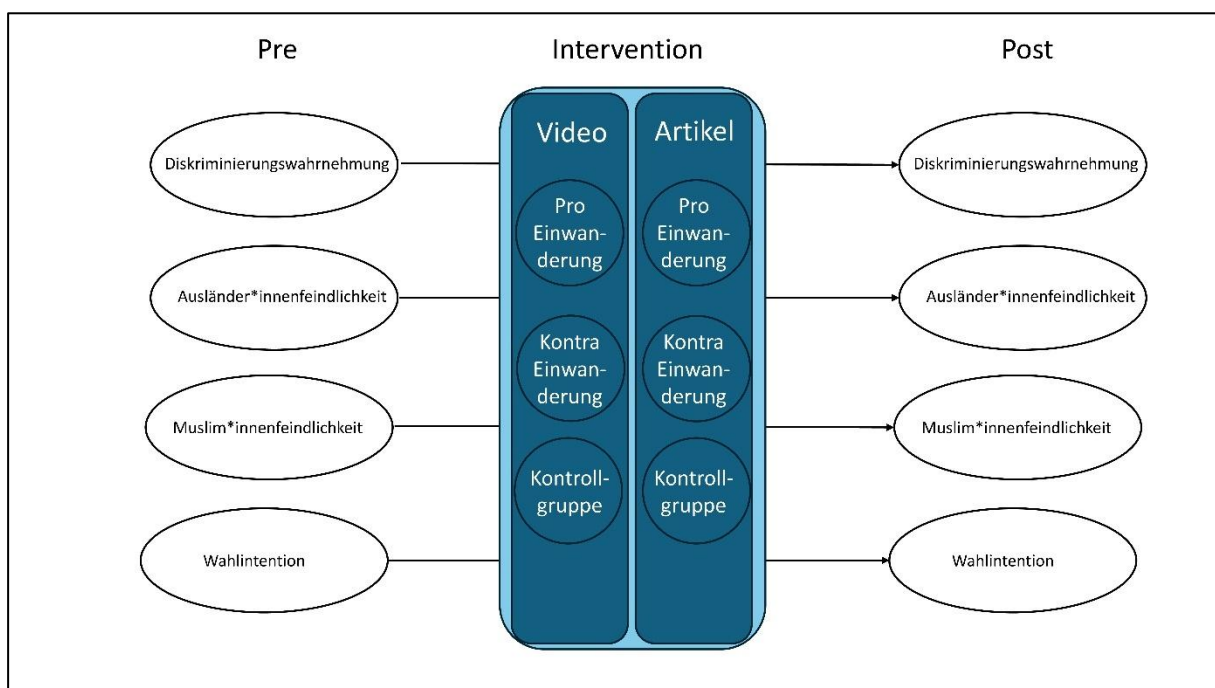


Abbildung 30. Design des Survey-Experiments

Tabelle 32. Verteilung Experimentalgruppen

	N	%
Gruppe Video Pro	483	13,2
Gruppe Video Kontra	496	13,5
Gruppe Video Kontrollgruppe	464	12,6
Gruppe Artikel Pro	731	19,9
Gruppe Artikel Kontra	775	21,1
Gruppe Artikel Kontrollgruppe	724	19,7
Gesamt	3673	100,0

Als Resultat der Intervention wurde nicht nur eine mögliche Veränderung der Wahlintention (Sonntagsfrage) in einer Post-Messung erfasst, sondern auch Diskriminierungswahrnehmung, Ausländer*innenfeindlichkeit und Muslim*innenfeindlichkeit.

Die Wahrnehmung von Diskriminierung wurde an Anlehnung an das Eurobarometer 91.4 (European Commission, 2025) gemessen: „Bitte gib für jede der folgenden Arten von Diskriminierung an, ob sie in Deutschland deiner Meinung nach sehr verbreitet, ziemlich verbreitet, ziemlich selten oder sehr selten ist. Wie ist das mit Diskriminierung aufgrund der Herkunft und Hautfarbe“ und „der Religion“. Antwortmöglichkeiten waren 1 „sehr verbreitet“, 2 „ziemlich verbreitet“, 3 „ziemlich selten“ und 4 „sehr selten“.

Ausländer*innenfeindlichkeit bzw. Fremdenfeindlichkeit wurde durch zwei Items aus dem ALLBUS 2021 (GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, 2023) gemessen. Die Aussagen waren „Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten ihren Lebensstil besser an den der Deutschen anpassen“ und „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken“ (Pre: $r = .55, p < .001$, Post: $r = .57, p < .001$). Geantwortet werden konnte auf einer Skala von 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 7 „stimme voll und ganz zu“.

Muslim*innenfeindlichkeit wurde ebenfalls anhand zweier Items gemessen. Diese gehen auf Diekmann (2017) zurück. Die Aussagen sind „Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land“ und „Die in Deutschland lebenden Muslime integrieren sich gut in die deutsche Gesellschaft“ (Pre: $r = .37, p < .001$, Post: $r = .16, p < .001$)¹⁴. Das zweite Item wurde für die Analysen invertiert. Die Antwortskala ging hier ebenfalls von 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 7 „stimme voll und ganz zu“.

Die Wahlintention wurde, wie in Kapitel 3.3 beschrieben, anhand der Sonntagsfrage abgefragt: „Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre und du wählen dürftest, welche Partei würdest du wählen“.

¹⁴ Die Differenz der Korrelationen deutet darauf hin, dass Schüler*innen in Mustern geantwortet haben (Straightlineeffekte), da die Korrelationen von invertierten und nicht-invertierten Items innerhalb etablierter Skalen geringer ausfallen als erwartet. Grund dafür könnte nachlassende Konzentration der Teilnehmenden gegen Ende des Fragebogens sein.

6.2 Ergebnisse

Die Randomisierung wurde zunächst überprüft. Die sechs Experimentalgruppen wurden hinsichtlich klassischer soziodemographischer Merkmale wie Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Religion, Jahrgangsstufe und Schulform verglichen. Es zeigte sich ein signifikanter Unterschied beim Alter.¹⁵ Im weiteren Verlauf zeigten sich außerdem signifikante Unterschiede (Omnibustest) bei den Pre-Messungen, wie z. B. bei der Wahlintention AfD (Abbildung 37).

Hinsichtlich Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Herkunft oder Hautfarbe zeigt sich, dass die Interventionen keinen signifikanten Effekt haben (Abbildung 31). Werden Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Religion in den Blick genommen, zeigt sich eine signifikante Steigerung des Mittelwerts für die Kontrollgruppe (Video). Dieser Steigerung kann als kleiner Effekt interpretiert werden. Andere gefundene signifikante Änderungen bleiben unter der Schwelle der praktischen Bedeutsamkeit. Neben dem Vergleich der Pre- und Post-Messungen wurde auch untersucht, inwiefern die Pro- bzw. Kontra-Bedingungen der Interventionen Effekte im Vergleich mit den jeweiligen Kontrollgruppen aufweisen. Es zeigt sich, dass sowohl für die Video-Variante als auch für den Artikel weder für die Pro-Bedingung noch für die Kontra-Bedingung signifikante Unterschiede bei der Post-Messung vorliegen. Dies gilt für beide Diskriminierungswahrnehmungen (Herkunft bzw. Hautfarbe und Religion).¹⁶

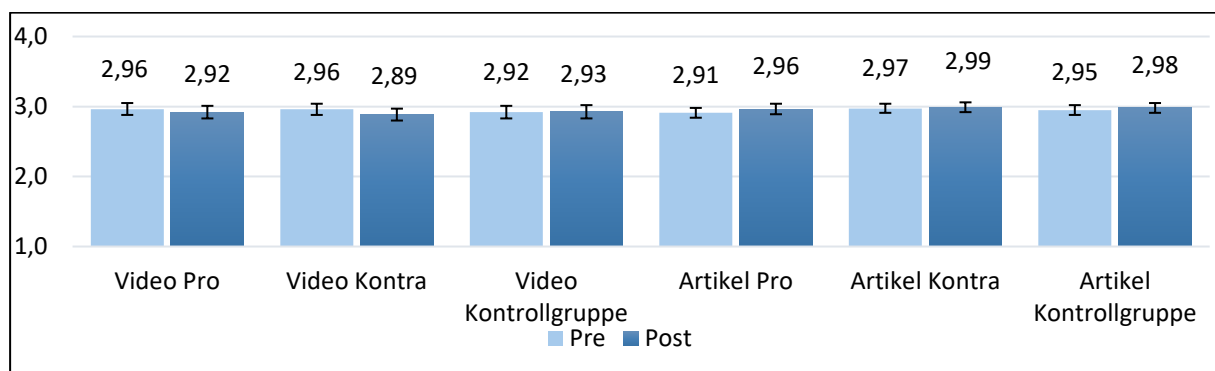


Abbildung 31. Mittelwerte der Wahrnehmung von Diskriminierung aufgrund Herkunft oder Hautfarbe (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; keine signifikanten Differenzen)¹⁷

¹⁵ Es wurde auch überprüft, ob die ungleiche Verteilung beim Alter durch technisch bedingte Ausfälle in den Video-Bedingungen entstanden sein könnte. Es zeigte sich, dass diejenigen, die aufgrund von Bild- oder Tonproblemen das Video nicht schauen konnten, signifikant jünger, häufiger in Jahrgangsstufe sieben und auf Gymnasien zu finden sind. Jedoch findet sich auch ein signifikanter Altersunterschied zwischen den sechs Gruppen (Omnibustest), wenn alle Befragten einbezogen werden.

¹⁶ Das gleiche Vorgehen wurde auch für die Pre-Messung durchgeführt und zeigte ebenfalls keine signifikanten Mittelwertunterschiede.

¹⁷ Es werden für alle Abbildungen und Signifikanztests in diesem Kapitel nur Fälle einbezogen, die gültigen Werte sowohl bei der Pre- als auch bei der Post-Messung aufweisen.

Der Einfluss medialen Framings auf die Wahlabsicht – ein randomisiertes Pretest-Posttest-Experiment

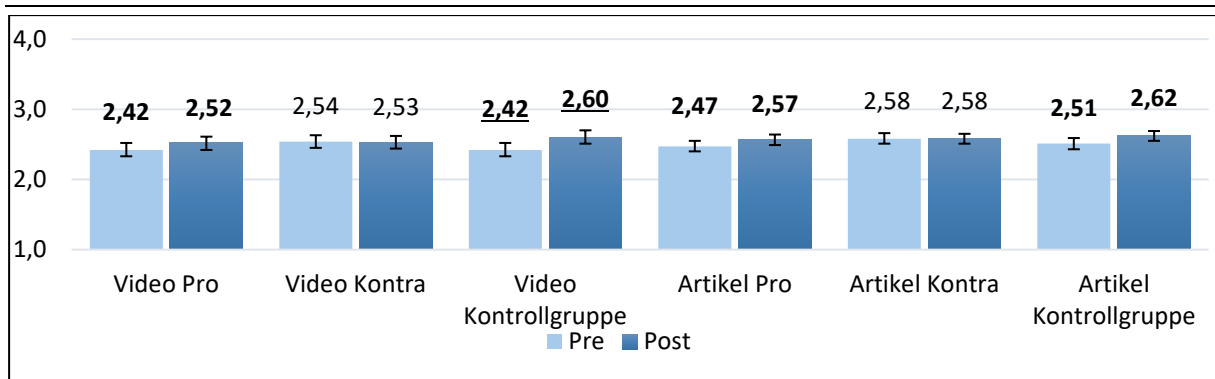


Abbildung 32. Mittelwerte der Wahrnehmung von Diskriminierung aufgrund der Religionszugehörigkeit (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz, unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$)

Ausländer*innenfeindlichkeit sinkt in der Gruppe Pro (Video) und Kontra (Video) zwar signifikant, allerdings bleiben die Effekte mit Cohen's $d < 0.2$ unter der Schwelle eines zumindest kleinen Effekts (Abbildung 33). Es kann somit lediglich von einer Tendenz gesprochen werden. Werden die Post-Messungen hinsichtlich Differenzen zwischen der Pro-Bedingung und der Kontrollgruppe sowie der Kontra-Bedingung und der Kontrollgruppe getestet, zeigt sich lediglich ein signifikanter Effekt, und zwar für Post-Messung in der Gruppe Kontra (Video).

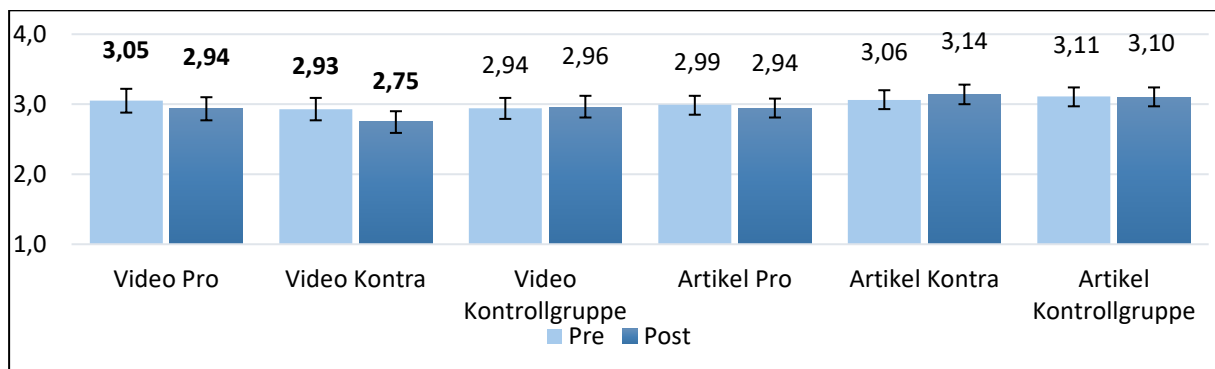


Abbildung 33. Mittelwerte für Ausländer*innenfeindlichkeit (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz, keine Effekte mit Cohen's $d > 0.2$)

Zunächst ist zu erkennen, dass die Post-Messungen für Muslim*innenfeindlichkeit für die Bedingungen Pro (Artikel) sowie die Kontrollgruppen (Video und Artikel) signifikant steigen (Abbildung 34). Es handelt sich um kleine Effekte. Darüber hinaus zeigt sich zwischen der Gruppe Kontra (Video) und der Kontrollgruppe in der Post-Messung ein signifikanter Mittelwertunterschied. Muslim*innenfeindlichkeit ist somit signifikant geringer nach der Intervention in der der Kontra-Gruppe als in der Kontrollgruppe.

Der Einfluss medialen Framings auf die Wahlabsicht – ein randomisiertes Pretest-Posttest-Experiment

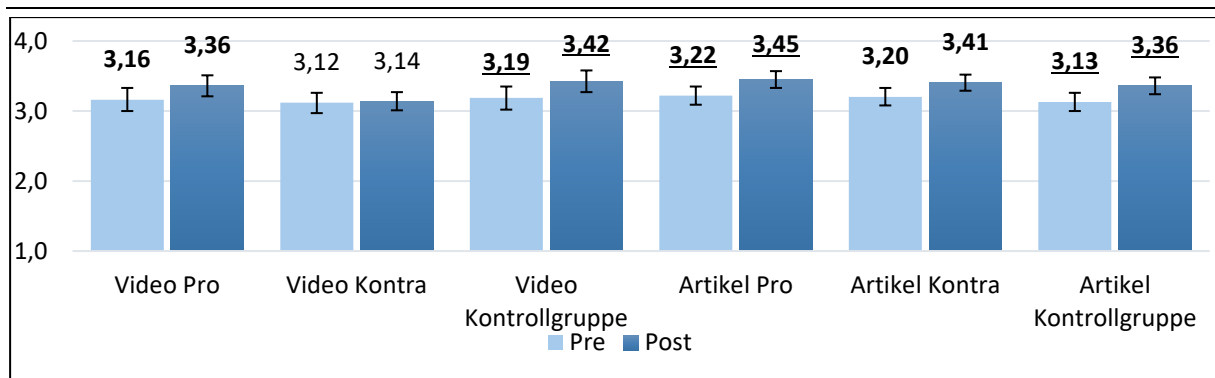


Abbildung 34. Mittelwerte für Muslim*innenfeindlichkeit (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz, unterstrichen: Differenz mit Cohen's $d > 0.2$)

Wird die Wahlintention betrachtet, lässt sich feststellen, dass nach der Intervention die Wahlabsicht für die CDU in die Gruppe Pro (Video) sinkt (Abbildung 35). Nach McNemar-Test ist die Differenz der Mittelwerte in der Gruppe Pro (Video) signifikant. Eine Effektstärkemaß wurde für die Wahlintention nicht berechnet. Bei der Wahlintention AfD gibt es einen signifikanten Anstieg in der Kontrollgruppe (Video) (Abbildung 36). Bei der Wahlintention SPD steigt der Wert für die Kontrollgruppe (Artikel) (Abbildung 37) und bei der Wahlintention Grüne in der Kontrollgruppe (Video) (Abbildung 38). Bei der Wahlintention Linke sinkt der Mittelwert in der Gruppe Kontra (Video) (Abbildung 39) und bei den Nichtwähler*innen steigt er in der Gruppe Pro (Video) (Abbildung 40).

Betrachtet man die Mittelwertdifferenzen jeweils nur im Vergleich zwischen der Pro-Bedingung und der Kontrollgruppe, zeigen sich wenige signifikante Effekte bei der Post-Messung. Wird als Medium das Video eingesetzt, zeigt sich ein signifikanter Unterschied bei der Wahlintention für die Grünen. Wird der Artikel eingesetzt, ist der Unterschied zwischen Pro-Bedingung und Kontrollgruppe bei der Wahlintention SPD signifikant. Diese Befunde werden jedoch dadurch relativiert, dass bereits die Differenzen in der Pre-Messung signifikante Unterschiede aufweisen. So zeigt sich beispielsweise eine signifikante Differenz zwischen der Pro-Bedingung und der Kontrollgruppe bei der Wahlintention AfD, wenn der Artikel eingesetzt wird. Ebenso ergibt sich sowohl bei den Grünen als auch bei der AfD ein signifikanter Unterschied zwischen der Kontra-Bedingung und der Kontrollgruppe, wenn der Artikel eingesetzt wird.

Alle Analysen wurden zusätzlich nur mit jenen Personen durchgeführt, die die Beiträge der Interventionen für glaubwürdig hielten.¹⁸ Unterschiede zu den zuvor dargestellten Befunden fanden sich nur dahingehend, dass einige p -Werte über die Schwelle von .05 reichten und somit nicht mehr signifikant waren. Es wurden keine neuen signifikanten Befunde gefunden.

¹⁸ Glaubwürdigkeit wurde nach einer Einleitung mit zwei Aussagen in Anlehnung an Denner et al. (2016) wie folgt abgefragt: „Bitte denke an den Beitrag, den du dir gerade angeschaut hast. Wir bitten dich um zwei Einschätzungen dazu. (1) Ich bin überzeugt davon, dass die im Beitrag präsentierten Erkenntnisse der Wahrheit entsprechen. (2) Ich denke, dass die Sachverhalte im Beitrag ausgewogen dargestellt sind.“ Die Antwortskala reichte von 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“. Aus beiden Items ($r = .47$; $p < .001$) wurde eine Mittelwertskala berechnet. 43 % der Jugendlichen verorteten sich in der Mitte der Skala. Werte über der Mitte (>3), die somit für eine deutliche Glaubwürdigkeit sprechen, wurden von 33,6 % der Jugendlichen angegeben.

Der Einfluss medialen Framings auf die Wahlabsicht – ein randomisiertes Pretest-Posttest-Experiment

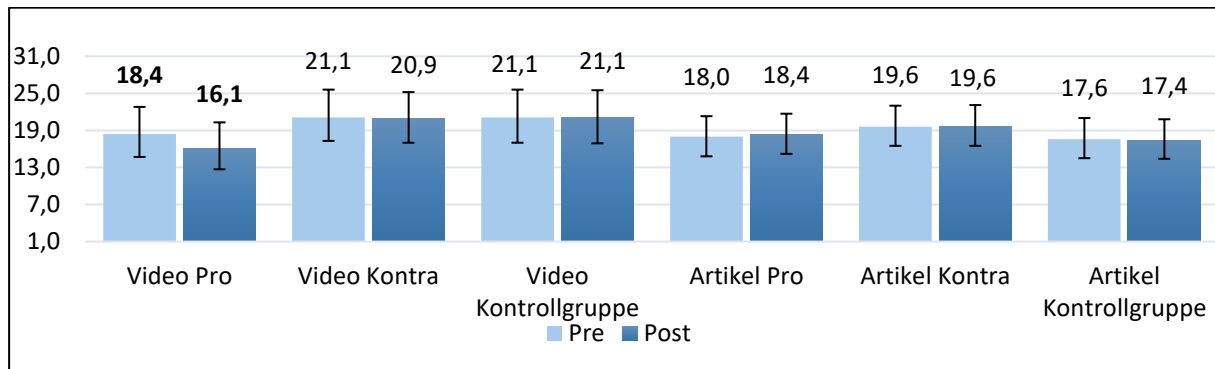


Abbildung 35. Wahlintention CDU (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz; McNemar-Test ohne Effektstärkemaß)

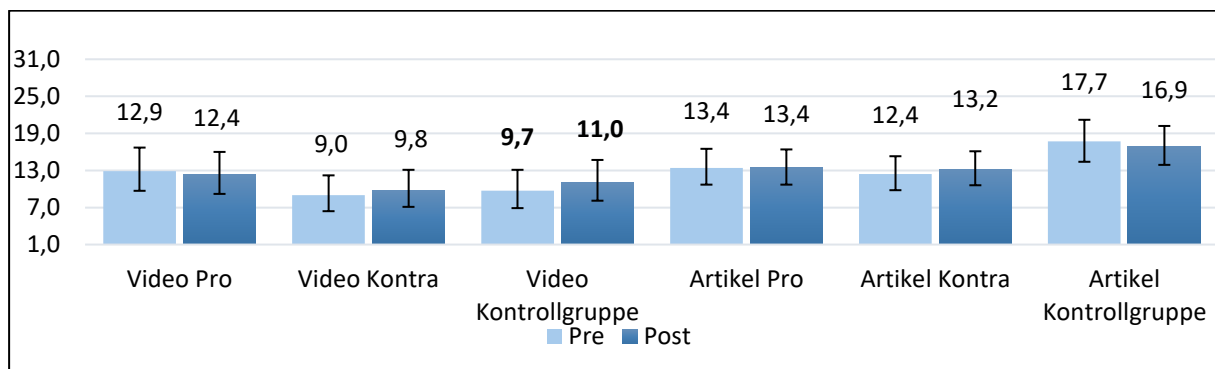


Abbildung 36. Wahlintention AfD (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz; McNemar-Test ohne Effektstärkemaß)

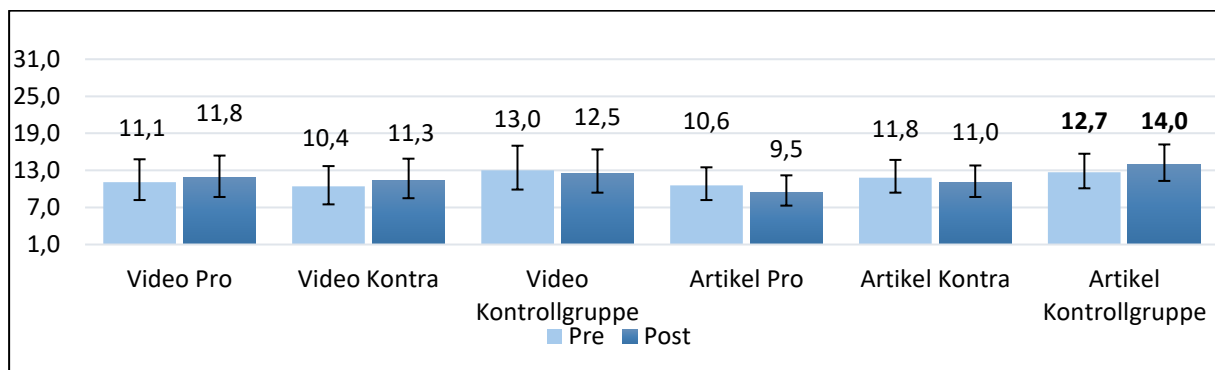


Abbildung 37. Wahlintention SPD (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz; McNemar-Test ohne Effektstärkemaß)

Der Einfluss medialen Framings auf die Wahlabsicht – ein randomisiertes Pretest-Posttest-Experiment

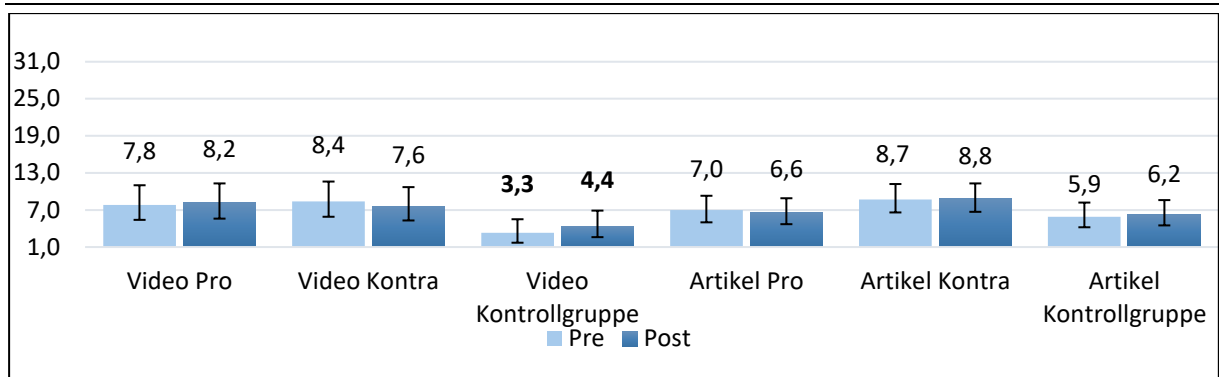


Abbildung 38. Wahlintention Grüne (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz; McNemar-Test ohne Effektstärkemaß)

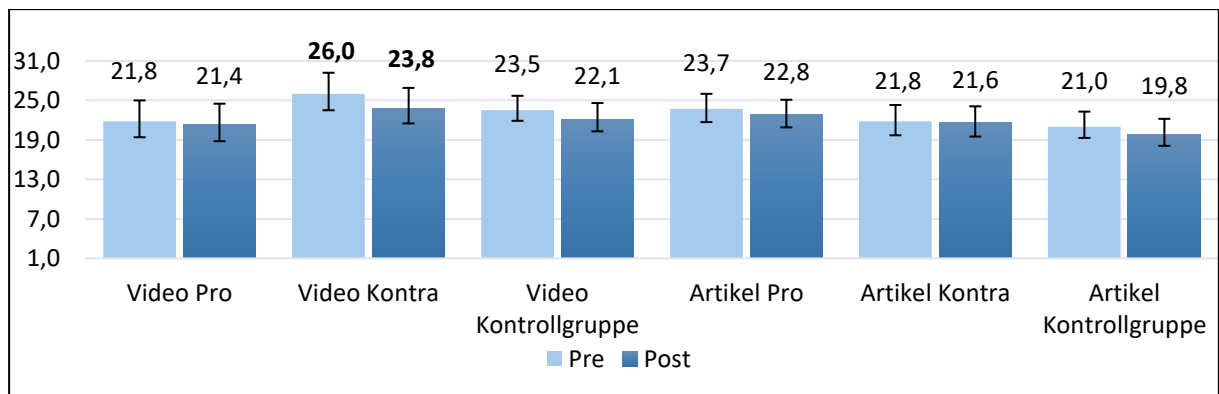


Abbildung 39. Wahlintention Die Linke (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz; McNemar-Test ohne Effektstärkemaß)

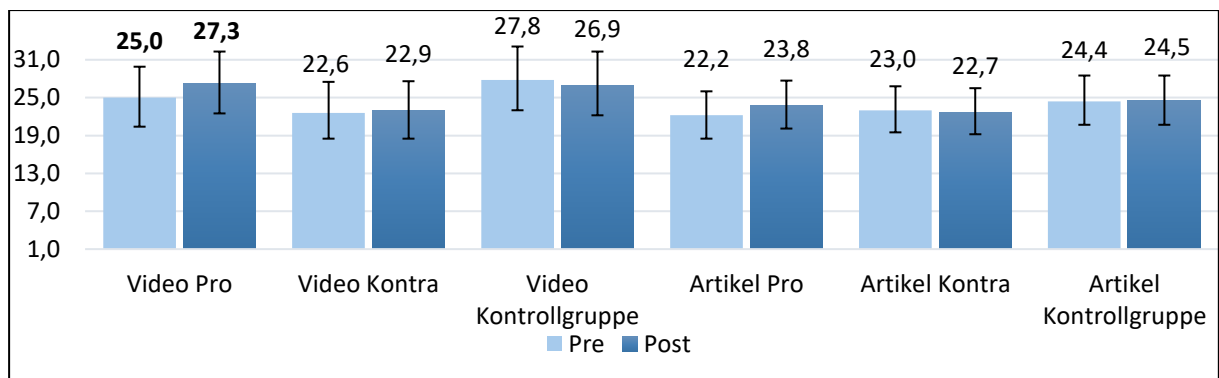


Abbildung 40. Wahlintention Nichtwähler*innen (gewichtete Daten; Fehlerbalken stellen 95 %-Konfidenzintervall dar; fett: signifikante Differenz; McNemar-Test ohne Effektstärkemaß)

6.3 Fazit

Die Befunde des Survey-Experiments deuten allesamt darauf hin, dass die eingesetzten Interventionen keine Effekte auslösen. Vorliegende signifikante Effekte sind entweder bei Kontrollgruppen zu finden, kontraintuitiv oder die Effektstärken (z. B. Cohen's *d*) erreichen nicht die Schwelle, um mindestens von einem kleinen Effekt sprechen zu können. Die Tatsache, dass dennoch signifikante Befunde vorliegen, könnte durch das „multiple testing problem“ (Schochet, 2009) erklärt werden. Dies besagt, dass bei steigender Anzahl an durchgeführten Tests, die Wahrscheinlichkeit steigt, dass einzelne Testergebnisse signifikant sind, obwohl diese eigentlich zufällig sind. Des Weiteren wurde die Zufallsziehung auf

die sechs Experimentalgruppen kritisch geprüft. Es zeigt sich, dass die Verteilung nicht optimal funktioniert hat. So sollten die sechs Gruppen bei klassischen soziodemographischen Merkmalen sowie den Pre-Messungen theoretisch in etwa gleich verteilt sein. Es zeigen sich jedoch z. T. signifikante Unterschiede. Daher ist bereits die Voraussetzung eines Experiments, die Zufallsziehung, nicht vollumfänglich gegeben.

Es muss daher konstatiert werden, dass die kurzfristige Intervention, sei es mittels Artikel oder Video im Stil eines TikTok-Videos, zu keinen relevanten Einstellungsänderungen geführt hat. Der Grund dafür könnte sein, dass für eine derartige kurzfristige Intervention kein Effekt zu erwarten wäre. Dies würde insoweit nicht überraschen, da die Einstellungsforschung Einstellungen für relativ stabil hält (Sears, 1983, 1990) und Änderungen vermutlich häufigere Wiederholungen der Interventionen sowie einen deutlich längeren Zeitraum in Anspruch hätten nehmen müssen. Dies müsste jedoch in einem Experiment untersucht werden, in dem die Randomisierung der Gruppen besser funktioniert. Der Abstand zwischen Pre- und Post-Messung betrug außerdem nur einige Minuten. Das Survey-Experiment lieferte insofern eine Erkenntnis, als Einstellungen deutlich intensivere Impulse benötigen, um sich zu verändern. Künftige Experimente könnten dies berücksichtigen und einen längeren Zeitraum sowie häufigere Interventionen beinhalten.

7 Schlussbetrachtung

Die landesweite repräsentative Erhebung der siebten und neunten Jahrgangsstufe an Gemeinschaftsschulen und Gymnasien konnte 2025 erneut erfolgreich durchgeführt werden. Mit 4463 Fällen wurde das Ziel von 3000 Schüler*innen weit übertroffen. Der Vergleich zu den Daten der Erhebung aus dem Jahr 2018 war somit möglich. Aufgrund unterschiedlicher Messinstrumente wurden die Ergebnisse der Erhebungen 2013 und 2014 nicht berücksichtigt. Darüber hinaus wurden einige Themen erstmalig abgefragt und berichtet.

Hinsichtlich der Datenqualität müssen ein paar Limitationen genannt werden. Limitationen sind beispielsweise ein erhöhter Anteil fehlender Werte bei Items, die am Ende des Fragebogens platziert waren und Abbrüchen vor Beendigung der Befragung geschuldet ist. Die Repräsentativität der Erhebung ist aufgrund der systematischen Stichprobenziehung zwar gegeben, jedoch sollte bei der Interpretation der Befunde bedacht werden, dass einige Schulen, wie z. B. Waldorfschulen, Förderzentren oder dänische Schulen, nicht Teil der Erhebung waren. Darüber hinaus sind manche Jugendliche möglicherweise unterrepräsentiert, weil sie z. B. zum Zeitpunkt der Erhebung die deutsche Sprache nicht hinreichend beherrschten, um teilzunehmen, oder weil sie häufig die Schule schwänzen. Weitere Gründe für Nicht-Teilnahmen, etwa Absagen seitens der Schulleitungen oder Lehrkräfte, fehlende Einwilligungen der Erziehungsberechtigten oder Verweigerungen der Schüler*innen, müssen noch genauer untersucht werden. Solange die Gründe zufällig auftreten und alle Schüler*innen gleichermaßen betreffen können, ergeben sich daraus keine Probleme für die Inferenzstatistik, d. h. beim Übertragen der Befunde auf die Grundgesamtheit. Systematische Absagegründe sind nur in geringem Umfang zu erwarten. Die Qualität der erhobenen Daten ist trotz der genannten Limitationen insgesamt gut.

Die Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein zeichnet insgesamt ein differenziertes, aber deutlich besorgniserregendes Bild. Während einige Einstellungsdimensionen im Vergleich zu 2018 weitgehend stabil geblieben sind, zeigen sich insbesondere im Bereich der Kontakterfahrungen mit der rechtsextremen Szene sowie bei diskriminierenden Verhaltensweisen deutliche Anstiege.

Die Zustimmungswerte für die Dimensionen rechtsextremer Einstellungen zeigen im Vergleich zu anderen Studien ein ambivalentes Bild. Im Vergleich zu Neuntklässler*innen in Niedersachsen (Krieg et al., 2025), zeigen sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen den Dimensionen. Ausländer*innenfeindlichkeit hat einen etwa gleich hohen Anteil in beiden Studien. Antisemitismus, Verharmlosung des Nationalsozialismus und die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur sind in beiden Studien diejenigen Dimensionen mit der geringsten Zustimmung. Allerdings sind die Anteilswerte in der hier vorliegenden Erhebung in den drei Dimensionen knapp doppelt so hoch. Bei Sozialdarwinismus und Chauvinismus sind die Werte im Vergleich sogar mehr als doppelt so hoch. Da der Vergleich der Anteilswerte aufgrund unterschiedlicher Antwortskalen (in Niedersachsen siebenstufig, in Schleswig-Holstein vierstufig) hier nur eingeschränkt sinnvoll ist, sollten in erster Linie die höheren Differenzen bei Sozialdarwinismus und Chauvinismus Beachtung finden. Der gefundene Anstieg bei der Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur ist auch bei Krieg et al. (2025, S. 133) zu finden. Allerdings zeigen sich dort noch weitere Anstiege, die in der vorliegenden Untersuchung nicht auftreten. Anstiege bei der Abwertung arbeitsloser, obdachloser oder homosexueller Personen sowie Menschen mit Behinderung, die sich in der vorliegenden Untersuchung zeigen, finden sich auch bei Krieg et al. (2025), wenn die Erhebungsjahre 2019 und 2024 verglichen werden (ebd., S. 137). Die in Niedersachsen steigende Abwertung von Geflüchteten zeigt sich in Schleswig-Holstein nicht. Ein direkter Vergleich des Ausmaß ist auch hier schwierig, da auch bei den Items zu Gruppenbezogener

Menschenfeindlichkeit unterschiedliche Antwortskalen eingesetzt wurden. Da es bei einer siebenstufigen Skala, wie in Niedersachsen eingesetzt, eine Tendenz vieler Jugendlicher gibt, die mittlere Antwortmöglichkeit auszuwählen, kann der Anteil zustimmender Jugendlicher nicht direkt verglichen werden. Die deutlichen Anstiege bei der Abwertung arbeitsloser, obdachloser oder homosexueller Personen sowie Menschen mit Behinderung deutet jedoch auf einen Trend hin, der Jugendliche überregional zu betreffen scheint.

Im Vergleich mit Repräsentativ-Befragungen der bundesweiten Erwachsenenbevölkerung zeigen sich hinsichtlich der Zustimmung zu den Dimensionen rechtsextremer Einstellungen ebenfalls Gemeinsamkeiten und Unterschiede gleichermaßen. Während der Anteil zustimmender Jugendlicher bei Ausländer*innenfeindlichkeit und Chauvinismus in der vorliegenden Untersuchung zwischen den Anteilswerten der Mitte-Studie (Zick, Mokros & Küpper, 2025) und der Autoritarismus-Studie (Decker et al., 2024a) liegt, sind die Anteilswerte bei Antisemitismus, der Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur und Verharmlosung des Nationalsozialismus deutlich höher. Sozialdarwinismus setzt sich davon noch einmal mit einem noch höheren Anteilswert ab. Der Anteil von 3,5 % der Jugendlichen mit einem geschlossenen rechtsextremen Weltbild ist ähnlich zu den Befunden aus der Mitte- und Autoritarismus-Studie mit 3,3 % und 4,5 %, jedoch sind hier ebenfalls unterschiedliche Antwortskalen (fünfstufig in beiden Studien), sowie minimale Änderungen bei den Itemformulierungen der Grund, warum ein direkter Vergleich schwierig ist. Wird als Vergleich der Zeitraum zwischen 2018/2019 und 2024/2015 herangezogen, zeigt sich auch in der Mitte-Studie ein leichter Anstieg bei der Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur. In der Mitte-Studie steigt darüber hinaus auch die Zustimmung von Chauvinismus. Andere Dimensionen bleiben tendenziell eher stabil (Zick, Mokros & Küpper, 2015, S. 80f.). In der Autoritarismus-Studie sinkt die Zustimmung für eine rechtsautoritäre Diktatur tendenziell zwischen 2018 und 2024, wobei ein Anstieg seit 2022 zu erkennen ist (Decker et al., 2024a, S. 45). Abgesehen von einem Rückgang an Verharmlosung des Nationalsozialismus, zeigen sich die anderen Dimensionen in dem genannten Zeitraum tendenziell stabil (ebd., S. 45ff.).

Auch der Anteil an potenziellen Wähler*innen der AfD ist vergleichbar mit einer anderen Erhebung. Während bei der Juniorwahl 14 % die AfD wählten (Schleswig-Holsteinischer Landtag, 2025), würden dies in der vorliegenden Erhebung 12 % machen. Zusammenfassend muss konstatiert werden, dass der Vergleich mit anderen Studien schwierig ist, die Befunde der vorliegenden Untersuchung jedoch in etwa den Erwartungen entsprechen.

Des Weiteren können die Befunde zu rechtsextrem motivierten Verhaltensweisen im Lichte der Hellfelddaten zu politisch motivierter Kriminalität kontextualisiert werden. Die stark gestiegenen Fallzahlen bei der politisch motivierten Kriminalität –rechts– im Jahr 2024 um 48 % bundesweit und um 55,5 % in Schleswig-Holstein lassen sich nicht vollständig auf eine tatsächlich gestiegenes Aufkommen ebendieser Taten zurückführen (Bundesministerium des Innern und für Heimat & Bundeskriminalamt, 2024, S. 4, Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport des Landes Schleswig-Holstein, 2025, S. 25). Die in der PMK-Statistik gemeldeten Zahlen unterliegen neben den Schwankungen des tatsächlichen Kriminalitätsaufkommens auch der Anzeigebereitschaft, die z. B. durch erhöhte Sensibilität zunehmen kann, den Schwerpunktsetzungen der Polizei und anderen Verzerrungen. Da die PMK-Statistik eine polizeiliche Eingangsstatistik ist, fließen Verdachtsfälle ein, die möglicherweise nicht von der Staatsanwaltschaft weiterverfolgt werden bzw. in einem etwaigen Prozess nicht verurteilt werden. Andererseits werden Fälle zunächst nicht erfasst, bei denen erst im weiteren Ermittlungsverlauf eine politische Motivation deutlich wird. Daher müssen die berichteten Entwicklungen der PMK-Zahlen mit Vorsicht interpretiert werden. Solchen Verzerrungen unterliegen Befragungsstudien weniger.

Dennoch kann es z. B. durch eine gestiegene Sensibilisierung dazu kommen, dass die Anzahl der Taten in vergangene Erhebungen, wie z. B. die von 2018, eher unterschätzt wurden. Die in der Regionalanalyse zum Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein 2025 gefundenen Anstiege sowohl bei der Täterschaft als auch bei der Opferschaft von diskriminierendem Verhalten sowie den Anstiegen bei Kontakterfahrungen mit der rechten Szene und der Wahrnehmung von rechtsextremen Aktivitäten deuten darauf hin, dass die Entwicklung hinsichtlich des Anstiegs an rechtsextremen bzw. menschenfeindlichen Taten im Hellfeld ein zutreffender Indikator für das tatsächliche Aufkommen ebensolcher Taten zu sein scheint. Im Hinblick auf regionale Unterschiede fällt auf, dass sowohl in den Hellfelddaten der Statistik zur politisch motivierten Kriminalität als auch in der vorliegenden Untersuchung der Landgerichtsbezirk Flensburg, im Gegensatz zu den anderen Landgerichtsbezirken, durchgehend die geringsten Zahlen rechtsextrem motivierter Taten aufweist.

8 Handlungsempfehlungen

Zunächst kann festgestellt werden, dass die Entwicklungen in vielen der hier untersuchten Bereichen bedenklich sind: Anstiege in einigen Dimensionen rechtsextremer Einstellungen und bei Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, sehr viel mehr Kontakterfahrungen mit der rechtsextremen Szene oder rechtsextremen Inhalten, ein deutlich höheres Ausmaß an diskriminierendem Verhalten, welches sowohl von Täter*innenseite als auch von Opferseite berichtet wird. Auch wenn Teile dieser Anstiege durch höhere Sensibilität erklärt werden können, muss grundsätzlich festgehalten werden, dass Prävention im Allgemeinen gestärkt werden sollte. Evidenzbasierte Maßnahmen können dazu beitragen, Trends zu brechen und negative Entwicklungen aufzuhalten. Neben den staatlichen und nicht-staatlichen Präventionsakteur*innen, die z. B. konkret mit Jugendlichen arbeiten, muss darüber hinaus jedoch auch in der breiten Zivilgesellschaft gehandelt werden, um einer fortschreitenden Normalisierung rechtsextremer Einstellungen, Verhaltensweisen und Raumnahmen entgegenzutreten. Aus den zuvor dargelegten Befunden lassen sich aber auch konkrete Handlungsempfehlungen ableiten. Hinweise auf Handlungsoptionen basieren oftmals auf Risikofaktoren. Diese gehen als Marker mit rechtsextremen Einstellungen oder Verhaltensweisen einher. Sie können z. B. erklären, wo Jugendliche zu finden sind, die problematische Einstellungen oder Verhaltensweisen aufweisen (z. B. häufiger an Gemeinschaftsschulen als auf Gymnasien) oder was die Personen charakterisiert. Sie sind z. B. männlich, weisen Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen auf, würden AfD wählen, haben schlechte Schulleistungen und eine geringe Bildungsaspiration, berichten über geringe elterliche Kontrolle, die Eltern und Freund*innen weisen bereits rechte bzw. menschenfeindliche Einstellungen auf, sie fühlen sich politisch depriviert, können Ambiguitäten schwer ertragen, sind wenig empathiefähig, sind eher risikoaffin, weisen anomische Einstellungen auf, zeigen einen Hang zum Autoritarismus. Diese Zusammenhänge sind jedoch nicht als Kausalschlüsse zu verstehen, da sie nicht zwangsweise etwas über die Entstehungsmechanismen problematischer Einstellungen und Handlungen aussagen können. Dennoch können anhand dieser Erkenntnisse Präventionsmaßnahmen zielgerichteter eingesetzt werden. Außerdem lassen sich aus der Theorie wertvolle Erkenntnisse über mögliche kausale Mechanismen ableiten. Einige Risikofaktoren, denen eine ursächliche Wirkung auf problematische Einstellungen und Verhaltensweisen nachgesagt wird, sind jedoch kaum veränderbar. Von anderen Faktoren wie beispielsweise Empathie weiß man jedoch, dass sie verändert werden können und somit auch potenziell als Ansatzpunkte für Prävention dienen können.

- **Geschlechtsspezifische Präventionsmaßnahmen:** Jungen neigen eher zu problematischen Einstellungen und Verhaltensweisen. Geschlechtsspezifische Präventionsmaßnahmen sind daher sinnvoll.
- **„Schulhof-Aktionen“ unterbinden:** 30,5 % der Jugendlichen berichten von Verteilaktionen auf ihrem Schulhof. Hier können die Schulleitungen und Lehrkräfte ganz konkret aktiv werden und dies unterbinden.
- **Schulform:** An Gemeinschaftsschulen ist der Anteil Jugendlicher, die problematische Einstellungen und Verhaltensweisen zeigen, deutlich höher als an Gymnasien. Hier sollten zusätzlich zu ohnehin sinnvollen primärpräventiven Maßnahmen, die eine Radikalisierung verhindern sollen, auch tertiäre Präventionsmaßnahmen umgesetzt werden, die auf Jugendliche abzielen, die bereits stark ausgeprägte rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen aufweisen.
- **Früh anfangen:** In der siebten Jahrgangsstufe finden sich häufiger rechtsextreme Einstellungen als in der neunten Jahrgangsstufe. Oftmals wird die Thematisierung vermeintlich schwieriger

Inhalte in der Schule oder in der Familie mit dem Verweis auf angeblich zu junges Alter vermieden. Es zeigt sich jedoch, dass problematische Einstellungen und Verhaltensweisen schon da sind, auch wenn die Jugendlichen möglicherweise ideologisch wenig gefestigt sind.

- **Perspektiven schaffen:** Der deutliche Zusammenhang von höherer Bildungsaspiration und guten Schulnoten mit weniger problematischen Einstellungen und Verhaltensweise kann als Indiz dafür verstanden werden, dass die schulischen Rahmenbedingungen von großer Bedeutung sind. Dort, wo Lehrkräfte Orientierung geben, pädagogische Qualität sichern und eine positive Lernkultur fördern, profitieren Jugendliche. Sie entwickeln realistischere Zukunftsperspektiven und stärkere Kompetenzen. Auch klassische Schulsozialarbeit und außerschulische Akteure wie Vereine usw. sind gefragt, den Jugendlichen Perspektiven zu ermöglichen. Dies beugt auch anomische Einstellungen vor, die stark mit rechtsextremen Einstellungen korrelieren. Erfahrungen von Orientierungslosigkeit und sozialer Desintegration können existentielle Unsicherheit erzeugen, die wiederum die Anfälligkeit für extremistische Angebote erhöht.
- **Partizipation von Jugendlichen stärken:** Ein Befund der vorliegenden Untersuchung ist, dass Jugendliche, die sich machtlos fühlen und die glauben, dass Politik etwas für „die da oben“ ist, häufiger rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen zeigen. Gegen politische Deprivation können politische Selbstwirksamkeitserfahrungen helfen. Zum einen ist es unbestritten sinnvoll, Jugendliche mit der lokalen Politik vertraut zu machen, um die Mechanismen der Demokratie kennenzulernen. Zum anderen können aber auch Mitsprachemöglichkeiten im Kontext der Klasse oder der Schule Möglichkeiten sein, politische Wirksamkeit zu erfahren und somit ein Stück weit Politikverdrossenheit und politische Deprivation zu bekämpfen. Darüber hinaus sollte die Demokratieförderung insgesamt gestärkt werden, da die Befürwortung rechtsautoritärer Diktaturen zugenommen hat. Demokratiefördernde Maßnahmen, wie etwa politische Bildung, niedrigschwellige Teilnehmungsformate oder Projekte zur Stärkung demokratischer Werte, können dazu beitragen, Jugendlichen die Bedeutung demokratischer Institutionen und Verfahren näherzubringen und ihre Resilienz gegenüber autoritären und antidemokratischen Angeboten zu erhöhen.
- **Männlichkeit thematisieren:** Es zeigt sich, dass über Ideen von Männlichkeit z. B. Gewalt legitimiert werden kann. Dies geht stark mit rechtsextremen Einstellungen und Verhaltensweisen einher. Da Männlichkeit auch in der rechtsextremen Ideologie eine große Rolle spielt, ist es umso wichtiger, geschlechtsspezifische Rollenbilder zu reflektieren. Dies kann und sollte z. B. in der Schule geschehen.
- **Vielfalt stärken:** Die Anstiege von abwertenden Einstellungen gegenüber homosexuellen, behinderten, arbeitslosen und obdachlosen Menschen sollten Anlass sein, die Einstellungen Jugendlicher zu Minderheiten in den Blick zu nehmen. Kontakt mit Menschen aus den sozialen Gruppen, die abgewertet werden, kann Vorurteile abbauen (Allport 1954, Pettigrew, 1998). Zwar zeigen die Befunde in diesem Bericht, dass ein höherer Anteil an Ausländer*innen im Freundeskreis, der Schule oder der Nachbarschaft nicht pauschal mit geringerer Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einhergeht, dennoch zeigt die Forschungsliteratur, dass Vorurteile abgebaut werden, wenn Jugendliche unter gewissen Voraussetzungen (z. B. gleicher Status, gemeinsames Ziel, Kooperation statt Wettbewerb) in direkten Kontakt mit Menschen aus ebendiesen sozialen Gruppen kommen.
- **Soziales Umfeld:** Es zeigt sich, dass die menschenfeindlichen Einstellungen der Eltern und Freunde oftmals mit problematischen Einstellungen der Jugendlichen einhergehen. Daher sollten Präventionsmaßnahmen das soziale Umfeld berücksichtigen. Eine deutlich wahrnehmbare

Positionierung von Individuen und Institutionen gegen Rechtsextremismus ist im Vergleich zu einer Tolerierung (z. B. durch Schweigen) ein dementsprechend wichtiger Schutzfaktor.

- **Die Wahlintention AfD** ist als Risikofaktor ebenfalls ein Marker rechtsextremer Einstellungen und Verhaltensweisen bei Jugendlichen. Zwar wird der Partei medial bereits beachtliche Aufmerksamkeit geschenkt, jedoch sollte bedacht werden, dass sie auch als Ziel von Präventionsmaßnahmen geeignet sein kann. Eine inhaltliche Auseinandersetzung ist geboten, sollte jedoch gut vorbereitet sein. Nicht-intendierte Effekte, wie die bloße Reproduktion rechtsextremer Narrative, sollten z. B. vermieden werden.
- **Empathie stärken:** Jugendliche mit einem hohen Maß an Empathie zeigen seltener rechtsextreme oder menschenfeindliche Einstellungen sowie diskriminierendes Verhalten. Empathietraining kann ein probates Mittel sein, um Vorurteile zu bekämpfen, Opferperspektiven zu verstehen und einer Bagatellisierung diskriminierender Taten entgegenzuwirken.
- **Sensibilisierung für Berührungspunkte online und offline:** Klassische Kontakterfahrungen wie Flyer oder Internetseiten von rechten Gruppen oder Organisationen, lose soziale Kontakte oder Musik, spielen eine stärkere Rolle als noch im Jahr 2018. Außerdem müssen die Aktivitäten rechter Akteur*innen in den sozialen Medien adressiert werden. Knapp 70 % der Jugendlichen haben schon einmal Inhalte in den sozialen Medien gesehen, in denen sich über Ausländer*innen lustig gemacht wird oder in denen Ausländer*innen vermeintlich etwas Kriminelles gemacht haben. Ein kritischer Umgang mit solchen Inhalten und klassische Medienkompetenz ist insbesondere in Zeiten KI-generierter Inhalte unabdingbar. Aufklärung über die Funktion solcher Inhalte sowie über die dahinterliegenden Strategien der Szene kann hier hilfreich sein.
- **Überregionaler Austausch:** Die Gründe für Unterschiede in den Landgerichtsbezirken lassen sich tiefergehend diskutieren. Dafür wird ein Austausch von Präventionsakteur*innen empfohlen. Insbesondere für jene Akteur*innen, für die die Landgerichtsbezirke eine Rolle spielen, können sich über die größten Herausforderungen und gut funktionierende Ansätze austauschen („Best practice“).
- **Kurze, einmalige Interventionen eher nicht wirksam:** Wie das Survey-Experiment zeigte, lieferten die Interventionen (ob migrationsfreundlich oder migrationskritisch) keinen Effekt, egal ob das Medium, über das der Inhalt dargeboten wurde, ein klassischer Zeitungsartikel oder ein Video im TikTok-Stil war. Auch wenn die Ergebnisse des Experiments aufgrund methodischer Limitationen nur bedingt belastbar sind, deuten sie darauf hin, dass eine einmalige, kurze Intervention mit dem Ziel der Einstellungsänderung bei Jugendlichen keinen Erfolg haben wird. Inwiefern ein anderer Ansatz, z. B. mit zahlreichen Impulsen über einen längeren Zeitraum erfolgreich wäre, muss die künftige Forschung zeigen.
- **Ambiguitätstoleranz stärken:** Zwar ist die Neigung zum Denken in dichotomen Kategorien wie „gut „ und „böse“ ein Teil der Persönlichkeit, die mitunter bei Erwachsenen kaum veränderbar ist, für Kinder und Jugendliche gehört es jedoch zu den üblichen Entwicklungsaufgaben, vom Lernen einfacher Stereotype und Muster einen Schritt weiterzugehen. Dieser Entwicklungsschritt sollte unterstützt werden.
- **Opfer stärken und Opferwerdung verhindern:** Mit knapp einem Viertel ist ein großer Teil der Jugendlichen allein in den letzten zwölf Monaten Opfer einer Diskriminierung aufgrund von Nationalität, Herkunft, Hautfarbe, Religion, sexueller Orientierung, Geschlecht oder politischer Meinung geworden. Dies allein sollte Anlass geben, die Betroffenen zu stärken. Zunächst einmal gilt es, derartige Vorfälle nicht zu bagatellisieren und die Perspektiven der Opfer sichtbar zu machen. Insbesondere die Reaktion des sozialen Umfeldes hat Auswirkungen darauf, als wie

akzeptabel solche gesellschaftlichen Verhältnisse gelten. Es wurde deutlich, dass das soziale Umfeld der Täter*innen nur bedingt regulativ eingreift. So äußerten Anteile von 43 % der Mütter, 53 % der Väter, 26 % der Lehrkräfte und 78 % der Freund*innen keine Kritik am diskriminierenden Verhalten der Täter*innen. Es wäre insbesondere im Klassenzimmer möglich, Vorfälle zu thematisieren und Täter*innen ggf. zu sanktionieren. Bedenkt man die Folgen, die solche Taten für die Opfer haben können, sollten keine Kosten und Mühe gescheut werden, Prävention zu stärken und Opfern Gehör zu schenken. Die Sensibilisierung für die Perspektive der Betroffenen kann insbesondere da helfen, wo Täter*innen ihre Taten bagatellisieren und sie sich den Auswirkungen ihres Handelns nicht bewusst sind. Empathietraining stellt, wie erwähnt, eine gute Möglichkeit dar, Opferperspektiven ernst zu nehmen und präventiv gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit vorzugehen.

9 Literaturverzeichnis

- Abascal, M., Huang, T. J. & van Tran, C. (2021). Intervening in Anti-Immigrant Sentiments: The Causal Effects of Factual Information on Attitudes toward Immigration. *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, 697(1), 174–191. <https://doi.org/10.1177/00027162211053987>
- Abrams, D. & Hogg, M. A. (1988). Comments on the motivational status of self-esteem in social identity and intergroup discrimination. *European Journal of Social Psychology*, 18(4), 317–334.
- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J. & Sanford, R. N. (Hrsg.). (1950). *The authoritarian personality*. Harper & Row.
- Agnew, R. (2017). General Strain Theory and Terrorism. In G. Lafree & J. D. Freilich (Hrsg.), *The Handbook of the Criminology of Terrorism* (S. 121–132). John Wiley & Sons.
- Akers, R. L. (1977). *Deviant Behavior: A Social Learning Approach* (Second Edition). Wadsworth Publishing Company.
- Albert, M., Quenzel, G., Moll, F. de, Leven, I., Mc Donnell, S., Rysina, A., Schneekloth, U. & Wolfert, S. (2024). *Jugend 2024 - 19. Shell Jugendstudie. Shell-Jugendstudie: Bd. 19.2024*. Julius Beltz GmbH & Co. KG.
- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Addison-Wesley [u.a.].
- Altemeyer, B. (1981). *Right-Wing Authoritarianism*. University of Manitoba Press.
- Bäckström, M. & Björklund, F. (2007). Structural Modeling of Generalized Prejudice. *Journal of Individual Differences*, 28(1), 10–17. <https://doi.org/10.1027/1614-0001.28.1.10>
- Baumrind, D. (1966). Effects of Authoritative Parental Control on Child Behavior. *Child development*, 37(4), 887. <https://doi.org/10.2307/1126611>
- Becker, M. H. (2019). When Extremists Become Violent: Examining the Association Between Social Control, Social Learning, and Engagement in Violent Extremism. *Studies in Conflict & Terrorism*, 1–21. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2019.1626093>
- Bjørgo, T. (2002). Gewalt gegen ethnische und religiöse Minderheiten. In W. Heitmeyer & J. Hagan (Hrsg.), *Internationales Handbuch der Gewaltforschung* (Bd. 5, S. 981–999). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80376-4_39
- Bliesener, T. & Maresch, P. (2016). *Regionalanalyse zu Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein: Zusammenfassender Bericht*.
- Bliesener, T., Schröder, C. P. & Lehmann, L. (2021). Pathways to radicalization in adolescence: The development of ideological beliefs, acceptance of violence, and extremist behavior. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 104(3), 231–242. <https://doi.org/10.1515/mks-2021-0124>
- Bösch, M. (2023). Alternative TikTok Tactics: How the German Right-Wing Populist Party AfD Plays the Platform. In L. Pérez Rastrilla, P. Sapag M. & A. Recio García (Hrsg.), *The Language of Politics. Fast Politics: Propaganda in the Age of TikTok* (S. 149–167). Springer. https://doi.org/10.1007/978-981-99-5110-9_8
- Boyce, W., Torsheim, T., Currie, C. & Zambon, A. (2006). The Family Affluence Scale as a Measure of National Wealth: Validation of an Adolescent Self-Report Measure. *Social Indicators Research*, 78(3), 473–487. <https://doi.org/10.1007/s11205-005-1607-6>
- Broyd, J., Boniface, L., Parsons, D., Murphy, D. & Hafferty, J. D. (2022). Incels, violence and mental disorder: a narrative review with recommendations for best practice in risk assessment and clinical intervention. *BJPsych Advances*, 1–11. <https://doi.org/10.1192/bja.2022.15>

- Bruder, M., Haffke, P., Neave, N., Nouripanah, N. & Imhoff, R. (2013). Measuring individual differences in generic beliefs in conspiracy theories across cultures: conspiracy mentality questionnaire. *Frontiers in psychology*, 4, 225. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2013.00225>
- Bundesministerium des Innern. (2025). *Verfassungsschutzbericht 2024*.
- Bundesministerium des Innern und für Heimat & Bundeskriminalamt. (2024). *Politisch motivierte Kriminalität: Bundesweite Fallzahlen 2023*. Fact Sheet. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/nachrichten/2024/pmk2023-factsheets.pdf?__blob=publicationFile&v=3
- Cohen, D. & Nisbett, R. E. (1996). Insult, Aggression, and The Southern Culture of Honor: An "Experimental Ethnography". *Journal of Personality and Social Psychology*, 70(5), 945–960.
- Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. Routledge.
- Cohen, J. (2013). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences* (2. Aufl.). Taylor and Francis.
- Decker, O. & Brähler, E. (2006). *Vom Rand zur Mitte: Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Decker, O., Kiess, J., Heller, A. & Brähler, E. (2024a). Die Leipziger Autoritarismus Studie 2024: Methoden, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In O. Decker, J. Kiess, A. Heller & E. Brähler (Hrsg.), *Vereint im Ressentiment: Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus Studie 2024* (S. 29–99). Psychosozial-Verlag.
- Decker, O., Kiess, J., Heller, A. & Brähler, E. (Hrsg.). (2024b). *Vereint im Ressentiment: Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen*. Leipziger Autoritarismus Studie 2024. Psychosozial-Verlag. <https://www.boell.de/sites/default/files/2024-11/leipziger-autoritarismus-studie-2024-vereint-im-ressentiment-autoritaere-dynamiken-und-rechtsextreme-einstellungen.pdf>
- Denner, N., Brocke, J. & Joeckel, S. (2016). Same result, different effect The credibility attribution to public opinion research results Gleiches Ergebnis, andere Wirkung Die Glaubwürdigkeit von Ergebnissen der Markt- und Meinungsforschung. *Studies in Communication | Media*, 5(2), 173–196. <https://doi.org/10.5771/2192-4007-2016-2-173>
- Diekmann, I. (2017). *Islamfeindlichkeit oder MuslimInnenfeindlichkeit? Empirische Datenanalyse zur Differenzierung zweier Phänomene* (IKG Working Paper Nr. 12). https://www.researchgate.net/profile/Isabell-Diekmann/publication/322636467_Islamfeindlichkeit_oder_MuslimInnenfeindlichkeit_Empirische_Datenanalyse_zur_Differenzierung_zweier_Phänomene/links/5a65c310aca272a1582004f0/Islamfeindlichkeit-oder-MuslimInnenfeindlichkeit-Empirische-Datenanalyse-zur-Differenzierung-zweier-Phänomene.pdf
- Durkheim, É. (1893). *De la division du travail social: Étude sur l'organisation des sociétés supérieures*. Félix Alcan.
- Echelmeyer, L., Goede, L.-R., Krieg, Y. & Schröder, C. P. (2024). The Benefits and Challenges of Classroom-Based Surveys for the Study of Radicalization and Extremism among Adolescents. *Studies in Conflict & Terrorism*, 1–25. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2024.2361950>
- Enzmann, D., Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2004). Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre: Empirische Prüfung eines theoretischen Modells zur Erklärung erhöhter Delinquenzraten jugendlicher Migranten. In D. Oberwittler & S. Karstedt (Hrsg.), *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderhefte: Bd. 43. Soziologie der Kriminalität* (S. 264–287). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- European Commission, B. (2025). *Eurobarometer 91.4 (2019)*. <https://doi.org/10.4232/1.14576>
- Facchini, G., Margalit, Y. & Nakata, H. (2022). Countering public opposition to immigration: The impact of information campaigns. *European Economic Review*, 141, 103959. <https://doi.org/10.1016/j.euroecorev.2021.103959>

- Farren, D., Fischer, J. M. & Wetzels, P. (2025). Triebfedern des rechtsautoritären Populismus: Empirische Prüfung drei konkurrierender Erklärungsansätze für Wahlpräferenzen zugunsten der AfD. *Rechtspsychologie*, 11(1), 9–39. <https://doi.org/10.5771/2365-1083-2025-1-9>
- Frenkel-Brunswik, E. (1949). Intolerance of ambiguity as an emotional perceptual Variable. *Journal of Personality*, 18, 108–143.
- Gaines, B. J., Kuklinski, J. H. & Quirk, P. J. (2007). The Logic of the Survey Experiment Reexamined. *Political Analysis*, 15(1), 1–20. <https://doi.org/10.1093/pan/mpi008>
- Gershoff, E. T. & Grogan-Kaylor, A. (2016). Spanking and child outcomes: Old controversies and new meta-analyses. *Journal of family psychology : JFP : journal of the Division of Family Psychology of the American Psychological Association (Division 43)*, 30(4), 453–469. <https://doi.org/10.1037/fam0000191>
- GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. (2023). *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUScompact 2021*. <https://doi.org/10.4232/1.14239>
- Goede, L.-R., Schröder, C. P. & Lehmann, L. (2020). *Perspektiven von Jugendlichen: Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“* (KFN-Forschungsbericht Nr. 151). Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_151_2.Auflage.pdf
- Goede, L.-R., Schröder, C. P., Lehmann, L. & Bliesener, T. (2022). Online Activities and Extremist Attitudes in Adolescence: An Empirical Analysis with a Gender Differentiation. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 105(4), 257–274. <https://doi.org/10.1515/mks-2022-0021>
- Grasmick, H. G., Tittle, C. R., Bursik, R. J., JR. & Arneklev, Bruce, J. (1993). Testing the Core Empirical Implications of Gottfredson and Hirschi's General Theory of Crime. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 30(1), 5–29. <https://doi.org/10.1177/0022427893030001002>
- Harpviken, A. N. (2021). Psychological vulnerabilities and extremism among Norwegian youth: A structural equation model using a large-n sample. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology*, 27(2), 212–224. <https://doi.org/10.1037/pac0000562>
- Heitmeyer, W. (Hrsg.). (2002). *Deutsche Zustände: Folge 1*. Suhrkamp.
- Heller, A., Brähler, E. & Decker, O. (2020). Rechtsextremismus – ein einheitliches Konstrukt? Der Fragebogen zur rechtsextremen Einstellungen – Leipziger Form (FR-LF). In A. Heller, O. Decker, E. Brähler, M. Allroggen, L. Beckmann & H. Berth (Hrsg.), *Forum Psychosozial. Prekärer Zusammenhalt: Die Bedrohung des demokratischen Miteinanders in Deutschland* (Originalausgabe, S. 151–172). Psychosozial-Verlag; Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co.KG. <https://doi.org/10.30820/9783837930504-149>
- Heyder, A. & Gaßner, A. (2012). Anomia, Deprivation und Werteorientierung zur Vorhersage rechtsextremistischer Einstellungen – Eine empirische Studie mit Repräsentativdaten aus Deutschland. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 41(3), 277–298. <https://webapp.uibk.ac.at/ojs/index.php/OEZP/article/view/1435/1123>
- Heyder, A., Küpper, B. & Zick, A. (2005). *Dokumentation der Entwicklung und Überprüfung von Kurzskalen: Homophobie, Behinderten- und Obdachlosenabwertung* (GMF-Arbeitsbericht 2005/01).
- Holt, T. J., Freilich, J. D. & Chermak, S. M. (2020). Examining the Online Expression of Ideology among Far-Right Extremist Forum Users. *Terrorism and Political Violence*, 1–21. <https://doi.org/10.1080/09546553.2019.1701446>
- Hübner, M., Schmidt, P., Schürhoff, R. & Schwarzer, S. (2014). Allgemeine Autoritarismus-Kurzform. In D. Danner & A. Glöckner-Rist (Hrsg.), *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen*. GESIS.

- Jahnke, S., Koch, T., Goede, L.-R., Schröder, C. P., Lehmann, L. & Beelmann, A. (2022). Legal Cynicism, but not Depression, Mediates the Link between Adverse Environmental Factors and Youth's Political Violence Support. *Psychology Crime and Law*, 28(5), 470–488.
- JIM Studie. (2024). *Jugend. Information, Medien: Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-jähriger*. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs). https://mpfs.de/app/uploads/2024/11/JIM_2024_PDF_barrierearm.pdf
- Kehlbach, C. (8. Mai 2025). AfD-Einstufung als „Verdachtsfall“ rechtskräftig. *Legal Tribune Online*. https://www.lto.de/persistent/a_id/57156
- Kessler, T., Mummendey, A. & Klink, A. (1999). Soziale Identität und relative Deprivation: Determinanten individuellen und kollektiven Verhaltens in Ostdeutschland nach der Vereinigung. In M. Schmitt & L. Montada (Hrsg.), *Gerechtigkeitserleben im wiedervereinigten Deutschland* (S. 213–262). Leske + Budrich.
- Krieg, Y. (2022a). Is the World Run by Evil Forces? Conspiracy Mentality Among Adolescents in Relation to Right-Wing Extremist Ideology and Discriminatory Behavior. *Journal for Deradicalization*, 33, 1–39.
- Krieg, Y. (2022b). The Role of the Social Environment in the Relationship Between Group-Focused Enmity Towards Social Minorities and Politically Motivated Crime. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 74(1), 65–94. <https://doi.org/10.1007/s11577-022-00818-7>
- Krieg, Y., Becher, L., Schröder, C. P., Dreißigacker, L., Engel, K. & Wendt, N. (2025). *Jugendliche in Niedersachsen: Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2024* (KFN-Forschungsbericht Nr. 171). Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. https://kfn.de/wp-content/uploads/2025/10/FB_171.pdf
- Krieg, Y., Beckmann, L. & Kliem, S. (2019). *Regionalanalyse Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein 2018* (KFN-Forschungsbericht Nr. 149). Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_149.pdf
- Kroenke, K., Spitzer, R. L., Williams, J. B. & Löwe, B. (2009). An Ultra-Brief Screening Scale for Anxiety and Depression: The PHQ-4. *Psychosomatics*, 50(6), 613–621. [https://doi.org/10.1016/S0033-3182\(09\)70864-3](https://doi.org/10.1016/S0033-3182(09)70864-3)
- Küpper, B., Reinecke, J., Mokros, N. & Zick, A. (2025). Validation of a model of right-wing extremist attitudes based on a repeated cross-sectional survey in Germany. *Measurement Instruments for the Social Sciences*, 7, Artikel e16909. <https://doi.org/10.5964/miss.16909>
- Lafree, G., Jensen, M. A., James, P. A. & Safer-Lichtenstein, A. (2018). Correlates of Violent Political Extremism in the United States. *Criminology*, 56(2), 233–268. <https://doi.org/10.1111/1745-9125.12169>
- Lehmann, L. & Schröder, C. P. (2021). Dynamiken bei der Online-Radikalisierung von Jugendlichen. *BPJMAKTUELLE*, 2, 10–15. <https://www.bzjk.de/resource/blob/181742/ce3648cc9f191fc75c2f302318e9440c/20212-dynamiken-bei-der-online-radikalisierung-von-jugendlichen-data.pdf>
- Leiner, D. J. (2019). Too Fast, too Straight, too Weird: Non-Reactive Indicators for Meaningless Data in Internet Surveys. *Survey Research Methods*, 13(3), 229–248. <https://doi.org/10.18148/SRM/2019.V13I3.7403>
- Lengfeld, H. (2018). Der „Kleine Mann“ und die AfD: Was steckt dahinter? Antwort an meine Kritiker. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*(70), 295–310.
- Lengfeld, H. & Dilger, C. (2018). Kulturelle und ökonomische Bedrohung. Eine Analyse der Ursachen der Partei-identifikation mit der „Alternative für Deutschland“ mit dem Sozio-oekonomischen Panel 2016. *Zeitschrift für Soziologie*, 47(3), 181–199. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2018-1012>
- Lux, T. (2022). Die AfD-Wahlabsicht aus ungleichheitssoziologischer Perspektive. *Soziale Welt*, 73(1), 67–104. <https://doi.org/10.5771/0038-6073-2022-1-67>
- Maresch, P., Gansewig, A. & Bliesener, T. (2013). *Bedarfsanalyse für die Arbeit eines regionalen Demokratie-zentrums in den Landkreisen Herzogtum Lauenburg, Stormarn und Lübeck: Abschlussbericht*. Universität Kiel.

- Merton, R. K. (1938). Social Structure and Anomie. *American Sociological Review*, 3(5), 672–682.
<https://doi.org/10.2307/2084686>
- Merton, R. K. (1968). *Social Theory and Social Structure*. The Free Press.
- Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.). (Mai 2025). *Verfassungsschutzbericht 2024 Schleswig-Holstein*.
- Mokros, N. & Zick, A. (2025). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in der Mitte. In A. Zick, B. Küpper, N. Mokros & M. Eden (Hrsg.), *Die angespannte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2024/25* (S. 125–156). Dietz-Verlag.
- Pauwels, L. J. R. & Hardyns, W. (2018). Endorsement for Extremism, Exposure to Extremism via Social Media and Self-Reported Political/Religious Aggression. *International Journal of Developmental Science*, 12, 51–69.
- Pauwels, L. J. R. & Schils, N. (2016). Differential Online Exposure to Extremist Content and Political Violence: Testing the Relative Strength of Social Learning and Competing Perspectives. *Terrorism and Political Violence*, 28(1), 1–29. <https://doi.org/10.1080/09546553.2013.876414>
- Pettigrew, T. F. (1998). Intergroup contact theory. *Annu. Rev. Psychol.*, 49(1), 65–85.
- Pfundmair, M., Paulus, M. & Wagner, E. (2020). Activism and radicalism in adolescence: an empirical test on age-related differences. *Psychology, Crime & Law*, 27(8), 815–830.
<https://doi.org/10.1080/1068316X.2020.1850725>
- Pöge, A. & Bredow, B. (2023). *Jugend in Brandenburg: Ergebnisse der Zeitreihenstudie 2022/202*. Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung e.V.
- Ravens-Sieberer, U. & Bullinger, M. (2003). Der Kindl-R-Fragebogen zur Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen—Revidierte Form. In J. Schuhmacher & Klaiberg, A.: Brähler, E. (Hrsg.), *Diagnostische Verfahren zur Lebensqualität und Wohlbefinden* (S. 184–188). Hogrefe.
- Ravens-Sieberer, U., Ellert, U. & Erhart, M. (2007). Gesundheitsbezogene Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Eine Normstichprobe für Deutschland aus dem Kinder- und Jugendgesundheits-survey (KIGGS). *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz*, 50(5-6), 810–818.
<https://doi.org/10.1007/s00103-007-0244-4>
- Rippl, S. & Baier, D. (2005). Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung: Eine vergleichende Analyse. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 57(4), 644–666.
- Rippl, S. & Seipel, C. (2018). Modernisierungsverlierer, Cultural Backlash, Postdemokratie. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 70(2), 237–254. <https://doi.org/10.1007/s11577-018-0522-1>
- Runciman, W. G. (1966). *Relative Deprivation and Social Justice*. University of California Press.
- Schleswig-Holsteinischer Landtag. (2025). *Rekordbeteiligung bei Juniorwahl zur Bundestagswahl in Schleswig-Holstein: Über 60.000 Schülerinnen und Schüler wählen Die Linke vor SPD und CDU*. <https://www.landtag.ltsh.de/pressticker/2025-02-24-08-09-02-7edf/?tVon=&tBis=&n=50>
- Schmitt, M., Maes, J. & Gollwitzer, M. (2003). Längsschnittliche Effekte relativer Deprivation und relativer Privilegierung auf Fremdenfeindlichkeit im wiedervereinigten Deutschland. In E. H. Witte (Hrsg.), *Sozialpsychologie politischer Prozesse: Beiträge des 18. Hamburger Symposions zur Methodologie der Sozialpsychologie* (S. 58–84). Pabst.
- Schochet, P. Z. (2009). An approach for addressing the multiple testing problem in social policy impact evaluations. *Evaluation review*, 33(6), 539–567. <https://doi.org/10.1177/0193841X09350590>
- Schröder, C. P., Bruns, J., Lehmann, L., Goede, L.-R., Bliesener, T. & Tomczyk, S. (2022). Radicalization in Adolescence: the Identification of Vulnerable Groups. *European Journal on Criminal Policy and Research*, 28(2), 177–201. <https://doi.org/10.1007/s10610-022-09505-x>

- Schröder, C. P., Dreißigacker, L., Krieg, Y. & Gröneweg, M. (2025). Extremismus unter niedersächsischen Schüler*innen – Ergebnisse einer Befragung in der siebten Jahrgangsstufe. *Kriminologie - Das Online- Journal*, 7(1), 124–154. <https://doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2025.1.8>
- Scrivens, R. (2022). Examining Online Indicators of Extremism among Violent and Non-Violent Right-Wing Extremists. *Terrorism and Political Violence*, 1–21. <https://doi.org/10.1080/09546553.2022.2042270>
- Sears, D. O. (1983). The persistence of early political predispositions: The roles of attitude object and life stage. In L. Wheeler & P. Shaver (Hrsg.), *Review of Personality and Social Psychology* (S. 79–116). SAGE Publications.
- Sears, D. O. (1990). Whither Political Socialization Research? The Question of Persistence. In O. Ichilov (Hrsg.), *Political Socialization, Citizenship Education, and Democracy* (S. 69-97). Teachers College Press.
- Srole, L. (1956). Social Integration and Certain Corollaries: An Exploratory Study. *American Sociological Review*, 21(6), 709. <https://doi.org/10.2307/2088422>
- Stadler, C., Janke, W. & Schmeck, K. (2004). *Inventar zur Erfassung von Impulsivität, Risikoverhalten und Empathie bei 9- bis 14-jährigen Kindern*. Hogrefe.
- Straus, M. A. (1979). Measuring Intrafamily Conflict and Violence: The Conflict Tactics (CT) Scales. *Journal of Marriage and the Family*, 41(1), 75. <https://doi.org/10.2307/351733>
- Taddicken, M. & Schmidt, J.-H. (2021). Entwicklung und Verbreitung sozialer Medien. In J.-H. Schmidt (Hrsg.), *Handbuch Soziale Medien* (2. Auflage 2021, S. 3–17). Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25995-2_1
- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Hrsg.), *The social psychology of intergroup relations* (S. 33–47). Brooks/Cole.
- Vukčević Marković, M., Nicović, A. & Živanović, M. (2021). Contextual and Psychological Predictors of Militant Extremist Mindset in Youth. *Frontiers in psychology*, 12, Artikel 622571, 622571. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.622571>
- Watts, M. W. (2001). Aggressive youth cultures and hate crime - Skinheads and xenophobic youth in Germany. *American Behavioral Scientist*, 45(4), 600–615.
- Wetzels, P. (1997). *Gewalterfahrungen in der Kindheit.: Sexueller Mißbrauch, körperliche Mißhandlung und deren langfristige Konsequenz. Interdisziplinäre Beiträge zur Kriminologischen Forschung: Bd. 8*. Nomos Verlagsgesellschaft.
- Wikström, P.-O. H. & Bouhana, N. (2017). Analyzing Radicalization and Terrorism: A Situational Action Theory. In G. Lafree & J. D. Freilich (Hrsg.), *The Handbook of the Criminology of Terrorism* (S. 175–186). John Wiley & Sons.
- Wilmers, N., Enzmann, D., Schaefer, D., Herbers, K., Greve, W. & Wetzels, P. (2002). *Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet? Ergebnisse wiederholter, repräsentativer Dunkelfelduntersuchungen zu Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen 1998-2000. Interdisziplinäre Beiträge zur Kriminologischen Forschung: Bd. 23*. Nomos.
- Wolfowicz, M., Litmanovitz, Y., Weisburd, D. & Hasisi, B. (2020). A Field-Wide Systematic Review and Meta-analysis of Putative Risk and Protective Factors for Radicalization Outcomes. *Journal of Quantitative Criminology*, 36, 407–447.
- Wolfowicz, M., Litmanovitz, Y., Weisburd, D. & Hasisi, B. (2021). Cognitive and behavioral radicalization: A systematic review of the putative risk and protective factors. *Campbell Systematic Reviews*, 17(3). <https://doi.org/10.1002/cl2.1174>

- Zick, A., Küpper, B. & Krause, D. (Hrsg.). (2016). *Gespaltene Mitte - feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016*. Dietz-Verlag.
- Zick, A., Küpper, B., Mokros, N. & Eden, M. (Hrsg.). (2025). *Die angespannte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2024/25*. Dietz-Verlag.
- Zick, A., Mokros, N. & Küpper, B. (2025). Rechtsextremismus in der Mitte der Gesellschaft. In A. Zick, B. Küpper, N. Mokros & M. Eden (Hrsg.), *Die angespannte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2024/25* (S. 69–103). Dietz-Verlag.

10 Anhang

Survey-Experiment: Artikel

Beitrag pro:

Auf der nächsten Seite findest du einen Beitrag über eine aktuelle Studie. Bitte schau dir den Beitrag aufmerksam an. Anschließend haben wir ein paar Fragen an dich.

Diskriminierung bei der Jobsuche: Menschen mit ausländischen Wurzeln haben es schwerer



Kinder von Einwanderern, die in Deutschland geboren sind, haben es schwerer, einen Job zu bekommen. Das hat eine Untersuchung des Wissenschaftszentrums Berlin (WZB) gezeigt. Besonders schwer ist es für Menschen, deren Eltern aus afrikanischen oder muslimischen Ländern kommen. Zum Beispiel werden Menschen, wenn ihre Eltern aus Albanien, Marokko oder Äthiopien stammen, seltener zu Vorstellungsgesprächen eingeladen.

Von allen Bewerbern ohne ausländische Wurzeln bekamen 60 Prozent eine positive Antwort. Bei den Bewerbern mit ausländischen Wurzeln waren es nur 51 Prozent. Das zeigt, dass Arbeitgeber oft lieber Menschen ohne ausländische Wurzeln einstellen – auch wenn die Bewerber die gleichen Qualifikationen aufweisen.

Für die Untersuchung haben die Wissenschaftler Bewerbungen von erfundenen Personen auf echte Jobanzeigen verschickt. So konnten sie genau vergleichen, wie unterschiedlich die Bewerber behandelt wurden und zeigen, dass Menschen mit ausländischen Wurzeln benachteiligt werden.

Beitrag Kontra:

Migranten auf dem Arbeitsmarkt: Wer sich nicht anpasst, hat es schwer



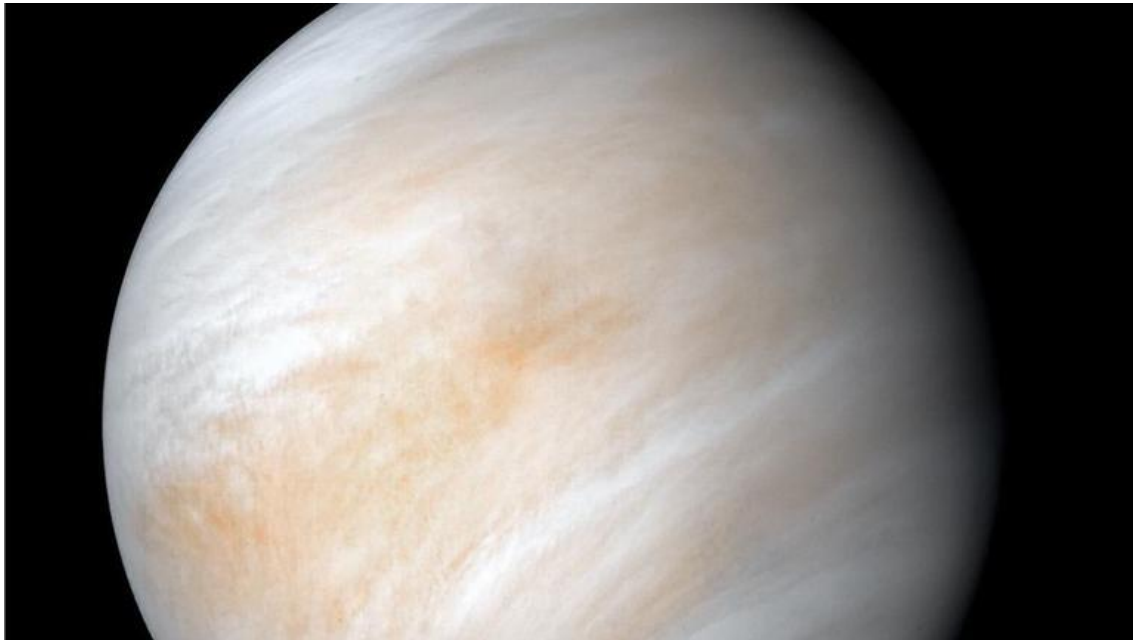
Einige Migranten in Deutschland haben Schwierigkeiten, einen Job zu finden. Laut einer Studie des Wissenschaftszentrums Berlin (WZB) spielen kulturelle Faktoren eine große Rolle. Wer gut Deutsch spricht, Freundschaften zu deutschen Personen pflegt und moderne Vorstellungen über die Rolle der Frau teilt, hat bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Muslimen sind in vielen europäischen Ländern die Gruppe mit den schlechtesten Chancen auf einen Job. Oft wird dies mit Diskriminierung erklärt. Eine neue Studie zeigt jedoch, dass Benachteiligung durch Arbeitgeber weniger wichtig ist als gedacht. Vielmehr hängt es von den Muslimen selbst ab, ob sie auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich sind.

Die Studie, für die Wissenschaftler Menschen in sechs europäischen Ländern befragt haben, zeigt, dass Migranten, die sich in Sachen Sprache, Freundschaften und Wertvorstellungen anpassen, genauso wenig arbeitslos sind wie Menschen ohne ausländische Wurzeln.

Beitrag Kontrollgruppe:

Verwirrender Fund auf unserem Nachbarplaneten: Das Phosphan und das Leben auf der Venus



Die Venus ist noch einige Wochen als Morgenstern sichtbar. Kurz nach sieben Uhr erscheint der Planet über dem Südosthorizont und verschwindet etwa eine Stunde später in der Dämmerung.

Womöglich gibt es auf der Venus biologische Aktivität – allerdings sind die Beobachtungen nicht ganz eindeutig. Ein Team von Wissenschaftlern von der Universität Cardiff hat in der Atmosphäre der Venus Spuren eines Gases namens Phosphan entdeckt.

Auf der Erde entsteht Phosphan oft durch mikroskopisch kleine Lebewesen. Es gibt jedoch noch viele ungeklärte Fragen, wie genau Phosphan entsteht. Wissenschaftler vermuten, dass Phosphan ein Hinweis auf Leben sein könnte. Doch die Entdeckung auf der Venus ist noch unklar, und es muss weiter erforscht werden. Klar ist eines: Der Nachweis von Leben außerhalb der Erde ist sehr schwierig.

Quellen (Originalartikel auf deutschlandfunk.de):

<https://www.deutschlandfunk.de/wzb-studie-ethnische-diskriminierung-bei-der-jobsuche-100.html#:~:text=Auch%20in%20der%20zweiten%20Generation,bei%20afrikanischen%20und%20muslimischen%20Herkunfts%3%A4ndern>

<https://www.deutschlandfunk.de/migranten-auf-dem-arbeitsmarkt-kulturelle-abschottung-hat-100.html>

<https://www.deutschlandfunk.de/verwirrender-fund-auf-unserem-nachbarplaneten-das-phosphan-100.html>